Nr. 48 — Halle (Saale), Donnerstag den 26. Februar 1914 — 25. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1,65 Mark ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Harz 42/43. Fernsprecher 888. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/43. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Organisiert die Werbearbeit für die rote Woche!

Der Prozeß Luxemburg.

Auf Ersuchen äußert sich Genosse Dr. Kurt Rosenfeld, einer der Verteidiger der Genossin Luxemburg, über die juristische und politische Bedeutung des Frankfurter Prozesses wie folgt:

Ein scharfer Wind weht augenblicklich in Preußen-Deutschland. Man fordert Verschärfung der Strafgesetze, weil die geltenden angeblich nicht mehr ausreichen, der immer keker werdenden Sozialdemokratie gebührend entgegenzutreten. Und zu gleicher Zeit liefert das Urteil Luxemburg den schlagendsten Beweis dafür, daß die deutsche Justiz in den Händen von Richtern liegt, die auch jetzt schon diejenigen zu befriedigen verstehen, die schärfste Strafen fordern.

Das Frankfurter Gericht bedurfte nicht des Hochverratsparagraphen, den noch das Reichsgericht nötig hatte, um den Genossen Karl Liebknecht in ähnlicher Weise zu bestrafen wie die Genossin Luxemburg. In Frankfurt wurde nur die Wahl schwer, ob man § 110, § 111 oder § 112 des Strafgesetzbuches zur Verurteilung benutzen sollte.

Anklage und Eröffnungsbeschluß behaupteten, daß eine Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen vorliege: § 111 des Strafgesetzes! In der Verhandlung änderte der Staatsanwalt das juristische Fundament und verlangte Bestrafung zu einem Jahre Gefängnis auf Grund des § 112: Aufforderung von Soldaten zum Ungehorsam. Das Gericht lehnt § 111 und § 112 ab, es verurteilt auf Grund des § 110 (Aufforderung zum Ungehorsam gegen das Gesetz) und siehe da: es kam dabei aufs Haar dasselbe Strafmaß heraus, das der Staatsanwalt im Namen des § 112 gefordert hatte! Der beste Beweis, daß die Paragraphen nur die juristische Verkleidung waren, der wahre Inhalt aber ein Streich gegen den verhaßten politischen Gegner.

Das höchste deutsche Gericht bestrafte Liebknecht, weil er ein antimilitaristisches Buch geschrieben hatte. Die Strafkammer in Frankfurt brauchte nur 20 Worte — einen Satz aus einer langen Rede, um auf ein Jahr Gefängnis zu erkennen.

Welch Fortschritt!

Unverkennbar zu verdanken den Bestrebungen auf „Reform" des Strafgesetzbuches, die ihre Schatten voraus werfen!

Man will ja auch in der künftigen Strafrechtspflege den Vorstrafen ihre heutige Bedeutung nehmen und weit zurückliegende Vorstrafen nicht mehr zur Verschärfung des Strafmaßes benutzen. Und was sagte der Staatsanwalt in Frankfurt?

„Die Angeklagte ist wiederholt vorbestraft. Immerhin liegen die Strafen weit zurück, die letzte über acht Jahre. Es ist erstaunlich, daß die Angeklagte seitdem zwar eine große Zahl der schlimmsten Brandreden gehalten, es aber verstanden hat, sich nicht strafbar zu machen. Das ist ein Beweis für ihre außerordentliche Intelligenz, für ihre Ueberlegtheit im Handeln."

Also gerade das weite Zurückliegen der Vorstrafen soll beim Strafmaß extra berücksichtigt werden!

Da müht man sich ab, das neue Strafgesetz so zu gestalten, daß in Zukunft nicht erst die „Aufforderung" zum Ungehorsam gegen das Gesetz, nicht erst das Hervorrufen des Entschlusses zur Begehung einer Tat, sondern schon die „Anreizung", d. h. die Vorbereitung einer Stimmung, die solchem Entschluß geneigt ist, strafbar ist. Hat man doch, wie der Regierungsentwurf zum künftigen Strafgesetzbuch sagt, die Erfahrung gemacht, „daß gerade die geschicktesten und gefährlichsten Volksaufwiegler die Form der Aufforderung vermeiden und dafür die der bisher straflosen Anreizung zu wählen verstehen". Ueberflüssiges Bemühen! Die Frankfurter Richter belehren uns, daß schon das heutige Gesetz dehnbar genug ist, um unsere gesamte Agitation treffen zu können, wenn nur bei den herrschenden Gewalten der „gute" Wille vorhanden ist. Was die Genossin Luxemburg gesagt hat, das gehört zum A und O jedes sozialdemokratischen Agitators. Denn in der ganzen Partei ist niemand, der nicht ebenso wie die „Verurteilte" den heutigen Militarismus bis aufs Messer bekämpfte.

Das Frankfurter Urteil hat daher weit über den Einzelfall hinaus allgemeinste Bedeutung als Merkstein unseres Kampfes gegen den Militarismus, und dies nicht bloß durch die Verteidigungsrede der Angeklagten, sondern nicht weniger durch die Anklagerede des Staatsanwalts. Diese Rede ist in jeder Hinsicht ein so bedeutendes Zeugnis für die Wirksamkeit und Macht der sozialdemokratischen Agitation, daß sie wenigstens in ihren markantesten Stellen als vorzügliches Agitationsmaterial zur Kenntnis der Volkskreise gebracht werden muß.

„Die Angeklagte hat — sagte der Staatsanwalt nach dem ausführlichen Bericht der Täglichen Rundschau — gesagt, ein Weltkrieg werde und müsse kommen, man wolle sich aber den Weltkrieg nicht ungestraft gefallen lassen. Eine dahingehende Frage wurde von der Versammlung laut und entschieden mit Nein beantwortet. Schließlich hat die Angeklagte gesagt: Wenn uns zugemutet wird, auf unsere französischen Brüder die Mordwaffe zu erheben, dann antworten wir mit einem entschiedenen Nein. Das war der Höhepunkt ihrer Rede. Der Erfolg blieb nicht aus. Tosender, starker, andauernder Beifall folgte den Worten, so daß die Angeklagte ihre Rede unterbrechen mußte. Mit diesen Aeußerungen hat sich die Angeklagte schuldig gemacht der Vergehen gegen die §§ 110 und 111 des Strafgesetzbuches. Notwendig ist ein Kontakt zwischen der Aufforderung und den Aufgeforderten. Dieser Kontakt war vorhanden. Unter den Tausenden von Versammlungsbesuchern befanden sich sicher auch junge Leute, die als Reservisten oder Landwehrmänner der Armee angehören."

Man kann sich kein plastischeres Bild der zündenden Wirkung unserer Aufklärungsarbeit auf die Massen denken, als es hier durch den Anwalt des heutigen Klassenstaates gegeben ist. Mit Zittern und Entsetzen sieht dieser Staat, wie die Massen, wie die Jugend uns zuströmen und zujubeln, sieht er die Pfeiler seiner Macht wanken. Und die bleiche Angst läßt Gespenster vor seinem Auge aufsteigen: „Man lasse nur ein bis zwei Dutzend derartig verhetzter entschlossener Leute in einer Kompagnie sein, so würde es diesen Leuten ein Leichtes werden, ein bis zwei Dutzend andere Leute auf ihre Seite zu bekommen. Das würde vollkommen genügen, um plötzlich eine Meuterei hervorzubringen. Kommt infolge einer Meuterei das Gefecht zum Stehen, dann müssen die allerschlimmsten Folgen kommen. Man denke auch an den niederschmetternden Eindruck, den eine solch Meuterei im eigenen Heere und beim Feinde hervorrufen müßte. Ein einziger Fall einer solchen Meuterei vor dem Feinde kann außerordentlich schwerwiegende Folgen haben. Die Tatsache, daß derartige Möglichkeiten vorliegen, spemeln die Tat der Angeklagten zu einer ganz außerordentlich gefährlichen. Was die Angeklagte getan hat, ist ein Attentat auf den Lebensnerv unseres Staates."

So sieht in der Schilderung seines amtlichen Vertreters der Moloch Militarismus im Innern aus! Der angebliche Koloß aus Eisen und Stahl, der deutsche Militarismus, zittert vor einer „Meuterei" eines bis zwei Dutzend „entschlossener Leute" und sieht sich beinahe verloren — infolge einer sozialdemokratischen Agitationsrede! Besser konnte die innere Schwäche des Militarismus, sein mangelnder Glauben an sich selbst nicht verraten werden. Ein Koloß auf tönernen Füßen — das ist das Bild vom heutigen Militarismus, das der Frankfurter Prozeß aller Welt enthüllt hat.

Aber ein Wort aus der Rede des Staatsanwalts beleuchtet besonders wie mit Blitzlicht die gesamte Lage:

Der Lebensnerv des Staates",

das ist es, um was es sich in Frankfurt handelte. Kadavergehorsam des Soldaten als Lebensnerv der heutigen Staatsordnung — so kraß ist der brutal-reaktionäre Charakter des Klassenstaates noch nie in einem Gerichtssaal gekennzeichnet worden. Und mit dieser Bekenntnis hat der Staatsanwalt wie das Gericht, das seiner Ansicht beigetreten ist, ein Todesurteil über die heutige Staatsordnung gesprochen. Das Urteil, seine Begründung wie die Verteidigung in Frankfurt fügen sich zusammen zu einem Plädoyer für die Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Damit verwandelt sich der Prozeß Luxemburg, der ein Streich gegen unsere Sache werden sollte, in einen tödlichen Stoß ins Herz unserer Feinde.

Das Gesetz für Gebärzwang.

In Hast und Heimlichkeit wird es vorbereitet, das unanständige Gesetz, das den Frauen vorschreiben will, wieviel Kinder sie zur Welt zu bringen haben. Der parlamentarische Mechanismus wurde bei dieser Gelegenheit um eine neue Spezialität bereichert, die diskrete Gesetzgebung. Statt ihn öffentlich zur Diskussion vorzulegen, hat man den Entwurf in aller Stille in Wandelgängen und Wirtshäusern zum Unterschreiben herumgereicht und sich auf diese Weise durch politische Gefälligkeitsakzepte — wie man glaubt — eine Mehrheit gesichert.

Der ungeheuerliche Gesetzentwurf lautet:

„Der Bundesrat kann den Verkehr mit Gegenständen, die zur Beseitigung der Schwangerschaft bestimmt sind, beschränken oder untersagen.

Das gleiche gilt bezüglich der zur Verhütung der Empfängnis bestimmten Gegenstände insoweit, als nicht die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des gesundheitlichen Schutzes entgegensteht.

Die vom Bundesrat getroffenen Anordnungen sind dem Reichstag, wenn er versammelt ist, sofort, andernfalls bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnis zu bringen.

Soweit der Bundesrat den Verkehr mit einzelnen Gegenständen untersagt hat, ist deren Einfuhr verboten.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer einer Verkehrsbeschränkung oder einem Verkehrsverbot oder dem Einfuhrverbot zuwiderhandelt.

Ist der Verkehr oder die Einfuhr verboten, so kann neben der Strafe auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, sofern sie dem Täter oder einem Teilnehmer gehören.

Ist die Verfolgung oder die Verurteilung einer bestimmten Person nicht ausführbar, so kann auch die Einziehung selbständig erkannt werden.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird, wenn nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine schwerere Strafe verwirkt ist, bestraft, wer Gegenstände, die zur Verhütung der Empfängnis oder zur Beseitigung der Schwangerschaft bestimmt sind, öffentlich ankündigt oder anpreist.

Diese Bestimmung findet keine Anwendung, soweit die Ankündigung oder Anpreisung in wissenschaftlichen Fachkreisen auf dem Gebiete der Medizin oder Pharmazie erfolgt."

Dieses unglaubliche Gesetzesmachwerk haben bereits über 200 Reichstagsabgeordnete unterschrieben — eine Mehrheit ist ihm also gesichert.

Es ist aber zur Ehre dieser parlamentarischen Kreuzelschreiber anzunehmen, daß keiner von ihnen auch nur eine Minute überlegt hat, was er da unterschrieb. Man hat unterschrieben, weil der und jener schon auf der Liste stand, man hat unterschrieben, weil man darum gebeten wurde und weil man gehört hatte, daß die Unterschriftleistung höherenorts gewünscht werde. Bindend können aber diese Unterschriften selbstverständlich nicht sein. So gut wie jeder Antragsteller das Recht hat, seinen Antrag zurückzuziehen, hat auch jeder Mitunterzeichner das Recht und die Pflicht, gegen den Antrag zu stimmen, sobald er sich von seiner Schädlichkeit überzeugt hat. Darum braucht die Hoffnung nicht aufgegeben, daß ein Teil der Abgeordneten, die unter Ausbeutung ihres Leichtsinns und ihrer Unerfahrenheit zur Mitunterzeichnung verleitet wurden, von dem ungültigen Pakt zurücktreten und sich auf ihren gesunden Menschenverstand wieder zurückbesinnen werde.

Es ist jetzt die Aufgabe der Wissenschaft, der Wähler und der Presse, den Herren Abgeordneten die nötige sexuelle Aufklärung zuteil werden zu lassen und sie davon zu überzeugen, daß sie im Begriffe sind, etwas höchst Unanständiges und etwas ganz Unsinniges zu tun. Der Gesetzentwurf, der den Verkauf von empfängnisverhütenden Mitteln verbieten will, verdiente ein Verbrechen genannt zu werden, wäre er nicht ein Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt. Er ist indes so völlig zweckwidrig, daß man kaum noch imstande ist, sich über seinen Zweck zu entrüsten.

Könnte der Entwurf erreichen, was er erreichen will, so wäre er der schwerste Eingriff in die persönliche Freiheit, der jemals von der Gesetzgebung versucht worden ist, und von diesem Gesichtspunkt ist er grundsätzlich auf das Schärfste zu bekämpfen. Wenn die Sozialdemokratie diesen Kampf aufnimmt, so tut sie das nicht — wie manche Gegner lügnerisch behaupten, weil sie den Geburtenrückgang zu fördern bestrebt ist, sondern weil sie Respekt hat vor der persönlichen Freiheit des Weibes, das nun und nimmer durch staatliche Zwangsgesetze zur Gebärsklavin erniedrigt werden darf. Der eheliche Verkehr ist kein Gegenstand der gesetzlichen Reglementierung.

Der Geburtenrückgang, der ein Krebsschaden des Volkslebens ist, darf nicht durch Mittel geheilt werden, die noch schlimmer sind als die Krankheit selbst. Es ist eine Ausgeburt gesetzgeberischen Wahnsinns, wenn man versucht, das Volk zur stärkeren Vermehrung zu zwingen. Das wäre das Ende jeder, auch der letzten persönlichen Freiheit.

Aber natürlich, dieser Zweck wird niemals erreicht werden! Ebensogut kann man Wasser in Sieben tragen und das Licht in Säcken fangen, wie den natürlichsten und geheimsten Funktionen der Geschlechter mit Paragraphenwerk beikommen. Wenn die Herren Gesetzgeber wirklich so unwissend sind, wie sie sich stellen, so können sie von jedem Frauenarzt erfahren, daß man zwar die empfängnisverhütenden Mittel verbieten kann, aber nie die Empfängnisverhütung selbst. Ja, man kann auch nicht einmal die Mittel schlechtweg verbieten, sondern nur einzelne verhältnismäßig seltene Mittel, weil die anderen teils in ihrem Gebrauch zu vielseitig, teils aus gesundheitlichen Gründen zu notwendig sind, als daß man ihren Verkauf verbieten könnte. Schließlich werden auch die wenigen Mittel, die man auf die Verbotsliste stellen kann, immer wieder auf Schleichwegen in den Handel kommen und dem besser zahlenden Publikum zugänglich bleiben. Würde damit nicht gerechnet, so wären ja die besser situierten Schichten, in denen die Geburteneinschränkung gang und gäbe ist, die ersten, die sich gegen das Verbot zur Wehr setzten.

Die Statistik des nächsten Jahres wird wahrscheinlich den Beweis erbringen, daß die Wirkung des Gesetzentwurfes trotzdem enorm war — nämlich in umgekehrter Richtung. Wären die Herren Antragsteller nicht von allen guten Geistern verlassen, so hätten sie über diese Frage ihres Vorgehens nicht im Zweifel sein können. Die Aufwühlung der öffentlichen Meinung, die erzwungene allgemeine Erörterung eines so heiklen Themas wird unzähligen Menschenpaaren neuen Stoff zum Nachdenken bieten, und sie werden die Frage, die sich ihnen aufdrängt, nicht nach Gesichtspunkten irgendeiner Rassentheorie entscheiden, sondern im Sinne des Wohlergehens ihrer eigenen Familie. Der Geburtenrückgang läßt sich nicht aufhalten durch Schreiben, Reden und Dekretieren. Je mehr über ihn geschrieben, geredet und dekretiert wird, desto rascher setzt er sich durch.

Die Antragsteller können ihrer Sache nur noch einen Dienst erweisen, indem sie ihren Antrag sang- und klanglos verschwinden lassen und dafür sorgen, daß so rasch wie möglich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140226-11/fragment/page=0001

Gras darüber wächst. Bestehen sie aber auf ihrem unsinnigen Vorsatz, dann wird der Skandal, den sie erregten, mit jedem Tage größer werden und seine Folgen werden sehr unheilvoll sein. Die Franzosen werden sich dann nicht lange mehr über die stärkere Zunahme des deutschen Volkes zu beklagen haben.

•

Vereinsrecht und Gebärstreik.

Wie unsere Leser sich entsinnen, hatte die Polizeibehörde in Düsseldorf die Veranstaltung einer Versammlung verboten, in der Genosse Dr. Alfred Bernstein über das Thema: „Wie fördern wir den kulturellen Geburtenrückgang?" am 23. November v. J. sprechen sollte. Gegen das Verbot wurde Klage erhoben. Jetzt hat der Bezirksausschuß die Klage mit der eigenartigen Begründung abgelehnt: das Vortragsverbot stütze sich auf § 1 des Reichsvereinsgesetzes, der Versammlungen zu Zwecken gestattet, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen. Hier liege aber ein den Strafgesetzen zuwiderlaufender Zweck vor. Denn nach § 184 des Strafgesetzbuchs wird bestraft, wer Gegenstände ankündigt oder anpreist, die unzüchtig sind. So etwas aber habe Dr. Bernstein in seinem Vortrage tun wollen. Das beweise seine Broschüre.

Die Entscheidung widerspricht dem Vereinsgesetz aufs allerentschiedenste. Ein Präventivverbot ist nach § 1 des Reichsvereins-Gesetzes nur so weit zulässig, als es sich „um die Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer Versammlung handelt". Es kann keine Rede davon sein, daß eine Förderung des Geburtenrückganges eine unmittelbare Gefahr für Leben und Gesundheit der Versammelten darstellt. Hinzu tritt, daß der Bezirksausschuß dem § 184 des Strafgesetzbuches eine Auslegung gibt, die er nicht hat, und daß er eine phantastische Prophezeiung über das, was der Vortragende ausführen würde, bestätigte, für die ihm jede sachliche und gesetzliche Grundlage fehlt.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), 25. Februar 1914.

Ausnahmegesetze und Reichstagsauflösung.

Die Süddeutsche Konservative Korrespondenz bringt einen Artikel aus Straßburg, in dem folgende Sätze enthalten sind:

Dem Bundesrate werden zwei Vorlagen zugehen, welche die einzelnen Bundesstaaten ermächtigen sollen, deutschfeindliche Vereine aufzuheben und deutschfeindliche fremdsprachige Druckschriften zu verbieten. Der Kaiser legt den allergrößten Wert darauf, daß diese beiden Vorlagen Gesetz werden und wird eventuell auch nicht vor einer Auflösung des Reichstages zurückschrecken.

Mit diesen beiden Gesetzen können nur die Vorlagen gemeint sein, die im Reichstage bereits zum Gegenstand einer Interpellation gemacht worden sind. Ob diese Gesetze nun gerade eine gute Parole für eine Auflösung des Reichstages sind, muß doch recht zweifelhaft erscheinen, nachdem nicht nur die große Mehrheit des Reichstages sich gegen diese Gesetze ausgesprochen hat, sondern auch der Reichskanzler für sie eingetreten ist und sich lediglich auf die Bemerkung beschränkte, daß er „nicht genügend informiert" sei.

Im übrigen aber ist den reaktionären Herrschaften seit den letzten Reichstagswahlen der Kamm geschwollen. Die wollten unter ihnen sofort bereits eine Reichstagsauflösung, um die 110 Sozialdemokraten zu dezimieren. Diesen Heißspornen tritt die führende Zentrumspresse mit folgenden Warnungen entgegen:

In der Tat haben sich die Aussichten verbessert, daß bei den nächsten Wahlen die Fehlschläge von 1912 in weitem Umfange gutgemacht werden können. Damit ist aber noch keineswegs gesagt, daß gerade jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, um den Reichstag aufzulösen und von den Wählern eine Berichtigung der Abstimmung von 1912 zu verlangen. Ein derartiger Schritt kann mit Erfolg nur dann unternommen werden, wenn eine große Streitfrage und eine Wahlparole von packender Kraft vorliegt. Die bloße Berufung auf einen „Zug nach rechts", der sich bei Nachwahlen gezeigt habe, würde keine hinreißende Wirkung haben, sondern in den links gerichteten Kreisen den üblichen Schreckensruf von der „drohenden Reaktion" wecken. Also keine Ueberzeugung im Urteil und keine Ueberstürzung im Handeln!

Die schwarzen Herrschaften wissen, daß man erst eine wahnsinnige „nationale Wahlparole" erschwindeln muß, ehe man das Volk wieder so betrügen kann wie 1907. Das ist aber jetzt nicht mehr so leicht . . .

Sinkende Reichseinnahmen.

Die schlechte Konjunktur macht sich auch bei den Reichseinnahmen bemerkbar; man rechnet mit einem Ausfall von etwa 20 Millionen Mark gegenüber dem Etatsansatz. Bei der Spannung des Etats ist eine solche Mindereinnahme von erheblicher Bedeutung. Die Ausgaben sind gemacht, und es muß nun für Deckung gesorgt werden. Die Schuld an diesem Resultat trägt aber auch die Mehrheit des Reichstages, die zur Deckung der laufenden Ausgaben aus Anlaß der letzten Meeresvorlage einfach einzelne Etatstitel erhöht hat und damit Einnahmen schuf, die nur auf dem Papier standen. So hat man die Einnahmen aus den Zöllen einfach um 18 Millionen Mark mehr angesetzt, tatsächlich haben aber die Getreidezölle allein — infolge der ungünstigen Ernte — eine Mindereinnahme von 40 Millionen Mark gebracht. Der Stempel auf Wertpapiere lieferte statt der angesetzten 11 Millionen, nur 5 Millionen Mark. Mehreinnahmen brachten die Zuckersteuer mit 16, die Zigarettensteuer mit 5, die Brausteuer mit 6, die Salzsteuer mit 3 Millionen Mark. Trotzdem bleibt ein Defizit von 20 Millionen Mark, das sich noch vergrößert, falls, wie zu erwarten, bei den Ausgaben erhebliche Ueberschreitungen zu verzeichnen sind.

Die Haussklaverei in Deutsch-Ostafrika.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika hat dem Reichstag eine Denkschrift über die Haussklaverei zugehen lassen. Im vorigen Jahre hat der Reichstag beschlossen, die Sklaverei in Deutsch-Ostafrika nur noch bis zum 1. Januar 1920 zu dulden. Der Zweck der Denkschrift besteht nun in der Hauptsache darin, nachzuweisen, daß die Haussklaverei bis zu diesem Termin nicht beseitigt werden kann, wenn nicht die Gefahr großer Aufstände heraufbeschworen werden soll. Nach der Denkschrift wäre das Los der Haussklaven in Deutsch-Ostafrika ein beinahe beneidenswertes. So wird bestritten, daß Mißhandlungen irgendwelcher Art vorkommen, weil in diesem Falle die Behörde den Sklaven sofort für frei erklären würde. Die Arbeitsleistung der Haussklaven soll eine ganz minimale sein, und der Gouverneur behauptet weiter, daß dem Neger die persönliche Unfreiheit keineswegs lästig sei. Trotzdem müsse man der Forderung der Humanität, die Sklaverei zu beseitigen, Rechnung tragen. Die Zahl der Sklaven in Deutsch-Ostafrika schätzt der Gouverneur auf 185 000, und er behauptet im Anschluß hieran, daß schon bei der großen Zahl der Sklaven eine Beseitigung dieses Verhältnisses bis zum 1. Januar 1920 absolut unmöglich sei. Dagegen könne man versichern, daß die ganze Institution bis zum Jahre 1930 aufgehört habe zu existieren, denn alle nach dem 31. Dezember 1905 Geborenen dürfen in keinem Hörigkeitsverhältnis mehr stehen. Bei der sofortigen Aufhebung der Sklaverei würde dem Gouvernement die Pflicht erwachsen, diese Freigelassenen unterzubringen oder für sie zu sorgen; dazu wären Summen notwendig, die in die Millionen gehen. Durch die Aufhebung der Haussklaverei würde eine Reihe von wohlhabenden Existenzen wirtschaftlich vernichtet und der deutschen Verwaltung auffässig werden. Um das zu verhüten und um zu verhindern, daß neue Aufstände ausbrechen, schlägt der Gouverneur vor, die Beseitigung des Hörigkeitsverhältnisses an einen bestimmten Termin überhaupt nicht zu knüpfen. — Herrliche Verhältnisse!

Es lebe die Programmlosigkeit!

Die Post wehrt sich gegen den von fortschrittlicher Seite erhobenen Vorwurf, daß die berühmte — Reichspartei kein Parteiprogramm habe, mit den Sätzen:

Ob und inwieweit für ihre Fortentwicklung ein mehr oder weniger ins einzelne gehendes Programm fruchtbar sein kann, wird sie selbst ermessen. Die Erfahrungen anderer Parteien lehren genugsam die Gefahr, daß Programme entweder Scheuklappen bilden, die den freien Umblick hindern, oder daß sie durch die Anforderungen des Tages überholt und durchbrochen werden.

Tatsächlich hat die Reichspartei weder ein Programm noch eine Organisation. Ihre Kandidaten werden meist als „Mittelparteiler" aufgestellt, die dann Unterstützung von allen bürgerlichen Parteien erhalten. Die Programmlosigkeit dieser sonderbaren „Partei" ermöglicht es ihren Anhängern, im Wahlkampfe alle erdenklichen Versprechungen zu machen, die später natürlich nicht gehalten werden. Im Reichstag zählt diese jetzt völlig einflußlose Gruppe nur noch neun Mann.

Die verteuernde Wirkung der deutschen Zollpolitik

tritt am augenscheinlichsten zutage bei dem sogenannten Grenzverkehr. Das Zollgesetz gestattet, kleinere Mengen Lebens- und Genußmittel in den Grenzbezirken zollfrei einzuführen. Von dieser Bestimmung wird nun besonders an der Schweizer Grenze ein außerordentlich umfangreicher Gebrauch gemacht; natürlicherweise nur deshalb, weil in der Schweiz die Lebensmittel sehr erheblich billiger sind als innerhalb der deutschen Grenzpfähle. Die Stadt Konstanz registriert in ihrer städtischen Statistik regelmäßig den Umfang dieses Grenzverkehrs. Es werden von der Stadt als Legitimationen den Zollbeamten gegenüber Brotkarten ausgegeben, gegen eine Gebühr von 30 Pfennig. Die Karten haben ein volles Jahr Gültigkeit. Im Jahre 1911 wurden in Konstanz 3800, 1912 4087 und 1913 bis zum August 4100 Brotkarten gelöst, so daß die Zahl im Jahre 1913 wahrscheinlich 5000 überstiegen hat. Wenn man bedenkt, daß Konstanz nur 5800 Haushaltungen zählt, so ergibt sich, daß alle Schichten der Bevölkerung sich diesen billigen Grenzverkehr zunutze machen. — Nicht zum wenigsten auf die in Konstanz stark vertretenen Zentrumskreise, deren politische Vertretung die Lebensmittelverteuerung im wesentlichen auf dem Gewissen hat.

Das Konstanzer Statistische Amt hat, um ein Bild über den Umfang des kleinen Grenzverkehrs zu bekommen, Stichproben gemacht. Danach wurde im April vorigen Jahres an drei Tagen und an drei Zollstellen von 4227 Personen 1914 Kilogramm Mehl und 8310 Kilogramm Brot eingeführt; die durchschnittliche Einfuhr von Brot aus der Schweiz nach Konstanz wird auf 3500 Kilogramm täglich geschätzt.

Diese starke Inanspruchnahme des kleinen Grenzverkehrs wird verursacht durch die Preisunterschiede. In Konstanz kostet das Kilogramm Weißbrot 32 Pf., in der Schweiz 27 Pf., also ein Preisunterschied von 5 Pf. Schwarzbrot kostet in Konstanz 30 Pf., in der Schweiz 23 Pf. und eine etwas geringere Sorte gar nur 20 Pf. Mehl kostet in Konstanz 23—24 Pf. das Pfund, in der Schweiz dieselben Sorten 16—20 Pf. Dabei aber ist es hüben wie drüben deutsches Mehl, das verkauft und verbacken wird. Die Ausfuhrprämie, die dem deutschen Agrarier gezahlt wird, gestattet den Schweizern billigeres Brot und Mehl an die deutschen Grenzbewohner abzugeben.

Aehnliche Preisunterschiede sind auch bei anderen Lebensmitteln festzustellen. Salz aus deutschen Salinen kostet in der Schweiz ¾ Pfund 5 Pf., in Konstanz 7½ Pf. Aehnlich verhält es sich bei Zucker, Reis, Gerste, Erbsen, Gries, Schokolade, Kaffee und Zündhölzer und ganz besonders bei Zigarren. An Markttagen können auch frische Gemüse zollfrei eingeführt werden. Die Summe, die für Brot und Lebensmittel alljährlich in die Schweiz getragen wird, beträgt nach oberflächlicher Schätzung 75 000 Mark, wozu noch 75 000 Mark für die Einfuhr von Milch aus der Schweiz kommen.

Treffender als durch diese Zahlen kann wohl die Behauptung, die Oeffnung der Grenzen hätte keinen Wert, nicht widerlegt werden. Man darf nur ausrechnen, was z. B. eine fünfköpfige Familie allein an Ausgaben für Brot, das sie aus der Schweiz beziehen kann, spart, um ermessen zu können, in welcher Höhe der Brotwucher das deutsche Volk belastet.

Deutsches Reich.

— **Nur keine neuen Wasserstraßen!** Im preußischen Dreiklassenhause begann am Dienstag die zweite Lesung des Bauetats. Die Konservativen erklärten gegenüber allen Wünschen der bürgerlichen Linken und der Zentrumsleute aus Südwestdeutschland, daß sie an ihrem Widerstand gegen die Erbauung neuer Wasserstraßen unbedingt festhalten und da der Minister v. Breitenbach als Mitglied der starken Regierung natürlich über den Parteien steht, sprach er so, daß er sich unausgesetzt des lebhaften Beifalls der Junker erfreute. Der Mittellandkanal von Hannover nach Magdeburg, der vielleicht zur Ermäßigung der Getreidepreise beitragen könnte, wird trotz einem Kaiserwort nicht gebaut und auch die Mosel- und Saarkanalisierung lehnt die Regierung ab, angeblich um eine Verminderung der Eisenbahneinnahmen zu vermeiden, in Wirklichkeit, um den Schlaf der rheinisch-westfälischen Zechenbarone nicht durch Träume von einer Konkurrenz in der Südwestecke zu beunruhigen. — Am Mittwoch geht die Beratung weiter.

— **Freiherr v. Rechenberg Zentrumsabgeordneter?** Zu der durch den Tod des Abg. Preuß im Wahlkreis Braunsberg-Heilsberg nötig gewordenen Reichstagsersatzwahl schreibt die Köln. Volkszeitung:

Auf Anregung aus Berliner parlamentarischen Kreisen hin ist man im Wahlkreise Braunsberg-Heilsberg dem Gedanken nähergetreten, dem soeben in den Ruhestand getretenen früheren Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Wirklichen Geh. Rat Freiherrn von Rechenberg, die Kandidatur anzubieten.

Die Entscheidung steht noch aus; wird Frhr. v. Rechenberg aufgestellt, dann ist an seiner Wahl nicht zu zweifeln. Frhr. v. Rechenberg ist dem Klüngel zum Opfer gefallen, der mit Feuer und Schwert die „Kultur" verbreitet sehen will.

— **Der „freiwillige Proporz"** spielt zurzeit in der bürgerlichen Presse Elsaß-Lothringens, wo in diesem Jahre die sechsjährige Wahlperiode der Gemeinderäte abläuft und die allgemeinen Erneuerungswahlen stattfinden, eine große Rolle. Dabei wird mit dem Begriff der größte Unfug getrieben: man möchte einen „freiwilligen Proporz" allenfalls in der Weise, daß sich die bürgerlichen Parteien in die Mandate teilen und daß die Sozialdemokratie, wenn man ihr überhaupt eine Vertretung zugesteht, mit ein paar Mandaten abgefunden wird, die nicht einmal ihrem Stimmenerfolg vor sechs Jahren entsprechen würden. Verhandlungen, die dieses Ziel erkennen lassen, wurden von bürgerlicher Seite in den drei größten Städten des Landes bereits gepflogen. Die sozialdemokratischen Parteiorganisationen in Straßburg und Mühlhausen haben diesen sogenannten freiwilligen Proporz für den ersten Wahlgang natürlich als Unsinn von sich gewiesen. Eine Verteilung der Mandate entsprechend der tatsächlichen Parteistärke könnte nur erfolgen auf Grund der Stimmenergebnisse des ersten Wahlganges, um für den zweiten den Minderheiten die proportionelle Vertretung zu sichern. Ob es dazu kommen wird, hängt von der Bereitwilligkeit der bürgerlichen Parteien ab, die aber anscheinend auf diesen realen Boden gar nicht treten wollen.

— **Ein klägliches liberales Fiasko.** Bei der Stadtverordnetenwahl, die am Montag in Burg (Kreis Jerichow) stattfand, wurden die beiden Kandidaten der Sozialdemokratie, die Genossen Karl Ostwald und Hermann Schulze, gewählt. Auf die liberalen Gegenkandidaten entfielen vier Stimmen! Der Versuch, bei der Wiederbeteiligung an der Wahl auch nur einen Achtungserfolg zu erringen, ist also kläglich mißlungen. Man bedenke, daß bei der Reichstagswahl vor 14 Tagen 1197 liberale Stimmen abgegeben wurden, von denen bei der Stichwahl 800 zu den Konservativen überliefen!

Frankreich.

Die Armee den Vaterlandslosen ausgeliefert. Unter diesem Titel brachte der Temps einen wütenden Artikel gegen den Antrag, die Debatte über die sanitären Zustände in der Armee mit der Einsetzung einer Untersuchungskommission zu schließen. Das Blatt der Armeelieferanten fürchtet natürlich das Licht, das eine solche Untersuchungskommission über die patriotische Sabotage — wie der Kriegsminister am Montage ausführte, fehlte es sogar an Stiefeln für die eingezogenen Soldaten! — der Macher des Militärgesetzes werfen könnte. Heute stimmten alle reaktionären Blätter dasselbe Lied an. Die Schwäche der Regierung hatte den Geschäftspatrioten den Kamm schwellen lassen. Herr Doumergue hat in einer kurzen Erklärung den Leuten den Wind aus den Segeln genommen, indem er sich den Anträgen auf Ernennung einer Untersuchungskommission anschloß. Da aber mehrere Anträge vorlagen, einer des Herrn Ferry, der die bestehende Gesundheitskommission mit der Enquete betraute, ein anderer des Herrn Augagneur, der die Ernennung einer besonderen Kommission vorschlug und schließlich ein Antrag unserer Genossen, stand Herr Millerand auf, um die Karten zu mischen. Doch kaum hatte er begonnen, mit subtiler Advokatenkniffligkeit den Unterschied zwischen dem Antrag Augagneur und dem Antrag Ferry auseinanderzusetzen, als Herr Augagneur ihn unterbrach: „Ich schließe mich dem Antrag Ferry an." Unter dem stürmischen Gelächter der Linken konstatierte der hereingefallene Herr Millerand „die völlige Uebereinstimmung der gesamten Kammer". Und so ist die Armee den „Vaterlandslosen" ausgeliefert. Revolutionäre und Antipatrioten werden, wie der Temps kreischt, die Armee sezieren. Schrecklich! Schrecklich! Das Schlimmste ist, daß damit die erhoffte Sanktionierung der dreijährigen Dienstzeit ins Wasser gefallen ist. Die Wahrheit wird also festgestellt werden. Und damit beginnt das Strafgericht der „Patrioten".

Das Vertrauensvotum für das Ministerium Doumergue. Die französische Kammer hat mit überwältigender Mehrheit von 385 gegen 25 Stimmen den Antrag des Abgeordneten Ferry angenommen, der der Regierung das Vertrauen ausspricht, daß sie alle gegen den mangelnden Gesundheitszustand in der Armee erforderlichen Maßnahmen treffen werde.

Das Ergebnis der Kammersitzung wird in der Presse eifrig besprochen. Die radikalen Blätter erklären mit großer Befriedigung, daß die Debatte mit einer Niederlage des von Briand begründeten Verbandes der Linken geendet habe. Der Radical meint: Die Bilanz des gestrigen Tages besteht für diesen Verband und dessen rückschrittliche Anhänger darin, daß sie sich sowohl in bezug auf die Reden auf der Tribüne, wie bei der Abstimmung einer vollständigen Enthaltung befleißigt haben. — Jaurès meint in der Humanité: Das verunglückte Eingreifen Millerands wird die Zersetzung des Verbandes der Linken beschleunigen, aber auch das Ministerium braucht auf diesen Tag nicht stolz zu sein. Es hatte zwar eine triumphierende Mehrheit, aber nur, weil es jede Erklärung über die Dreijahresdienstzeit ausgewichen ist. Die Sozialisten haben deshalb in dem ganzen Streit nichts zu suchen gehabt und sich der Abstimmung über den Antrag Abel Ferry enthalten.

Belgien.

Staatliche Wohnungsfürsorge. Die Kammer hat in erster Lesung das Gesetz über die Errichtung von billigen Wohnungen angenommen. Die Errichtung dieser Wohnungen wird in die Hand einer staatlichen Gesellschaft gelegt, die mit einem Kapital von 100 Millionen Mark ausgestattet wird. — Dem Gesetze haben natürlich die Klerikalen ihren Stempel ebenfalls aufgedrückt und dadurch seine soziale Wirkung bedeutend abgeschwächt. Der Arbeit unserer Genossen in den Gemeinden muß es nun obliegen, mittels des angenommenen Gesetzes soweit als möglich dem Volke wirklich sanitäre und gute Wohnungen zu schaffen.

Oesterreich-Ungarn.

Eine große Arbeitslosendemonstration fand am Dienstag vormittag in Budapest im alten Parlamentsgebäude statt. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Arbeitslosen fordern zum letzten Male die Stadt in friedlicher Weise auf, an die Regierung wegen Schaffung von Arbeitsgelegenheit heranzutreten.

Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer auf die Straße, wo sie demonstrierten. Hier stellte sich den Demonstranten berittene Polizei und ein starkes Polizeidetachement entgegen, doch gelang es erst gegen 1 Uhr mittags, die Menge teilweise zu zerstreuen. Mehrere Personen haben Verletzungen erlitten. Die Polizisten nahmen zahlreiche Verhaftungen vor.

Mexiko.

Die Erschießung des Farmers Benton erhält noch besondere Bedeutung durch die englisch-amerikanischen Beziehungen in Mexiko. Villa ist der Schützling der Vereinigten Staaten, und um ihn gegen Huerta, den „Mörder des Präsidenten Madero", zu unterstützen, wurde erst vor kurzem das Verbot der amerikanischen Waffenausfuhr nach Mexiko aufgehoben. Huerta ist mehr oder weniger der Schützling Eng-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140226-11/fragment/page=0002

lands. Bekanntlich spielt bei diesen Wirren der Kampf zwischen dem amerikanischen Standard Oil Trust und der englischen Mexican Eagle Oil Company des Lord Cowdray (Pearson) eine große Rolle. Die englische Regierung verhält sich verhältnismäßig sehr still, sie ist — das ist ein Kardinalgrundsatz ihrer Weltpolitik — seit jeher gewohnt, den Vereinigten Staaten sehr weit entgegenzukommen, und läßt deshalb diese auch in der mexikanischen Frage gewähren. Präsident Wilson will nun unter keinen Umständen etwas von Huerta wissen, unterstützt Villa und Carranza moralisch und auch auf andere Weise, nimmt aber im übrigen eine abwartende Haltung ein und scheut vor allem eine militärische Intervention in Mexiko. Aber bei dieser Politik kann augenscheinlich der Bürgerkrieg noch Jahre fortdauern, und inzwischen muß die kapitalistische und finanzielle Ausbeutung des Landes ruhen und Leben und Eigentum sind keinen Augenblick sicher. Wie es scheint, erregt Wilsons Politik der Untätigkeit bei den in Mexiko wohnenden Amerikanern ebensolche Erbitterung, wie bei den Engländern und sonstigen Ausländern. Präsident Wilson, der ja ein antiimperialistischer Ideolog ist, hat aber guten Grund, eine aktive Intervention in Mexiko zu scheuen. Denn abgesehen davon, daß Mexiko sich als ein sehr harter Bissen erweisen dürfte, würden die südamerikanischen Republiken einen solchen Schritt als eine Bedrohung ihrer eigenen unabhängigen Existenz empfinden und sie zwingen, in Europa eine Stütze gegen die Monroedoktrin, die sie zu verzehren droht, zu suchen.

Der neue Zwischenfall drängt nun zu irgendeinem entscheidenden Schritt. Die Aufregung in England und in Amerika ist sehr groß. Die englische Regierung hat sich sofort an Washington um Abhilfe gewandt. Vielleicht wird eine einzuleitende Untersuchung oder ein Satisfaktionsversprechen Villas einen Ausweg aus der augenblicklichen Schwierigkeit bieten. Aber damit wäre die Frage der Lage in Mexiko nicht gelöst. Ständen die Vereinigten Staaten und die Monroedoktrin nicht im Wege, dann würde England selber in Mexiko „Ruhe schaffen". So ist nun in dringendster Form die Frage aufgeworfen, ob es nicht Pflicht der Vereinigten Staaten ist, Leben und Eigentum der Ausländer in Mexiko zu garantieren, wenn sie es anderen Mächten verwehren, sich selbst zu helfen. Jedenfalls ist Mexiko ein gefährlicher Wetterwinkel, den man im Auge behalten muß.

Washington, 24. Februar. Die britische Botschaft gibt bekannt, daß der britische Konsul in Galveston beauftragt worden sei, sich nach El Paso zu begeben, um die dort betriebene Untersuchung über die Erschießung Bentons zu übernehmen.

England.

Die deportierten Arbeiterführer sind am Dienstage mit dem Dampfer Umgeni aus Südafrika vor Gravesend angekommen, wo das Schiff auf das Eintreten der Flut wartete. Die mit brutaler Gewalt aus Südafrika Verbannten weigerten sich ganz entschieden, das Schiff zu verlassen, und wollen nur in Südafrika wieder von Bord gehen. Sie haben eine umfangreiche Erklärung erlassen, in der sie einen Aufruf an das britische Volk richten, daß jeder Brite in Südafrika das Recht auf einen Prozeß vor den südafrikanischen Gerichten haben sollte. Sie erheben in der Erklärung ferner heftig Protest dagegen, daß die südafrikanische Regierung sich gerichtliche Befugnisse anmaßt und daß Südafrika bewaffnete Boorenaufgebote verwende, um britische Arbeiter zu terrorisieren.

Seit zwei Tagen wurden alle Küstenpunkte, an denen das Schiff anlegen könnte, von den Beauftragten der Arbeiterorganisationen sowie von Tausenden Freiwilliger bewacht. Die Besitzer des Dampfers beobachteten, anscheinend im Einverständnis mit der Regierung, tiefstes Schweigen über den Tag und Ort der Ankunft, um jede Demonstration zu verhindern. Es hat sich ein Empfangskomitee gebildet, in dem auch das internationale Gewerkschaftssekretariat durch den Sekretär des Gewerkschaftsbundes, Appleton, vertreten ist. — Eine kleine Abordnung der Arbeiterführer hat die Erlaubnis erhalten, die aus Südafrika verbannten Arbeiterführer an Bord der Umgeni zu besuchen. — Nachmittags umfuhren Anhängerinnen des Frauenstimmrechts die Umgeni in Booten, schwenkten Fahnen und riefen: Stimmrecht für die Frauen! — Wie es heißt, wurden die Verbannten am Dienstag nachmittag ausgeschifft; sie sollen sich nach London begeben haben.

Am Donnerstag soll, wie dem Vorwärts aus London berichtet wird, zu Ehren der Deportierten im Unterhause ein Essen stattfinden. Diese Veranstaltung der Arbeiterpartei hat bereits bei den Reaktionären großen Unwillen erregt. Für Freitag nachmittag ist eine Konferenz zwischen den Deportierten und den Vertretern der britischen Arbeiterschaft anberaumt worden und Freitag abend wird die nationale Protestkundgebung mit einer Massenversammlung im Londoner Opernhaus eingeleitet werden. Zum Sonntag haben die Vertreter aller gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterorganisationen Londons eine Massenversammlung nach dem Hydepark einberufen. Die Resolution, die dieser Versammlung unterbreitet werden wird, heißt: die Deportierten in England willkommen, verurteilt das Vorgehen der südafrikanischen Regierung, verlangt die Aufhebung des Verbannungsedikts und fordert die Reichsregierung auf, gegen die Indemnitätsbill gemäß Absatz 64 des südafrikanischen Verfassungsgesetzes ihr Veto einzulegen, bis das Unrecht, das den südafrikanischen Arbeitern zugefügt worden ist, wieder gut gemacht ist.

Aus der Partei.

Das staatsgefährliche Arbeiterlied.

Die Amtshauptmannschaft Zittau i. S. hatte den Vorsitzenden der Arbeiterradfahrergruppe Reutnitz zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er die nicht vorhandenen Statuten der Gruppe nicht einreichen konnte. Ein Arbeiterlied, das die Arbeiterradfahrer auf einem Ausflug gesungen hatten, war der Gruppe als „politische Agitation für die Sozialdemokratie" angekreidet worden. Das Schöffengericht und jetzt auch das Landgericht bestätigten die Strafverfügung und damit die Ansicht der Amtshauptmannschaft, daß die Gruppe „politisch" ist. Ist das nicht ungeheuerlich?

Gewerkschaftliches.

Arbeiterwohlfahrt ein Streithindernis.

Daß die sogenannten Wohlfahrtsbestrebungen der Unternehmer die Arbeiter fast zu Leibeigenen machen und ihnen deshalb sehr verhängnisvoll werden können, müssen die Arbeiter der Firma Schwartzkopff in Wildau wieder einmal am eigenen Leibe erfahren. Die Firma hat in Wildau einige Häuser erbaut, die für Arbeiterwohnungen eingerichtet sind. Das geschah sicher nicht etwa aus selbstlosem Interesse zur Förderung der Arbeiterwohlfahrt, sondern, weil in der Gegend des Werkes nicht genügend Arbeiterwohnungen vorhanden sind, und deshalb die von der Firma Schwartzkopff benötigten Arbeiter sich nicht gern herbeilassen, bei der Firma Schwartzkopff in Wildau in Arbeit zu treten.

Doch die Uneigennützigkeit der Firma ist damit noch nicht zu Ende. Die Firma Schwartzkopf hat in den Mietverträgen eine Bestimmung, wonach sie das Recht hat, den Mieter der Werkswohnung, wenn er als Arbeiter den Betrieb verläßt, in kürzester Zeit aus der Wohnung zu entfernen. Von dieser Bestimmung macht die Firma gegenwärtig Gebrauch, weil eine Anzahl der bei der Firma beschäftigten Arbeiter streiken. Es handelt sich um einen Streik zur Abwehr einer Reihe von Mißständen, die nachgerade unerträglich geworden sind. Die Bemühungen der Firma, vollwertigen Ersatz der Streikenden zu bekommen, waren bis jetzt vergeblich. Darum die Aufforderung an die Streikenden, soweit diese im Besitz von Werkswohnungen sind, diese Werkswohnungen schnellstens zu räumen. Da die Arbeiter nicht ohne weiteres dieser Aufforderung nachgekommen sind, hat die Firma die Exmissionsklage eingereicht. So glaubt die Firma, ihre angebliche Arbeiterwohlfahrt, deren sie sich sonst so gern rühmt, zur Wahrnehmung ihrer Interessen mißbrauchen zu dürfen. Daß die Firma bis zum äußersten ihre Position ausnützt, zeigt auch folgender Vorgang: Einer der Streikenden räumte die Wohnung und stellte seine Sachen bei einem nichtstreikenden Kollegen, der ebenfalls eine Werkswohnung inne hat, unter. Das hat die Firma veranlaßt, diesen Arbeiter, der nichts als einen Akt der Menschenfreundlichkeit ausübte, ebenfalls aufzufordern, schnellstens die Werkswohnung zu räumen. Höher hinaus geht's wohl kaum.

Der Gemeindevorsteher der zuständigen Gemeinde bemühte sich, die Anordnung der Firma rückgängig zu machen, jedoch ohne Erfolg. Dort, wo es gilt, die Interessen ihres Profits wahrzunehmen, kennt die Firma Schwartzkopf so wenig wie andere Unternehmer irgendwelche Rücksicht. Das Ganze lehrt wiederum deutlich, wie richtig es ist, wenn die Arbeiter immer und immer wieder gewarnt werden, nicht auf die Lockungen der Unternehmer hineinzufallen; für die Arbeiter führt die Wohlfahrtsplage aller Art zu einem schimpflichen Untertanen- und Hörigkeitsverhältnis.

Tarife im Bäcker- und Konditorgewerbe.

Die gewerkschaftliche Organisation der Bäcker und Konditoren kann in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte in der tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aufweisen. Trotz des zähen Widerstandes der Unternehmervereinigungen, die prinzipiell Tarifabschlüsse mit der Gewerkschaft ausschalten wollen, war es möglich, ein Fünftel aller in den Bäckereien und Konditoreien beschäftigten Personen in ein tarifliches Vertragsverhältnis einzubeziehen. Auch in der Schokoladen-, Zuckerwaren-, Keksindustrie bestehen gute Ansätze zum weiteren Ausbau der Tarifverträge.

1910 bestanden im Reich 134 Tarife, die sich auf 5125 Betriebe mit 13 478 beschäftigten Personen erstreckten; am Schlusse des Vorjahres wurden 271 Tarife für 7814 Betriebe mit 20 645 Beschäftigten gezählt. Die Zahl der Verträge hat sich in diesen vier Jahren mehr als verdoppelt, wie auch die tarifrieuen Betriebe und die den Verträgen unterstellten Personen bedeutend gestiegen sind.

Der Einfluß der Organisation auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen läßt sich am besten aus dem Inhalt der Verträge ermessen. Bei den Bäckern und Konditoren war es möglich in 189 Tarife für 16 548 Personen den Kost- und Logiszwang im Hause des Unternehmers abzuschaffen und die Bargeldentlohnung einzuführen. Der durchschnittliche wöchentliche Mindestlohn beträgt bei dieser Gruppe 25,66 Mk. In 40 Verträgen konnte nur die Beköstigung unter Beibehaltung der Wohnung im Hause des Unternehmers beseitigt werden. Hier beträgt das durchschnittliche Wochenlohnminimum 18,06 Mk., und es kommen in Betracht 1217 Personen. Kost und Logis beim Meister ist in 14 Tarifen noch beibehalten für 162 Beschäftigte bei einem durchschnittlichen Mindestlohn von 10 Mk. pro Woche. In der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie beträgt der durchschnittliche wöchentliche Mindestlohn 23,37 Mk. bei den Arbeitern und 10,95 Mk. bei den Arbeiterinnen.

Auch in der Verkürzung der Arbeitszeit sind durch die Tarifabschlüsse schöne Erfolge aufzuweisen. In 85 Betrieben mit 2215 Beschäftigten ist die tägliche achtstündige Arbeitszeit durchgeführt; das sind zum weitaus größten Teil Genossenschaftsbetriebe. Die neunstündige tägliche Arbeitszeit ist in 2268 Betrieben mit 6883 Beschäftigten festgesetzt, und täglich bis zu zehn Stunden arbeiten in 539 Betriebe 3804 Personen. Für die Fortschritte, die die Forderung der sechstägigen Arbeitswoche in den Bäckereien macht, zeigt weiter die Tatsache, daß in 2842 Bäckereien für 10 846 Beschäftigte tariflich die siebentägige Arbeitswoche beseitigt ist. In 237 Verträgen ist für 19 137 die Bezahlung der Ueberstunden und in 164 Tarife für 8849 Personen die Gewährung von jährlichen Ferien vereinbart.

Für die Unternehmer im Badgewerbe bedeuten diese Ergebnisse ein Fiasko ihrer tariffeindlichen Politik.

Der neue Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Ende Januar beschloß der „neue" französische Bergarbeiterverband zum 1. März den Generalstreik zu erklären, wenn das Altersversicherungsgesetz und einige andere Forderungen bis dahin nicht in einem ihnen genehmen Sinne erledigt seien. Vor allen Dingen fordern sie eine Altersrente von täglich 2 Frank nach 25 Dienstjahren, und zwar soll die Rente vom 50. Lebensjahre ab, statt, wie es das Gesetz vorsieht, vom 55. Lebensjahre an, gezahlt werden; ferner Einbeziehung der Schieferbrucharbeiter unter das Gesetz, Minimallohn usw. Am 20. Februar behandelte der Senat das Gesetz erneut, kam aber auch diesmal diesen Forderungen der Bergarbeiter nicht nach. Darauf beschloß das Organisationskomitee, den Streik schon jetzt zu erklären. Etwa 20 000 Bergarbeiter sollen schon die Arbeit eingestellt haben. Doch dürfte es fraglich sein, ob der Streik ein allgemeiner werden wird, weil die stärkste und am besten organisierte Bergarbeitergruppe, der „nördliche Verband", der im nördlichen Revier vorherrscht, sich ausdrücklich gegen diesen Streik erklärt hat. Andererseits wird der Streik vom Gewerkschaftsbund, besonders von den ihm kartellierten Organisationen des Transportgewerbes, lebhaft unterstützt. Der alte Verband, an dessen Spitze der sozialistische Deputierte Basly steht, hat sich widerholt für die von der Kammer angenommene Vorlage festgelegt. Auch der letzte sozialistische Parteitag wollte sich aus diesem Anlaß mit Anklagen gegen Basly befassen, lehnte dies jedoch ab, unter Hinweis darauf, daß es sich um eine nur die Gewerkschaften betreffende Angelegenheit handele. — Der häßliche Bruderzwist wird zweifellos auch auf den gegenwärtigen Kampf den schlimmsten Einfluß ausüben, nachdem er schon eine lange Zeit hindurch in Preßfehden und Versammlungen sich äußerte.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, und Parteinachrichten Paul Fennig, für Ausland und Feuilleton Karl Bock; für Gewerkschaftliches, Soziales, Vom Kampfe der Frau und Vermischtes Wilhelm Koenen; für Halle und Saalkreis Otto Stilian; für Aus der Provinz Gottlieb Kothgerl; für die Anzeigen Wilhelm Koenig; Verleger Alfred Jähnig; sämtlich in Halle. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.).

Ein überaus wirksames Mittel gegen veraltete Magenleiden und Verstopfung. *3244

Die raschen und sicheren Erfolge, welche mit Stomoxygen erzielt wurden, machen es weit und breit zu einem beliebten Hausmittel. Stomoxygen ist ein vollkommen harmloses Sauerstoff-Präparat und ist in jeder Apotheke erhältlich. Man nimmt es am besten dreimal täglich, und zwar je 1 bis 2 Tabletten zwischen den Mahlzeiten. Die Erfolge bei Magenverstimmungen, Verstopfung und den vielen Leiden, welche diese Uebel nach sich ziehen, sind geradezu glänzend. Die Säure im Magen verschwindet, man hat kein Herzklopfen mehr. Die Schmerzen in der Leber und den Nieren, sowie im Rücken treten nicht mehr auf. Die Nerven werden gekräftigt. Stomoxygen wird von vielen bedeutenden Aerzten verordnet, da der Sauerstoff, welchen es enthält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie günstiger kaum beobachten kann. Es ist allgemein bekannt, daß Sauerstoff die Luft verbessert; es reinigt und kräftigt aber auch den Magen und die Nieren und tötet die Keime, welche häufig die Ursachen schwerer Krankheiten sind. Jeder Apotheker führt Stomoxygen, oder wenn er es nicht hat, kann er es Ihnen beschaffen. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit dieses Präparates überzeugen.

(Bitte ausschneiden.)

Nur noch

2 Schürzen-Tage!

Ein Blick in unsere Spezial-Schaufenster überzeugt Sie sofort von den

Aufsehen erregend billigen Preisen!

Ein grosser Posten

Weisse Bett-Bezüge

mit 2 Kopfkissen, aus Resten gefertigt, zu

ganz besonders billigen Preisen.

7308

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. d. S., Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191402 26-11/fragment/page=0003

Grosse

1.95 Mk. Februar-Messe 2.95 Mk.

zu Einheitspreisen

7306

Moderne **Till-Unterziehbluse**, genau wie Abbildung, mit Gummiband, Druckknöpfen u. Kragenstützen **95**

Grosse Posten **Untertaillen**
Serie I mit Stickerei . . . . . 95 — 2 Stück
Serie II amerik. Form m. reicher Spitzengarnitur . . Stück 95
Serie III amerik. Form u. mit verdeckter Leiste, hocheleg. 1.95

95 Pf.

Schuhwaren extra billig!

Posten Damen-Schnür- und Knopf-Schuhe, amerikan. Form, mit u. ohne Lackkappen 3.95
Posten Damen-Schnürstiefel, eleg. Form, mit Lackkappe, imitiert Chevreau . . . . . jetzt Paar 4.95
Post. Kinder-Schnürstiefel, breite Form, m. Lackkappe, Derby, jetzt Paar Gr. 31/35 4.50 | 27/30 3.95 | 25/26 3.25 | 21/24 2.75

Fabelhaft billig

Posten **Hohlschuhleisten** für Herren und Damen jetzt Paar 95

Besonders billige Extra-Angebote für Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

Herren-Artikel, Hüte und Mützen

Gr. Posten Binder u. Regattes, eleg. neueste Form in wunderbaren Dessins u. Qualität., Stück 1.95 95
3 oder 2 Serviteurs, weich, mod. Dessins 95
1 kl. Post. Herr.-Fantasie-Westen Wert bis 7 M., jetzt z. Aussuch. 2.95
Posten Oberhemden, weiss und farbig, alle Weiten 2.95
1 Garnitur (Serv. u. Manschetten) moderne Muster . . jetzt 1.95 95

Posten Herren-Sportmützen aus Stoffen englisch Art, teils mit seidenartigem Futter . . . . . jetzt 95
Posten Knab.-Sportmütz. a. Resterstoffen, jetzt z. Aussuch. Stück 95
Post. Herr.-Ballonmützen i. schön. Mustern, jetzt z. Aussuch. 2 Stück 95
Post. Herr.-Hüte, weich, mod. Fass. jetzt zum Aussuchen Stück 2.95 1.95
Posten Schüler-Mützen Stück 1.95

Seltener **Gelegenheitskauf** in **Seiden-Band!**
1 grosser Posten seidenes Taffetband, ca. 11 cm breit . . . jetzt 2 Meter 95
1 grosser Posten seiden. Lumineuxband, ca. 11 cm breit, 3 od. 2 Meter 95

Korsetts
Frack-Korsetts, aus grau und hell gestreiftem Drell 95
Direktoire-Korsetts, aus grau u. champ.-farbigem Drell, mit und ohne Spiralstäben und Strumpfhaltern 1.95
Direktoire-Korsetts in Champ. und grau. Satindrell, mit reicher Spitzengarn., Languette und Strumpfhaltern . . 2.95

Grosse Posten bunte **Barchent-Wäsche** nur gute Qualitäten, Männer u. Frauen-Hemden, Frauen-Beinkleider, Nachtjacken u. Anstandsröcke, jetzt 1.95 95

Schürzen, Wäsche

Posten Mädchen-Schürzen in verschiedenen Ausführungen, Gr. 45—80 lang . . . jetzt Stück 95
Posten Blusenschürzen, eleg. Machart, jetzt zum Aussuchen Stück 2.95 1.95 95
Posten Teeschürzen aus farbigem Satin od. weissem Batist, mit Einsätzen und Stickerei, jetzt 1.95 95
Posten Reformschürzen aus mod. Satin od. Gingham, gut. Sitz, jetzt 2.95

Wickeltuch, bunt oder weiss Stück 95
6 elegante Lätzchen, Doppelstoff mit breiter Stickerei 95
2 Jäckchen und 1 Erstlingshemdchen . . . . zusammen 95
1 Wagenkissen oder Decke mit breiter Stickerei und Einsatz . 95
Herren-Nachthemden, mit roter Borte besetzt . . . . . jetzt 1.95

Posten Kostüm-Röcke, modern garniert, blau u. schwarz jetzt 2.95
Posten Damen-Blusen aus gemustert. Barch. u. gestr. Waschstoffen . . . . . jetzt Stück 95
Posten Herren-Normal-Hemden u. Hosen, wollgemischte gute Qualitäten . . . . jetzt 1.95 95

Posten Mädchen-Schulkleider, Gr. 55—80 cm lang, aus gut. Velour-Barchent, jetzt Stück 1.95
Posten Stickerei-Unterröcke mit breitem Stickerei-Volant, aus gut. feinfäd. Stoffen, jetzt 2.95 1.95
Posten Herren-Einsatzhemden in modernen Dessins jetzt 2.95 1.95

300 Stück weisse gezackte Servietten zusammen 95
1 Kassette, enthaltend 50 Bogen, 25 Kart. m. Goldschn., 75 Kuverts, 1 Stange Siegellack . zusammen 95
50 Stck. farbige Ansichtskarten von Halle jetzt 95

6 Rollen Krepp-Klosettpapier, Rolle ca. 230 Gramm jetzt 95
1 Karton Blumenfettseife, 5 Stck. 1 Flasche Bayrum zusammen 95
12 Stück Elfenbeinseife 95

Besonders preiswert!
Posten Cheviots reine Wolle, gute Qual., blau und schwarz Mtr. 3.75 2.95 1.95 1.45 **95**

Hamburger Engros-Lager **Leopold** G. m. b. H.
Nussbaum

Gratis verabreichen wir an diesen Tagen im Erfrischungs-Raum:
1 Tasse Kaffee mit Pfannkuchen oder 1 Tasse Bouillon mit Semmel
beim Einkauf von 2 Mark an.

Frische Thür. Gutsbutter
Stück 60 Pf. und 63 Pf. 7276
Georg Holtzhausen, Leipzigerstraße 1.

Makulatur
zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Möbel-Fabrik
der 68
Vereinigt. Tischlermeister,
Kl. Steinstraße 6,
empfiehlt ihre Fabrikate zu festen und soliden Preisen.

Kaufe 70
Papier, Bücher, Lumpen, Eisen, Gummi, Metalle und Felle.
Herm. Rein,
Halle-Giebichenstein, Königsberg 5. Tel. 2409.

Sohlleder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. 3435
J. Noah, Gr. Klausst. 7.

Möbel auf **Abzahlung** kauft man zu den leichtesten Zahlungsbedingungen nur in

Mit **2 Mark** Anzahlung erhält jeder Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Wäsche, Schuhe, Stiefel.

Mit **5 Mark** Anzahlung offeriere ich Anzüge für Herren und Knaben, Kostüme, Blusen, Kleiderstoffe etc.

Mit **10 Mark** Anzahlung liefere ich eine Einrichtung und zwar 1 Bettstelle, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Spiegel, 1 Spiegelspind, oder 1 Küche

Nur **1 Mark** beträgt die Wochenrate.

Mit **3 Mark** Anzahlung an elegante Kinderwagen, Sportwagen, Federbetten etc. etc.

Mit **20 Mark** Anzahlung eine Einrichtung und zwar 2 Bettstellen, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Spiegelspind, 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle 1 Rahmen, 1 Handtuchhalter.

dem bekannten **Waren- u. Möbel-Ausstattungs-Magazin**
Paul Sommer
Halle a. S. 18.0
Leipzigerstr. 14, I. u. II. Etage.

Mirhel
Michel—Brikets
anerkannt beste Marke.
Jahresproduktion 1914-1915 125 000 DW.
Zu haben beim *2798
Halleschen Kohlen- und Brikett-Kontor
Merseburgerstrasse, Ecke Schmiedestr. — Tel. 3939 —
u. **Allgemeinen Konsumverein** und dessen Filialen.

Etwas ganz Neues
wird am Freitag, den 27. Februar 1914, nachmittags 3—6 Uhr halbstündlich, in unserem Geschäftslokal praktisch vorgeführt. Interessant und überaus wichtig. Jede Hausfrau ist eingeladen. Eintritt frei.
Leonhardt & Schlesinger,
7320 Abt. Haus- u. Küchengeräte,
Gr. Ulrichstr. 13/15.

Abbruch
Brüderstr. 6 (4 Hintergebäude) sind Fenster, 50 Stuben-, Haus- und Glastüren, Ausgußbecken, Kochofen, Latten, Fußboden, Nußholz, Schalung, Sparren, Balken, Brennholz in Fuhren u. Körben, **sowie 10 000 Mauersteine** wegen Platzmangels sofort billig zu verkaufen. *3339 **Schmuhl.**

Kastenregale,
Fach-Regale, Waren-Schränke, Laden-Tische mit f. Marmorplatte, Stand-Wagen, runde Marmor-Tische, Stühle, eiserne Garderobe-Ständer, Billards mit vollständigem Zubehör verkauft billig 7314
Friedrich Peileke,
Geiststrasse 25.

Schirm-Bezüge,
Rep. i. 1 Stunde
F. B. Heinzel, Schirm-Fabrik.
Unt. Leipzigerst. 98. 3262

Müdigkeit u. Schmerzen
in Füßen und Beinen beseitigen meine bestbewährt. haltbaren Plattfußeinlagen mit und ohne Feder.
F. Hellwig, Halle, Barfüßerstr. 10.
Fernruf 2620. Gegr. 1831.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140226-11/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 48 Halle (Saale), Donnerstag den 26. Februar 1914 25. Jahrg.

Die Invalidenkarte.

Sowohl nach dem früheren Invalidenversicherungsgesetz wie auch nach der Reichsversicherungsordnung darf niemand eine Quittungskarte wider den Willen des Inhabers zurückbehalten. Dies gilt aber nicht für die zuständigen Stellen, wenn sie die Karten zu Zwecken des Umtausches, der Berichtigung, Aufrechnung, Uebertragung, Beitragsüberwachung oder beim Einzugsverfahren zurückbehalten. Wer Karten dieser Vorschrift zuwider zurückbehält, ist dem Berechtigten für alle Nachteile hieraus verantwortlich. Nach dem § 1425 der Reichsversicherungsordnung soll die Polizeibehörde demjenigen, der die Karte widerrechtlich zurückbehält, dieselbe abnehmen und dem Berechtigten aushändigen. Eine gesetzliche Verpflichtung, dem Unternehmer die Karte auszuhändigen, besteht nicht, nach § 1414 kann er nur die Karte zum Einkleben der Marken beanspruchen. Nun hat sich die Sitte, wonach der Unternehmer die Karte beim Antritt der Beschäftigung dem Arbeiter abverlangt, fast allgemein eingebürgert. Dem steht natürlich gesetzlich nichts im Wege, nur muß der Unternehmer auf Verlangen des Versicherten die Karte jederzeit herausgeben. Die Rückgabe soll nur während der Geschäftsstunden erfolgen können. Darüber, ob z. B. eine portofreie Uebersendung der Invalidenkarte nach einem anderen Ort verlangt werden kann, geht die Literatur und Rechtsprechung auseinander. Das Reichsversicherungsamt hat sich im Jahre 1900 dahingehend ausgesprochen, daß der Unternehmer dem Versicherten, und selbst dem kontraktbrüchigen, die Karte auf Verlangen unfrankiert nachsenden müsse. Dahingegen hat das Oberlandesgericht Oldenburg entschieden, daß der Unternehmer zur Nachsendung der Karte nicht verpflichtet sei. Ausdrücklich soll aber hervorgehoben werden, daß, wenn der Arbeiter die Karte verlangt, die Herausgabe jedoch verweigert wird, der Unternehmer dann erstens nach § 1490 der R. V. O. mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Haft bestraft werden kann, zweitens der Arbeiter den Unternehmer für den ihm durch die Vorenthaltung der Karte entstehenden Schaden haftbar machen kann und drittens die Polizei die gewöhnlichen Zwangsmaßregeln gegen den Unternehmer anwenden kann, um die Karte von ihm herauszuholen. Nach alledem muß der Versicherte in jedem Falle bei Lösung des Arbeitsverhältnisses die Karte verlangen. Geschieht dies nicht, dann soll nach einem preußischen Ministerialerlaß vom Jahre 1903 eine Verpflichtung der Ortspolizeibehörden, die Quittungskarten kontraktbrüchiger Versicherten dem früheren Arbeitgeber, der zur Rückgabe bereit ist, abzuverlangen und sie dem Versicherten nachzusenden, nicht bestehen. Wenn also nun die Karte wiederrechtlich, d. h. nachdem er sie verlangt hat, vorenthalten wird, der wende sich wegen der Herausgabe derselben sofort an die Polizeibehörde und sofern ihm infolge der Einbehaltung der Karte Lohnausfall erwachsen ist, reiche er Klage beim Gewerbegericht oder, wo ein solches nicht besteht, beim Amtsgericht ein.

Nach dem § 1419 der R. V. O. bestimmt die oberste Verwaltungsbehörde (das Ministerium des betr. Bundesstaates) die Stellen, welche die Karten ausstellen und umzutauschen haben. Unterm 20. November 1911 hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe eine Anweisung für die Quittungskarten-Ausgabe erlassen, aus der der Absatz, Ziffer 32 hervorgehoben werden soll. Derselbe lautet: „Fehlt einem Versicherten die Karte, weil sein Arbeitgeber die bisherige noch verwendbare Karte widerrechtlich einbehalten hat, so ist eine neue Karte mit der auf die Nummer der zurückbehaltenen Karte folgenden Nummer auszustellen und durch Vermittlung der zuständigen Polizeibehörde dem Arbeitgeber die alte Karte abzunehmen und seine Bestrafung auf Grund des § 1490, Ziffer 5, der R. V. O. herbeizuführen. Die abgenommene Karte ist wie eine zum Umtausch vorgelegte zu behandeln. Fehlt einem Versicherten die Karte, weil er es unterlassen hat, sie sich von dem früheren Arbeitgeber zurückgeben zu lassen, obwohl dieser zur Aushändigung bereit ist, so hat die Ausgabestelle auf den Versicherten einzuwirken, daß er die Karte im eignen Interesse beschafft. Dieser Einwirkung kann in geeigneten Fällen (z. B. bei kontraktbrüchigen Versicherten) von der Ortspolizeibehörde durch Androhung und Verhängung von Geldstrafen bis zu 10 Mk. Nachdruck verschafft werden. Auch kann die Ausgabestelle die Karte auf Kosten des Versicherten beschaffen. Um sich nach diesen Bestimmungen nicht noch Strafe zuzuziehen, ist wiederum dringend anzuraten, die Karte bei Lösung des Arbeitsverhältnisses vom Unternehmer zu verlangen.

In allen Fällen haben die Unternehmer die Karte aber nicht in Verwahrung. Nach dem § 1455 der R. V. O. kann die oberste Verwaltungsbehörde nämlich anordnen, daß Krankenkassen, Knappschaftsvereine oder Knappschaftskassen oder örtliche Behörden der Versicherungsanstalten die Quittungskarten ausstellen und umtauschen. Nach der erwähnten Anweisung für die Quittungskarten-Ausgabe hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe angeordnet, daß diese Bestimmung vom 1. Januar 1914 ab Geltung haben soll. In Sachsen, der Rheinprovinz usw. war bisher schon den Krankenkassen die Ausstellung und der Umtausch der Quittungskarten übertragen. Ueberall, wo diese Neuerung nun Platz gegriffen hat oder noch greift, da muß beim Ortswechsel die Karte nicht vom Unternehmer, sondern von der Krankenkasse oder Hebestelle der Versicherungsanstalt verlangt werden. Bei allen mit der Ausstellung, dem Umtausch, der Erneuerung und der Berichtigung von Karten zusammenhängenden Geschäften ist darauf zu achten, daß dem Versicherten wiederholte zeitraubende Gänge und sonstige Weiterungen erspart bleiben. Auch dürfen den Arbeitgebern und den Versicherten im Verkehr mit der Ausgabestellen Portokosten nicht entstehen.

Pflicht der Versicherten ist es, die über zum Umtausch gelangte Karten erhaltenen Aufrechnungsbescheinigungen sorgfältig aufzuheben. Sollten dennoch solche Bescheinigungen verloren gehen, so erhält man von derjenigen Versicherungsanstalt, in deren Bezirk die erste Karte ausgestellt worden ist, ein Duplikat unentgeltlich ausgestellt. In die Aufrechnungsbescheinigungen werden auch Militärdienstzeiten und Krankheitszeiten mit eingetragen.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß der Versicherte nach § 1415 der R. V. O. auf seine Kosten stets eine neue Karte gegen Rückgabe der alten verlangen kann. Die Kosten dafür sind allgemein auf 5 Pf. für jede Karte festgesetzt. Enthält die Karte jedoch schon 30 Marken, dann werden nach der preußischen Anweisung die 5 Pf. nicht erhoben. Die Versicherten mögen nun die vorstehenden Ausführungen in ihrem eigenen Interesse beachten, zumal man ohne Karte schwerlich Arbeit erhält und eine Klage auf Schadenersatz wegen angeblicher Vorenthaltung der Karte dann aussichtslos ist, wenn man nicht die gesetzlichen Vorschriften beachtet hat. Entstehen also Streitigkeiten über die Herausgabe der Karte, so wende man sich sofort an die Polizeibehörde, handelt es sich um Schadenersatzansprüche wegen Vorenthaltung der Karte, so kommen hierbei die Gewerbe- bzw. Amtsgerichte in Betracht, entstehen aber Differenzen über die Beitragsleistung, so werden diese vom Versicherungsamt in erster und vom Oberversicherungsamt in letzter Instanz geregelt. G.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 25. Februar 1914.

Sie litten für den Säuglingsschutz . . .

Die Angehörigen der Hallischen „Gesellschaft", die Damen und Herren der oberen Zehntausend, Hunderttausend, Millionen — „wer in Halle einen Namen hat", sagt die Allg. Ztg. — hatten am Montag einen schweren Tag. Vielmehr in der Nacht zum Dienstag eine schwere Nacht. Vielleicht noch mehr: am Dienstag einen schweren Kopf. Halles Herrschaften haben in der Nacht, die vom Rosenmontag zum letzten Narrentag überleitet, über „sozialen Pflicht" genügt. Bei Sekt, Kaviar und Austern, bei Kabarett und Fastnachtstreibel, in großer Toilette (versteht sich: mit sehr viel Ausschnitt) scherzte, lachte, spielte, tanzte, trank und aß man für die — Hallische Gesellschaft für Säuglingsschutz!

Und wie furchtbar haben die reichen Leutchen gelitten im Dienste der „Wohltätigkeit". Man genieße nur „einen Zipfel" der Festesstimmung, wie sie der Bericht des Oberbürgermeisters-Blattes widerspiegelt:

„So wäre nun auch das größte gesellschaftliche Ereignis dieses Winters, das lang erwartete, viel besprochene „Rosenmontagsfest" zum Besten der Gesellschaft für Säuglingsschutz, vorübergerauscht. Vorübergerauscht in buntem Farbengewirr, behangen mit kostbaren Karnevalsklittern. Es sei gleich vorweggenommen: Der materielle Erfolg dürfte auch die allerkühnsten Erwartungen übertrumpft haben. So ein Gewühl, so eine Fülle von Menschen sind wohl selten bei einem Fest in Halle gesehen worden. Zur Erhöhung der Festesfreude trug ja das Gedränge, Gestoße und Geschiebe nicht gerade bei. Doch fügte man sich mit gutem Humor in das Unabänderliche und suchte sich damit zu trösten, daß man ja für einen guten Zweck litt . . ."

„Man litt für einen guten Zweck!" Man sang, tanzte, jubelte, spielte, aß, trank, amüsierte sich nach allen Regeln der Kunst, ließ sich um halb drei aus der Loge herausjagen und machte im Weinhaus Pottel u. Brostowski Fortsetzung bei Moët et Chandon, Straßburger Pasteten, Malassol und Henry Clay — „man litt für einen guten Zweck". Der wunderbarste Einfall eines bourgeoisen Schmocks in der Tat... Man litt, man litt . . . für einen guten Zweck . . .!

Und wie litt man im einzelnen?! Wie schlimm erging es beispielsweise dem Oberbürgermeister der Stadt Halle? Man höre und staune gebührend: Herr Dr. Rive, der Mann mit einem Zwanzigtausend-Mark-Jahresgehalt, der von der Arbeitslosenversicherung nichts wissen will, ließ sich — — im Viertunnel nieder. Sein getreuer Skribifax hat ihn dort gezeichnet:

„Gemütlich ist's unten im Viertunnel. Dort sitzt nachdenklich Halles Oberbürgermeister und bläst den Rauch einer Zigarre in die Luft. Sieht er etwa im Geiste schon die künftige Stadthalle erstehen, die der allein würdige Rahmen für ein großzügiges Fest ist? Wer weiß? . . ."

Allerhand Achtung vor solchen Leiden für den Säuglingsschutz, — nach der Saalezeitung „einem unserer wichtigsten Kulturfaktoren" —.

Allerhand Mitleid aber auch mit einer Gesellschaft, die es über sich gewinnt, den heiligen Gedanken menschlich-sozialer Hilfstätigkeit so mit Schlemmerei zu profanieren, wie es Rosenmontag 1914 in Halle geschehen ist.

Klare Vereinbarungen über die Kündigungsfrist!

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts Halle erließ dieser Tage eine amtliche Bekanntmachung, in der er bemerkte, daß ein großer Teil der gewerblichen Streitigkeiten ihren Ursprung darin hat, daß zwischen den Parteien (also zwischen Arbeiter und Unternehmer) klare Vereinbarungen nicht getroffen worden sind. Erfahrungsgemäß lasse sich der Beweis darüber, was mündlich vereinbart worden ist, nur sehr schwer, oft gar nicht erbringen. Der Partei, die ihre Behauptungen über die Kündigungsfrist nicht zu beweisen vermöge, erstanden oft erhebliche Nachteile.

Das ist leider richtig. Meist werden die nötigen Vereinbarungen über die Kündigungsfristen, Lohnzahlungen usw. nur unbestimmt durchgesprochen und hinterher bei Streitigkeiten darüber legt jeder Teil die unklaren Abmachungen zu seinen Gunsten aus. Kommt dann die Sache vor irgend ein Gericht, so wird meist der Unternehmer mit Zeugen wie Werkmeistern, Buchhaltern oder ähnlichen bei ihm angestellten Personen aufwarten, die von ihm abhängig sind. Der Arbeiter fällt dann ab und hat noch obendrein die Kosten zu bezahlen.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts Halle empfiehlt, daß alle Vereinbarungen über das Arbeitsverhältnis, insbesondere über die Kündigungsfrist, schriftlich getroffen werden. Zweckmäßige „Arbeitszettel" seien in einigen hiesigen Papierhandlungen zu haben. Wir haben diese Arbeitszettel nachgeprüft und können sagen, daß sie in kürzester Form alles das enthalten, was nötig ist. Der Zettel wird doppelt ausgefüllt; einen davon bekommt der Arbeiter, den anderen behält der Unternehmer. Die Arbeiter haben nur darauf zu achten, daß beide Zettel gleichlautend ausgefüllt werden und nicht Zusätze bekommen, die einseitig die Arbeiter benachteiligen.

Die Schwindel-Annonce.

Jedesmal, wenn ich die Annoncenplantagen der großen bürgerlichen Blätter überfliege, bekomme ich einen Kater. Einen gottsjämmerlichen Kater. Und jedesmal frage ich mich wieder: sind die deutschen Schulen, Volksschule wie höhere Schulen, wirklich so über alle Begriffe schlecht, noch schlechter, als ich ohnehin annahm, oder ist die menschliche Dummheit in der Tat so fabelhaft entwickelt, so unausrottbar verankert, daß nichts sie belehren, nichts sie auf ein erträgliches Maß herabsetzen kann?

Auf dem Wege der Annonce werden Heilmittel für sämtliche Gebrechen der Welt, körperliche wie geistige, wirtschaftliche und ideelle, angeboten — zum Preise von 20 Pf. bis 5 Mk.! Nicht mehr! Und diese Reklamen werden hundertfach im Jahre wiederholt. Die Leute müssen also doch immer wieder Dumme finden.

Es ist unbegreiflich. Was müssen das für Hirne sein, die darauf hineinfallen, daß „gegen Einsendung von 30 Pf. in Marken" schwere Krankheiten „radikal beseitigt" werden sollen? Gibt es denn Menschen, die 3 Mk. opfern, um sich von einem Meyer in Paris „ihr Schicksal offenbaren zu lassen"? Gibt es das? Und die „Busenmittel", die Mittel gegen „vorzeitige Abnahme der besten Kraft", diese „Anleitungen, um unwiderstehlich im persönlichen Verkehr zu sein" (für 1,30 Mk. netto!).

Am unverschämtesten sind die Anpreisungen wirtschaftlicher Aufbesserung. „Nebenverdienst 500 Mk.!", „Wollen Sie reich werden?", „Das Geheimnis des Erfolges".

Alles „ohne Vorkenntnisse, ohne Kapital, ohne Arbeit".

Ich habe heute eine besonders schöne Sache gefunden. Halbseitig annonciert! Herr Poehlmann in München versichert, daß jedem „die Welt offen stehe" durch Benutzung seiner „Geistesschulung". Dieser Poehlmann in München hat das Geheimnis der „richtigen Methode" entdeckt, durch das „Männer wie Fugger, Napoleon, Rothschild, Krupp, Herkomer, Edison, Rockefeller, Carnegie" sich „den Erfolg verschafften". Poehlmann in München will der Welt ihr Glück nicht vorenthalten. Er will sämtlichen Berufen, vom „Apotheker" bis zum „Zollbeamten" den „Erfolg garantieren".

Es tut mir leid, daß ich über diese Dinge nicht mehr lachen kann, weil ich im Geiste die Hunderte armer Teufel sehe, die ihre Groschen dieser grotesken Spekulation auf die Dummheit im den Rachen werfen.

Sollte es wirklich ganz unmöglich sein, auch den einfältigsten Gemütern diese Leitsätze ins Hirn zu hämmern:

1. Jede in allgemeinen Wendungen „Erfolg", „Heilung" oder „Verdienst" versprechende Annonce ist Schwindel.

2. Alle „Heilmittel" und „Schönheitsmittel", die nicht allgemein in Apotheken und Drogerien zu kaufen sind, sondern von einer „Spezialadresse" bezogen werden sollen, sind Schwindel. Sie haben durchweg — das ist gerichtlich nachgewiesen — nur den Wert von wenigen Pfennigen.

3. Jede Annonce „mystischer" Art („Charakterbildung", „Willensstärkung", „Weissagung") ist Schwindel.

Einen gesetzlichen Schutz gegen diesen idiotischen Betrug gibt es noch immer nicht. Blätter aber, die an diesen Annoncen verdienen, machen sich mitschuldig an der Beschwindelung der Aermsten im Geist, die nicht selten auch die Aermsten an des Lebens Notdurft sind. Ww.

---

* **Die Stadt Halle ist die größte Arbeitgeberin.** Sie beschäftigt in ihren einzelnen Dienststellen, gewerblichen Betrieben und öffentlichen Einrichtungen weit über zweitausend Personen. Allein das Kassen- und Bureaupersonal umfaßte nach dem Stande vom 1. April 1913 (laut Verwaltungsbericht für 1912-13) 510 Personen. Davon waren 414 als Beamte angestellt, 96 waren Nichtbeamte. Die größte Zahl der Beschäftigten (80) war im Bureau der allgemeinen Polizeiverwaltung; darauf folgt die Steuerkasse mit 54, die Gas- und Wasserwerke mit 50, die Armenverwaltung mit 48, das Zentralbureau mit 46 usw. Im Rang des Oberselretärs standen 16 Beamte, Sekretär waren 63, Bureauassistenten 144, Kanzlisten 8, Bureaugehilfen 83, Erheber, Botenmeister usw. 43, Boten, Diener usw. 28. Im Vorbereitungsdienst wurden beschäftigt 39 Personen. Rechnet man hierzu die achthundert Lehrkräfte der Schulen, die dreihundert Polizeiangestellten und mehrere hundert Arbeiter und Angestellte der gewerblichen Werke, der Straßenbahn, Straßenreinigung usw., dann wird die Zahl 2000 sicher um ein erhebliches überschritten.

* **Umfangreicher Geländeaustausch** zwischen der Stadt einerseits und dem Provinzialverband, dem Bruckdorf-Nietlebener Bergbauverein sowie den Rauchfuß-Brauereien andererseits fanden in der letzten Sitzung die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung. Die Fortführung des Heideweges von der bereits ausgebauten Strecke am Weinberg entlang zur wilden Saale machte den Erwerb folgender Flächen nötig: A. zirka 860 Quadratmeter der Aktiengesellschaft Rauchfuß' Brauereien, B. zirka 1840 Quadratmeter des Bruckdorf-Nietlebener Bergbauvereins, C. zirka 6935 Quadratmeter des Nietlebener Irrenanstalts-Grundstücks (Eigentum des Provinzialverbandes von Sachsen). Die Verhandlungen mit der Aktiengesellschaft Rauchfuß' Brauereien haben dazu geführt, daß die Aktiengesellschaft der Stadtgemeinde ein Angebot gemacht hat. Danach soll die Rauchfußsche Fläche von 860 Quadratmeter eingetauscht werden gegen zwei Flächen von 300 + 560 Quadratmeter Größe. Die Verhandlungen mit dem Bruckdorf-Nietlebener Bergbauverein haben zu der Einigung geführt, daß die dem Bergbauverein gehörige Fläche von 1840 Quadratmeter gegen zwei Flächen von 1430 + 410 Quadratmeter Größe eingetauscht werden soll. Bei den Verhandlungen mit dem Provinzialverband von Sachsen war es, wie der Referent Stadtv. Ahrenholz ausführte, zweckmäßig, mit dem Erwerb der zum Heideweg entfallenden Fläche zugleich die Erledigung zweier anderer zurzeit schwebenden Verhandlungen zu verbinden. Bei Ueberweisung des Grundstücks für das Provinzialmuseum ist eine zirka 1164 Quadratmeter große Fläche Ecke Trifts- und Mozartstraße seinerzeit dem Provinzialverbande auf dessen eignen Wunsch nicht mit überwiesen worden, obwohl sie von der Stadt mit angeboten worden war. Die Fläche wird jetzt aber doch als unentbehrlich für das Museum gehalten, und es liegt der Wunsch der Provinzialverwaltung vor, sie nachträglich zu erwerben. Die andere Angelegenheit betrifft das dem Provinzialverband gehörige Chausseewärterhäuschen an der Eislebener Chaussee, welches bislang nicht käuflich war, jetzt aber bei Verbreiterung der Siebenbogenbrücke und der Rampe des Lettinerweges notwendig vom Tiefbauamt gebraucht wird. Die Verbindung dieser Angelegenheiten hat zu folgender Einigung zwischen der Provinzialverwaltung und dem Magistrat geführt: Die Stadtgemeinde Halle tritt die zirka 1164 Quadratmeter große Restfläche des Museumsbaublocks gegen die 6935 Quadratmeter große zum Heideweg entfallende Fläche der Landesheilanstalt Nietleben alsbald ab. Die Abtretung des Museumsgrundstücks erfolgt straßenausbaukostenfrei. Die Kosten der Versetzung der Weißdornhecke, welche das Irrenanstaltsgrundstück einfriedigt, sind von der Stadtgemeinde zu erstatten. Die Stadtgemeinde tritt ferner von der an das Feldschlößchen und die Lüttichsche Ziegelei angrenzenden Gutsparzelle 46 (ehemaliger Frisschescher Plan) den nördlichen Teil am Feldschlößchen in Größe von 6 Morgen an den Provinzialverband von Sachsen ab gegen Ueberlassung des Chausseehaus-Grundstücks Ecke Eislebener Chaussee und Lettiner Weg in Größe von 288 Quadrat-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140226-11/fragment/page=0005

meter. Die Kosten des Austausches trägt jeder Teil hinsichtlich des von ihm zu erwerbenden Landes. Zur Begründung der zuletzt genannten Einigung mit dem Provinzialverbande wird noch folgendes bemerkt: Für das Land der Irrenanstalt wurden vom Provinzialverband 7,50 Mk. pro Quadratmeter gefordert. Die Summe sollte zum größeren Teil nicht in bar gezahlt werden, sondern in teilweiser Anrechnung auf den Kaufpreis sollten die von den Fritzscheschen Erben im Jahre 1904 erworbenen zirka 17 Morgen Land, welche zum Gut Gimritz geschlagen worden sind, an den Provinzialverband abgetreten werden, weil die Irrenanstalt dringend der Erweiterung bedarf. Der Magistrat schätzt die zum Heideweg entfallende Fläche der Irrenanstalt auf 4 bis 5 Mk. pro Quadratmeter; mithin insgesamt auf 27 740 bis 34 675 Mk. Die Reitfläche des Museums-Baublocks repräsentiert, mit 30 Mark pro Quadratmeter berechnet — d. i. der Satz, der bei der Schenkung des Museumsgrundstücks im Jahre 1910 angenommen ist —, einen Wert von zirka 34 950 Mk. Das Chausseehaus wird einschl. des Grund und Bodens vom Tiefbauamt mit zirka 6000 Mk. bewertet, wobei hinzugefügt ist, daß mit Rücksicht auf die besonderen Umstände auch ein Gesamtpreis von 8000 Mk. nicht zu hoch erscheine. Das Gimritzer Gutsland westlich der Anstalt Nietleben bewertet die Landgüterverwaltungsdeputation mit 1300 Mk. pro Morgen, d. i. bei 6 Morgen gleich 7800 Mk. Dadurch, daß das Entgelt für den Erwerb des Chausseehausgrundstückes nicht in bar gezahlt, sondern in Land gegeben wird, das sich an das Irrenanstaltsgrundstück anschließt, wird dem berechtigten Interesse der Irrenanstalt Rechnung getragen, welche durch die Verbreiterung des Heideweges über 2 Morgen Land verliert.

* **Die Eintrittskarten zur Volksvorstellung** nächsten Sonntag nachmittag im hiesigen Stadttheater sind zu den bekannten Preisen (25 bis 65 Pf.) nur noch bis Donnerstag mittag im hiesigen Arbeitersekretariat zu haben.

* **Unentgeltliche ärztliche Hilfe.** In der Königlichen Universitätspsychiatrischen und Nervenklinik, Julius Kühnstraße 7, erhalten Unbemittelte, die an Lähmungen, Krämpfen, Nervenschmerzen, an Gemütsverstimmung und dergleichen leiden, unentgeltlich ärztliche Hilfe. Sprechstunden sind für Frauen: Montags, Mittwochs und Freitags, für Männer: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 11 bis 12 Uhr vormittags.

* **Stadttheater.** Donnerstag zum 15. Male: Wie einst im Mai. Freitag wird neu einstudiert unter szenischer Leitung von Oberregisseur Karl Schelling Hamlet gegeben. (Schülerkarten an der Tages- und Abendkasse). Sonnabend: Der Waffenschmied. Sonntag nachmittag 10. Volksvorstellung: Minna von Barnhelm. Beginn nachmittags 2 Uhr. Nachmittags 5 Uhr: Parsifal. Es ist dies die letzte Sonntags-Aufführung des Parsifal und die vorletzte des Werkes überhaupt. Für die Titelpartie ist Kammersänger Walter Kirchhof von der Berliner Hofoper wiederum gewonnen worden. Vorverkauf an der Kasse des Stadttheaters.

* **Exzesse eines Betrunkenen.** (Halische Strafkammer). In der Nacht zum 2. November v. J. belästigte der hiesige Monteur Otto Köhler, der in angeheiterter Stimmung mit Bekannten aus einer Kneipe zurückkehrte, in der Königstraße eine ihrem Mann etwas voraussgegangene Stellmachersfrau gesetzten Alters. Als der Mann hinzukam und gegen die Zudringlichkeit protestierte, wurde K. sogar tätlich und schlug ihn mit irgendwelchem Gegenstande so heftig ins Gesicht, daß er eine stark blutende Rißwunde erhielt. Auch einige von K.s Begleitern glaubten zum Ueberfluß noch eingreifen zu müssen und warfen den Stellmacher zu Boden. Die Frau wurde dann ebenfalls mehrmals gepackt und mit Schlägen bedroht. Ein Passant, der ihr hilfreich beispringen wollte, wurde niedergerissen. Auf die Hilferufe der Frau kam schließlich ein Polizeibeamter herbei und machte der wüsten Szene ein Ende. Der mißhandelte Stellmacher bekam nachher ganz verschwollene Augen und war zwei Tage arbeitsunfähig. Der Vorfall hatte nur für K. eine Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung zur Folge. Vom Schöffengericht wurde der bisher noch unbestrafte Angeklagte, der im Alter von 26 Jahren steht, zu 75 Mk. Geldstrafe verurteilt. Hiergegen legte er Berufung ein mit der Begründung, er sei von dem Stellmacher zuerst geschlagen und habe nur in Notwehr gehandelt. Die Strafkammer hielt jedoch diese Angabe durchaus nicht für erwiesen und verwarf daher die Berufung. Die vom Schöffengericht festgesetzte Strafe sei keineswegs zu hoch, denn derlei nächtliche Ruhestörenen und mutwillige Belästigungen friedlicher Passanten dürften nicht zu milde beurteilt werden.

* **Kleine Nachrichten.** Die 45jährige Schneiderin Frehmann, Steinweg 26 wohnhaft, stürzte sich gestern mittag aus einem im dritten Stockwerk befindlichen Flurfenster auf den gepflasterten Hof hinab. Sie erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß sie auf dem Transporte nach dem Elisabethkrankenhause verstarb. — In der Gr. Steinstraße stieß eine 7jährige Schülerin mit dem Gesicht gegen ein Stück Flacheisen, das etwa 1½ m aus einem dort haltenden, von auswärts kommenden Fuhrwerk herausragte. Das Kind erhielt eine erhebliche Verletzung über dem linken Auge und wurde durch einen Polizeibeamten einem Augenarzt zugeführt. — Ein Soldat, welcher seit dem 17. d. Mts. seinem Truppenteil in Torgau ferngeblieben war, wurde in der Brüderstraße durch zwei Polizeibeamte festgenommen und der Militärbehörde übergeben.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Walhalla-Theater. Am Sonnabend beschließt Max Walden sein außerdentlich erfolgreiches Gastspiel, es finden somit nur noch wenige Aufführungen der Operette Farmermädchen statt. Die Direktion hat, vielfachen Wünschen entsprechend, für Sonnabend (dem Abschiedsabend) noch eine außerordentliche Familienvorstellung für nachmittags 4 Uhr angesetzt, da eine Sonntags-Nachmittags-Vorstellung nicht mehr stattfinden kann. Diese Vorstellung geht zu den bekannten kleinen Nachmittagspreisen in Szene.

Ammendorf. Bericht von der Gemeindevertreter-Sitzung. Vorlage des Entwurfs zur neuen Gemeindegewerbesteuerordnung. Da der Etat für das nächste Steuerjahr durch die Unrentabilität der Gasanstalt gewaltig gestiegen ist und die Gemeinde mit einem Zuschlag von 200 Prozent nicht mehr auskommt, ein höherer Zuschlag aber die Mehrzahl der Bürger, die sich aus Arbeitern rekrutiert, zu schwer belasten würde, blieb nichts anderes übrig als die Einführung neuer Steuern. Der Entwurf sieht eine Kopfsteuer pro Arbeitskraft von 15 Mk. und eine Erträgs- und Betriebskapitalsteuer steigend von 1 Prozent bis 1,9 Prozent vor. Nach längerer Diskussion wurde der Entwurf mit 8 Stimmen gegen 5 Stimmen angenommen. Die Industrievertreter hatten alle Minen springen lassen gegen die Vorlage, konnten ihre Annahme aber doch nicht verhindern, auch dadurch nicht, daß sie demonstrativ das Sitzungslokal verließen, als zur Abstimmung geschritten wurde. Vorlage einer neuen Hundesteuerordnung. Diese neue Ordnung wurde von der Gemeindevertretung einstimmig angenommen. Die Hundesteuer beträgt jetzt für einen Hund, welcher in nur vom Besitzer oder Pächter oder Nießbraucher oder Verwalter nebst eigener Familie und eignem Dienstpersonal bewohnten Hause gehalten wird, 5 Mk.; für einen Hund in einem anderen Hause 8 Mk.; für den zweiten Hund und jeden weiteren Hund 15 Mk. Steuerfreiheit wird auf Antrag des Hundebesitzers bis zum 1. April eines jeden Jahres seitens des Gemeindevorstehers gewährt, wenn die Hunde zur Bewachung von außerhalb des Bewachungsbezirks gelegenen Gehöften und Gewerbebetrieben dienen. Einem Gewerbebetrieb kann die Steuerfreiheit nur dann gewährt werden, wenn das Einkommen nicht höher ist als 2000 Mk. — Die weiteren Punkte der Tagesordnung mußten vertagt werden, da die Beschlußfähigkeit durch Entfernung von erst- und zweitklassigen Herren aufgehoben wurde.

Ammendorf, Beesen, Osendorf und Radewell. Die Gemeinderatswahlen sind in den einzelnen Orten bereits angesetzt, und zwar für Ammendorf (dritte Klasse) am Freitag, den 6. März, von 12 bis 7 Uhr in Gaudichs Restaurant, für Beesen (dritte Klasse) am Dienstag, den 10. März, nachmittags 5 Uhr, und für Osendorf (dritte Klasse) am Freitag, den 6. März, abends 6½ Uhr, im Restaurant Kirchhof. Um nun die Wahlbewegung einzuleiten, finden am Sonntag, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, zwei Versammlungen statt, für Döllnitz, Osendorf und Radewell im Dreierhaus, für Ammendorf und Beesen im Burgschlößchen. Die Stadtverordneten Otterburg-Halle und Sämisch-Schkeuditz werden über die Gemeinderatswahlen sprechen. Gleichzeitig werden die Gemeindevertreter der einzelnen Orte über ihre Tätigkeit Bericht erstatten. Alle Parteigenossen und Genossinnen haben die Pflicht, für guten Besuch der Versammlungen zu agitieren.

Osendorf. Gemeindevertreterbriefe. Die Verbindung zwischen Linden- und Wiesenstraße soll durch 60 Meter Pflasterung hergestellt werden. Diese Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen, das Straßenland in der „Haupt-, Wiesen- und Brukovorstraße soll von den betreffenden Anliegern aufgeglasen werden. Auch will man versuchen, in der Wiesenstraße (alter Dorf) Vorgärten anzubringen, damit auch diese Straße ein der Zeit entsprechendes Gesicht bekommt. Straßenuhrmiete einzuführen, wurde einstimmig abgelehnt. Die Mehrkosten sollen von den Neubauten getragen werden, da durch diese die Mehrkosten verursacht werden. Die Verträge für Gemeindangestellte wurden einer Prüfung unterzogen und einstimmig gutgeheißen. Sie treten am 1. April in Kraft. Armensachen wurden fünf Punkte erledigt. Die Gesamtbesoldung des Gemeindevorstehers wurde ab 1. April durch einstimmigen Beschluß von 750 Mk. auf 900 Mk. erhöht.

Lochau. Gemeindevertretersitzung vom 21. Februar. Als Schulvorstandsmitglieder werden gewählt: Kluge, Sonntag und Löbel. Der Kostenanschlag der Ueberlandzentrale zur Beleuchtung des Ortes beläuft sich auf 1439,10 Mark. Gelegentlich der Etatsberatung soll mit darüber beraten werden, ob das Licht zur Einführung kommt. In der Schräplerischen Grenzregulierungssache wird Besichtigung beschlossen und bei der am Sonntag stattgefundenen Besichtigung die Grenzregulierung gutgeheißen. Die Kosten der katasteramtlichen Vermessung werden zur Hälfte getragen. Nach der Ernte soll die alte Kiesgrube wieder in Betrieb genommen werden.

Beesedau. Bei der letzten Gemeinderatssitzung wurde über vier Punkte verhandelt. 1. Wahl zum Schulvorstand; 2. Schulbaufonds; 3. Nachtrag zur Tränkrinne; 4. Anpflanzung von Pflaumenbäumen. In den Schulvorstand wurden folgende Herren gewählt: Landwirt Gottlob Apitz, Arbeiter August Wartmann, Gutsbesitzer Henke und Karl Schulze. In den Schulbaufonds sollen jetzt 11,10 Mk. jährlich für die erste Schule gezahlt werden. Bis jetzt hat die Summe nur 4 Mk. betragen, die Vertreter stimmten zu. Der Arbeiter Heinrich Gaßmann hatte den Antrag gestellt, die Vertretung solle ihm noch 25 Mk. bewilligen für die Fortschaffung der Wagen und Schienen. Die Vertreter bewilligten den Betrag. Nun beträgt die ganze für die Planierung der Tränkrinne verausgabte Summe 175 Mk. Von der Zuckerfabrik wird dem Sandberg sollen die Pflaumenbäume wieder vollzählig angepflanzt werden. Die Vertreter gaben hierzu die Einwilligung.

Löbejün. Lebensmitteldiebe haben in der Sonnabendnacht die Eisenbahngüterschuppen hier und in Nauendorf (Staatsbahn) geplündert. Hier wurde ein Kübel Butter und eine Kiste Schokolade erbeutet, ferner einige Werkzeuge. In Nauendorf wurden erbeutet ein Sack Reis, eine Kiste Heines Würstchen, eine Kiste Persil, sowie Pflaumen und Kakes. Der reunierte Polizeihund nahm die Spur auf; sie führte auf das Gelände von Grohmanns Dampfziegelei, wo die leeren Kisten versteckt vorgefunden wurden. Auch konnte die Spur noch weiter verfolgt werden.

Stadt-Theater.

Schirin und Gertraude. Ein Scherzspiel in 4 Akten von Ernst Hardt. Dramatische Bearbeitungen der uralten Sage von dem thüringischen Grafen mit den zwei Frauen gibt es eine ganze Reihe. Vor etwa vier Jahren erst hat der rheinische Dichter Wilhelm Schmidtbonn sie in seinem Grafen von Gleichen zu einem wirkungsvollen Drama gestaltet, das uns bis jetzt vom Hallischen Stadttheater leider vorenthalten wurde. Ernst Hardt, der Dichter von Tantris der Narr und Gudrun ist unter die Komödienschreiber gegangen und hat aus dem tragischen Stoff ein harmlos-übermütiges Possenspiel gemacht. Ein solches Verfahren ist stets etwas gewagt und nie ganz unbedenklich; so geschieht der Dichter auch die gefährlichen Klippen umschifft, man vermag innerlich nie ganz mit ihm zu gehen und wird eine leise Verstimmung nie völlig los. Das liegt im Wesen der Sage, die im Grunde tragisch ist und eine spielerische Behandlung nicht gut verträgt — ihr Grundgedanke läßt sich wohl dahin auslegen, daß ungewöhnliche Schicksale, wie die des Grafen von Gleichen, auch ungewöhnliche Wirkungen hervorbringen und durch sie die Grund- und Sittengesetze der menschlichen Gesellschaft einfach aufgehoben werden. Wenn daher Hardt den beruhigenden Versuch ihrer zu einem Gegenstand des Spottes, zu einem dummen Tölpel stempelt, so folgt man ihm nicht ohne leises Widerstreben. — Als stattlicher Ritter hatte sich der Graf von Gleichen vor zehn Jahren dem Kreuzzuge gegen die Türken angeschlossen und sein jungangetrautes Eheweib einsam auf der Burg Gleichen zurückgelassen. Schön-Gertraude weiß sich ihre Langeweile nicht besser zu vertreiben, als mit einer großen Lederpuppe zu spielen. So hofft und harrt sie seit Jahren Tag für Tag auf die Rückkehr des verschollenen Ehegatten und hat sich allmählich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß der Graf tot sei. Da kommt er aber eines Tages ganz plötzlich zurück, wohlgenährt und rundlich wie eine Biertonne. Eine Frau hat er sich auch gleich noch mitgebracht: die reizende Tochter eines türkischen Sultans, die ihn die schweren Stunden seiner Gefangenschaft bei den Türken versüßte und ihm unter der Bedingung den Kerker öffnet und zur Flucht verhilft, daß er seine Befreierin mit sich nach Deutschland nimmt und sie zu seinem Weibe macht. So geschieht es; der Kaiser hat seine Einwilligung und der Papst in Rom seinen „Segen" gegeben. Zu Hause harrt nun des Grafen noch die schwierige Aufgabe, Gertraude an den eigenartigen Zustand der Doppelehe zu gewöhnen. Die Tapferkeit unseres dickwanstigen Ritters steht aber im umgekehrten Verhältnisse zu seiner im türkischen Kerker angemästeten Körperfülle, und so geht er zunächst mit viel Vorsicht zu Werke. Er führt Schirin, seine kleine Türkenfrau, bei Frau Gertraude als seinen türkischen „Diener" ein, um sich so die häusliche Eintracht und die Liebe beider Frauen zu erhalten. Als er aber sieht, daß Frau Gertraude zu großen Gefallen an dem „Burschen" findet, gesteht er in einer eiferfüchtigen Aufwallung die Wahrheit. Aber auch damit erreicht er nur die ganz und gar nicht gewollte Wirkung, daß sich die beiden Frauen bald aussöhnen und innige Freundschaft schließen. Denn, wie die sanfte Schirin gütig und mild zu überreden weiß, „wir sind ja gleiche Schwestern in der Liebe zu dem Deinen, in der Liebe zu dem Meinen, den du liebst und den ich liebe, der dich liebt und der mich liebt. Sieh, wie du's auch drehst und wendest, immer hellt ein Wort der Liebe, bleibt nicht Raum für Haß und Groll." Sie scherzen und tändeln miteinander wie mutwillige Kinder und denken dabei gar nicht mehr an ihren gemeinsamen dicken Ehegemahl, der darüber ganz verzweifelt ist und sich schrecklich langweilt. Was nützen ihm zwei Frauen, wenn sie nicht für ihn zu haben sind, was nützt ihm das — dreifache Ehebett, wenn er allein hineinkriechen muß? Will er also die Liebe seiner Frauen besitzen, so muß die Freundschaft der beiden in die Brüche gehen. So verfällt der wackere Ritter auf den Gedanken, einmal den Toten zu mimen. Mit Hilfe einiger Diener führt er den Trick aus. An der Bahre des vermeintlichen Toten überhäufen die beiden Frauen einander mit Vorwürfen; eine schiebt die Schuld an dem Tode auf die andere — eine köstliche Szene von überwältigender Komik, die etwas von Shakespeareschem Geiste an sich hat. Sobald aber unser Ritter wieder „von den Toten aufersteht", sind die beiden Frauen auch wieder versöhnt, und der arme „doppelte Ehemann" ist wieder geprellt und schmachtet nach wie vor vergeblich nach seinen Eheweibchen. Er kann einem in der Tat leid tun! Aber schließlich ist es auch begreiflich, daß die Frauen anetnander mehr Gefallen finden, als an der dickwanstigen Falstaff-Figur von Ehegemahl. Nur bleibt es immerhin einigermaßen rätselhaft, wie die reizende Schirin in so heftiger Liebe zu ihm entbrennen konnte . . . Solche „neugierige" Fragen darf man natürlich nicht stellen, sondern muß sich ganz von dem munteren, herzigen Geplauder des Stückes treiben lassen — soweit sich dagegen, wie schon angedeutet, keine widerstrebenden Empfindungen geltend machen. Einen ungetrübten ästhetischen Genuß aber hat man an den Stellen, wo Hardt in seinen klingenden, in allen Farben funkelnden und schillernden Versen scherzt und jubelt.

Die vortreffliche Darstellung hatte Walter Sieg auf den Ton eines Shakespeareschen Lustspiels gestimmt. Der Graf Ferdinand Kautskys war in seiner Behäbigkeit und Tollpatschigkeit eine köstliche Falstaff-Figur von ergötzlicher Wirkung. Berta Gast (Gertraude) und Elisabeth Wundtke (Schirin) erstrahlten in Anmut und Jugendfrische und brachten mit ihrem tollen Uebermut den Ritter Gleichen-Falstaff schier zur Verzweiflung. Drollig und poetisierlich war der alte Hofvogt Walter Siegs, prächtig der „deutsche Junge" Karl Schumann in seiner urwüchsigen Naivität und Keckheit. Als Base Ursula entzückte Frida Selchow viel Liebreiz, und auch Fritz Conrady (türkischer Diener Hussein) und Georg Thies (als Graf Lukas) füllten ihre kleinen Rollen gut aus.

Das Publikum unterhielt sich vorzüglich und ließ es auch an Beifall nicht fehlen.

Aus der Provinz.

Eisleben. Frauentag und Werbewoche. Zum Frauentag finden im Wahlkreise fünf öffentliche Versammlungen statt, nämlich in Teutschenthal, Schraplau und Ermsleben Sonntag nachmittags, in Eisleben und Aßleben abends. Es wird erwartet, daß schon jetzt für regen Besuch dieser Veranstaltungen gesorgt wird. Anschließend an den Frauentag findet bekannt ch die rote Woche statt, und ist das Material dazu bereits in den Händen der Funktionäre, doch soll noch ein kleines Flugblatt die Agitation erleichtern, das in diesen Tagen den Vertrauensleuten zugehen wird. Genossen und Genossinnen, die bei der Arbeit mit helfen wollen, können sich immer noch bei den Distriktsführern melden.

Langenbogen. Aus der Gemeinde. In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung wurde die Unterstützungssache Krause bewilligt. Die Umfriedigung der Begräbnisstelle und der Bau der Leichenhalle wurde einer Kommission zur Vorprüfung übergeben. Der Schulunterhaltungsbeitrag seitens der Gemeinden Wansleben und Lappendorf wurde anerkannt. Ferner wurde bekannt gegeben, daß zu der im März stattfindenden Gemeindevertreterwahl ausscheiden in der 1. Abteilung Jörner, 2. Abteilung Walther, 3. Abteilung Braune. Ein Antrag, die Gemeindevertreterwahl an einem Sonntag vorzunehmen, da viele Arbeiter wegen der Nachtschicht an der Wahl nicht teilnehmen können, wurde mit der Motivierung abgelehnt, daß der Sonntag der „Tag des Herrn" sei. Ob man während der Kampagne der Fabriken, wo die Arbeiter 24 Stunden am Sonntage arbeiten müssen, auch an den Tag des Herrn denkt? Es ist dringend zu wünschen, daß die Beteiligung an der Gemeindevertreterwahl eine recht rege sein möge, um den Sieg zu erringen.

Helbra. Zur Wasserfrage. Nicht zum Segen der Abnehmer, sondern zum Vorteil des Kapitals wurde die Wasserleitung für das Mansfelder Land gebaut, wie die von der Wasserwerksgesellschaft festgesetzten Tarife beweisen. Zwar sträuben sich die Abnehmer gewaltig dagegen, aber ebenso gäh hält die Gesellschaft an den von ihr festgesetzten Gebühren fest. Auch in der am Sonntag einberufenen Versammlung, die sehr stark besucht war, kam das zum Ausdruck. Die Gesellschaft behauptet, das Kapital würde sich höchstens mit 2 Prozent verzinsen, gegegen wurde aber von anderer Seite einwandfrei festgestellt, daß schon 1500 Abnehmer bei einer Durchschnittszahlung von 2 Mk. monatlich eine 5 prozentige jährliche Verzinsung von mindestens 7:0000 Mk. brächten. Das übrige würden dann wohl noch die Großkonsumenten bringen, für die das Werk doch gebaut sei. Ja, wenn das Großkapital mit 5 Prozent Dividende zufrieden wäre. So billig arbeiten Kapitalisten nicht, zumal man beim Kuponabschneiden manchmal auch Blasen bekommen kann. Wir in Helbra können das ja noch eine ganze Weile mit ansehen, wir haben bis jetzt gutes Wasser gehabt und hoffentlich bleibt es so. Wenn schon Wasser so teuer wie Kaffee bezahlt werden soll, dann werden sich die meisten Bergleute bestens bedanken.

Wittenberg. Gewerkschaftskartell. Die am 20. Februar stattgefundene Kartellsitzung nahm Kenntnis von der am 15. März in Halle stattfindenden Kartellkonferenz und wählte als Delegierten den Genossen Uhlemann. Nachdem wurde beschlossen, am 5. Juli das Gewerkschaftsfest zu veranstalten. Bei der Wahl zum Ausschuß der Tischler-Innungsstarrenkasse wurden 2 Vertreter der freien Gewerkschaften und 2 der Gegner gewählt. Die Wahlen zu den Kommissionen hatten folgendes Ergebnis: Bibliothekare: Werner und Bretag, Bildungsausschuß: Lorenz und Talg, Bibliothekskommission: Trapitz, Richard und Höhne, Lokalkommission: Trapitz und Tribesius. Aus dem Jahresbericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß im Baugewerbe durch eine Lohnbewegung eine Zulage von 3 Pf. pro Stunde für eine dreijährige Vertragsdauer gewährt wurde. Ferner reichten die Brauer der Aktienbrauerei in Wittenberg eine tarifliche Forderung ein, gewährt wurden 5 Proz. Die Dachdecker erreichten eine Zulage von 5 Pf. pro Stunde bei zweijähriger Vertragsdauer. Schließlich gelang es den Malern, 3 Pf. pro Stunde herauszuschlagen. Nicht so leicht wurde es den Schneidern, die gezwungen waren, in den Streik zu treten, der damit schloß, daß eine fünfprozentige Lohnerhöhung vom 1. März d. Js. in Kraft treten soll. Ein wichtiger Beschluß wurde in der Februarsitzung gefaßt, nämlich die Anschaffung eines Lichtbilderapparates. Die Wahlen zum Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse endete mit einem Siege der Gewerkschaftsliste. Das Kartell erhielt 1540, die Gegner 305 Stimmen. Die Mitgliederbewegung schließt mit einem Verlust von 13 Mitgliedern ab. Auch die Benutzung der Bibliothek ist durch den Streik bei der Firma Wetzig, sowie den Konkurs der Firma Jakrow erheblich zurückgegangen, da ein großer Teil Leser gezwungen war, Wittenberg zu verlassen. Die Zahl der Leser betrug nur 96 mit 1569 Bücherentleihungen. Auszubemerken steht die Bibliothek des Porzellanarbeiterverbandes Klein-Wittenberg jedem Gewerkschaftler zur Verfügung. Es fehlten entschuldigt: Holzarbeiter, Maschinisten und Heizer je 1 Delegierter, unentschuldigt: Gemeindearbeiter und Schuhmacher je 1 Delegierter.

— Vom Wagen totgefahren wurde auf der Chaussee von Dobien nach Schmölkendorf der 11jährige Knabe Teichgräber. Er wollte auf dem Fahrrad an dem mit Steinen beladenen Wagen des Fuhrmanns Heise vorbeifahren, verlor aber die Gewalt über das Rad und stürzte zwischen die Räder, so daß das Hinterrad ihm über den Hals fuhr; der Tod trat sofort ein. Schuld an dem Unglück soll der Verunglückte selbst sein, indem er, wie Augenzeugen bekunden, die Füße nicht auf den Pedalen hatte, um auf dem etwas abschüssigen Wege recht schnell fahren zu können.

— Von den Puffern totgequetscht. Der in der Bahnhofstraße wohnende Rangierer Wilhelm Schulze kam auf dem Bahnhof am Montag abend gegen 11 Uhr zwischen die Puffer zweier rangierender Wagen, die ihm die Brust zerquetschten, so daß der Tod bald eintrat. Der Tote hatte erst vor einiger Zeit geheiratet.

Mühlberg. Eisgang. Am Sonnabend und Sonntag kam, was in Schifferkreisen schon längst gewünscht wurde, das Elbeis herunter und machte somit die Bahn frei für die Schiffahrt. Das Wasser stieg fast zwei Meter und trat während des Eisganges stark aus den Ufern. In den nächsten Tagen wird die Schiffahrt auf der ganzen Linie wieder aufgenommen.

Mückenberg. Aus der Partei. Eine gutbesuchte Versammlung fand am Sonntag abend statt. Der Delegierte der Konferenz i

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191402 26-11/fragment/page=0006

Torgau gab Bericht über die Verhandlungen, die von den Mitgliedern gutgeheißen wurden. Ueber die zurzeit bestehende Lokalfrage wurde lebhaft gesprochen, zumal ein Wirt auf eine Verhandlung am vormittag dem Kreisvorsitzenden Naumann erklärte, daß der Kriegerverein mit den Sozialdemokraten nicht friedlich unter Dach und Fach wohnen wolle, wie das hier schon oft geschehen sei. Genosse Naumann nahm Gelegenheit, dieses Gebaren des meist aus Arbeitern bestehenden Kriegervereins festzunageln und ersuchte die Versammlung, dafür zu sorgen, daß diesen Arbeitern das Verwerfliche ihres Tuns klar gemacht werde. Sobald die Antwort vom Wirtsverein eingeht, wird die Partei dazu Stellung nehmen. Der Bericht über die letzte Gemeinderatssitzung wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben. Ueber die bevorstehende Gemeinderatswahl sprach Genosse Naumann und betonte die Notwendigkeit der Beteiligung. In der Aussprache wurden Stimmen laut über einen jetzt ausscheidenden Genossen, daß dieser zu wenig Fühlung mit der Partei gehabt hätte. Die Abstimmung ergab, daß der ausscheidende Genosse wieder aufgestellt wurde. Ueber die Tätigkeit in der „roten Woche" wurde ausführlich gesprochen und der Vorsitzende ermahnte alle Genossen, hauptsächlich aber die anwesenden Frauen, sich zu dieser wichtigen Arbeit mit Eifer und Hingabe im Interesse unserer Sache zur Verfügung zu stellen und sich am Sonntag, den 8. März, vormittags 10 Uhr, in Rolloffs Lokal einzufinden. Zum Schluß ersuchte Genosse Naumann noch bei dieser Werbearbeit unsere Presse, das Volksblatt, kräftig zu stärken.

Naundorf b. L. In der letzten Parteiversammlung wurde auf die rote Woche vom 8.—15. März hingewiesen. Es soll sich jeder Genosse zur Pflicht machen, an dieser Werbearbeit zur Gewinnung neuer Parteimitglieder und Leser unserer Parteipresse, des Hallischen Volksblattes, teilzunehmen. Auch die Genossinnen sollen Frauen für die Partei zu gewinnen suchen durch Hausagitation. Ferner wurde Kenntnis genommen von einem Schreiben des Volksblattverlags über Ankündigung der Versammlungen. Es wurde einstimmig beschlossen, von dieser Neuerung Gebrauch zu machen und die Versammlungen auf diese Weise bekanntzugeben. Es wurde dann Bericht erstattet von der Bezirksleiterkonferenz, woran sich eine längere Aussprache schloß. Zuletzt wurde noch auf die am Sonntag, den 1. März, im Gasthof zum Stern stattfindenden Versammlung mit dem Thema Gemeinderatswahlen, Referent Genosse Menzel, hingewiesen.

Riestedt. Von der Schule. Hier fand unter dem Vorsitz des Kreisschulinspektors eine gemeinsame Sitzung des Schulvorstandes und der Gemeindevertretung statt, in der über die schlechten Schulverhältnisse unseres Ortes beraten wurde. Es wurde beschlossen, die Schule in eine sechsklassige umzuwandeln, um dadurch die Mängel abzustellen. Die entstehenden Mehrkosten wurden von der Gemeindevertretung bewilligt.

Grünewalde. Parteiversammlung. In der letzten Versammlung gab Genosse Lohde den Bericht von der Bezirksführerkonferenz in Torgau; dann wurde der Bericht der letzten Gemeindevertretersitzung entgegengenommen. Hierauf sprach Genosse Naumann über Gemeindepolitik, worauf die Aufstellung der Kandidaten zur bevorstehenden Wahl vollzogen wurde. Es wurde beschlossen, den Genossen Lohde in der dritten und den Genossen Magister in der zweiten Klasse aufzustellen. Auch die Wähler in der ersten Klasse sollen ihre Stimme für den Genossen Magister abgeben. Zur Werbeaktion für die rote Woche wurde beschlossen, am 8. März eine umfassende Hausagitation zu veranstalten.

Gewerkschaftliches.

Der Streikbrecheragent vor den Geschworenen. Am Mittwoch, den 25. Februar, beginnt vor den Geschworenen in Leitmeritz (Böhmen) der auf zwei Tage angesetzte Prozeß gegen den vielfach schwer vorbestraften Berliner Streikbrecheragenten Keiling, der vor einigen Wochen in Teischen a. E. den Tarifvertrauensmann der dortigen Buchdrucker, Genossen Solinger, erschossen hat. Die Anklage lautet auf Mord! Keiling wird verteidigt von dem Leitmeritzer Rechtsanwalt Grüßner. Die Hinterbliebenen des Genossen Solinger haben sich dem Strafverfahren angeschlossen, und es wird daher neben dem Staatsanwalt der Rechtsanwalt Dr. Knöpflmacher die Anklage vertreten.

Aus der Anklageschrift geht hervor, daß Keiling sich bei Begehung der Tat keineswegs in Notwehr befunden hat, sondern bei dem verhängnisvollen Zwischenfall der angreifende Teil gewesen ist.

Der Schneiderstreik in Gotha bei der Firma Rosenblatt ist nach vierzehntägiger Dauer beendigt worden. Die Streikenden nahmen am Montag die Arbeit wieder auf, bis auf 2, die anderwärts Arbeit angenommen hatten. Es wird auf Grund einer geänderten Arbeitsmethode gearbeitet und der früher verdiente Wochenlohn den Arbeitern auf mindestens 6 Wochen garantiert.

Wegen angeblicher schwerer Geschäftsschädigung strengte die Firma Klage gegen das Gothaer Volksblatt an, das die Liste derjenigen Konfektionsgeschäfte veröffentlichte, die die Waren der vom Streik betroffenen Firma führten.

Streikkrawall in Brüssel. Ein bürgerliches Depeschenbureau verbreitet folgende Meldung. Der gegenwärtig in der belgischen Hauptstadt herrschende Chauffeurstreik gab Anlaß zu einem Straßenkrawall. Die Ausständigen kamen von einer Versammlung im sozialistischen Vereinshause und begegneten einer von einem Streikbrecher geführten Autodroschke. Sie zwangen den Wagen zum Halten und holten den Chauffeur von seinem Sitz. Als dieser sich mit einem Revolver gegen die Mißhandlungen wehren wollte, wurde er verprügelt und das Auto vollständig zertrümmert. — Was daran wahr ist, wissen wir nicht.

Soziales.

Das Ergebnis der Arbeiterausschußwahlen auf den Reichswerften.

Nunmehr liegen von allen vier Reichswerften die Ergebnisse der Arbeiterausschußwahlen, die nach dem System der Verhältniswahl stattfanden, vor. Es wurden abgegeben für die Listen der freien Gewerkschaften in Danzig 1519 Stimmen gleich acht Vertretern in dem zwölf Mann starken Ausschuß, in Friedrichsort 1103 Stimmen gleich acht Vertretern in dem zehn Mann starken Arbeiterausschuß, in Kiel 4584 Stimmen gleich 14 Vertretern in dem 18 Personen starken Ausschuß, in Wilhelmshaven 4404 Stimmen gleich 17 Vertretern in dem 22 Mann starken Ausschuß.

Die Gelben, Christlichen und Hirsch-Dunckerschen mußten sich in die paar noch übrig gebliebenen Sitze teilen. — Die Zahlen zeigen uns, welch extremlich freiheitlicher Geist sonderbarerweise gerade die mit Flottenbauten beschäftigten Arbeitermassen erfüllt. Die preußischen Eisenbahnarbeiter sollten sich ein Beispiel daran nehmen.

Die Aussichten im Baugewerbe.

Von der überaus flauen Geschäftstätigkeit im Baugewerbe zeugen nicht nur die riesigen Arbeitslosenziffern der Baugewerkschaften, sondern auch die Berichte der öffentlichen Arbeitsnachweise über den Andrang Arbeitsuchender. Dieser Andrang hatte am Schluß des vorigen Jahres, trotz der milden Witterung, eine Höhe erreicht wie nie zuvor. Es kamen auf je 100 offene Stellen im November 436.71 und im Dezember 542.58 Arbeitsuchende. Selbst im Jahre 1908, dem schlimmsten Krisenjahr in neuerer Zeit, meldeten sich auf 100 offene Stellen nur 243.40 und 330.74 Arbeitsuchende. Im Vergleich mit dem Durchschnitt aller Berufe ist die Geschäftslage im Baugewerbe geradezu trostlos. Mit Einschluß des Baugewerbes kamen nämlich auf 100 offene Stellen in den beiden letzten Monaten des vorigen Jahres im Reichsdurchschnitt 169.5 und 156.0 Arbeitsuchende. In einzelnen Landesteilen war der Andrang der gelernten Bauarbeiter (Maurer, Putzer und Stukkateure) ungeheuer hoch. So kamen bei den bayerischen Nachweisen im Dezember auf je 100 offene Stellen 465.33; in Ost- und Westpreußen 925; in Hessen 1066.67; in Schleswig-Holstein 1608.33 und in Hamburg 1880.00 Arbeitsuchende. — Da die Geldknappheit in letzter Zeit etwas nachgelassen hat und in vielen Orten ein Mangel an Kleinwohnungen besteht, so ist zwar der Beginn des Frühjahrs eine kleine Belebung der Bautätigkeit zu erwarten, leider dürfte diese aber bei weitem nicht ausreichen, um allen feiernden Händen im Baugewerbe Arbeit zu geben.

Allerlei.

Russische Frechheiten gegen deutsche Luftschiffer.

Dem Schießen der Kosaken nach deutschen Ballons und dem häufigen Festhalten deutscher Flieger in Rußland reiht sich ein neuer skandalöser Fall an:

Vor drei Wochen flog der Pilot einer deutschen Flugzeugfabrik aus Versehen über die russische Grenze, um bei Warschau zu landen. Seitdem sitzt der Mann wegen „Spionageverdachts" in Nummer Sicher. Er hat sich nicht einmal mit seiner Firma in Verbindung setzen dürfen. Angeblich soll ihm der Spionageprozeß gemacht werden, so daß der Termin seiner Befreiung in unabsehbare Ferne gerückt ist.

Das sollte in Frankreich passiert sein! Wie würden dann unsere teutschen Hetzpatrioten losgewettert haben! Aber Väterchens Soldateska und Polizei darf sich alles gestatten. Sie darf deutsche Ballons und Flugzeuge, die sich über die Grenze verirren, mit blauen Bohnen regalieren, wie Reichstagsmann Fischer jüngst die deutschen Fischerboote auf der Doggerbank im wahnsinnigen Schreck vor den Japanern mit Granaten beschossen hat. Sie darf harmlose verirrte deutsche Flugzeugführer unter dem lächerlichsten Argwohn wochen-, ja monatelang einsperren! Das alles darf sich Rußland leisten, dieweilen es ja der Hort der absolutistisch-feudalen Reaktion ist.

Wir Deutschen fürchten eben nur Gott und die zarische Knute!

Ein neuer Sittenskandal.

Der Oberlehrer Dr. Ulrich Priele vom staatlichen Marienstiftsgymnasium zu Stettin ist seit Donnerstag voriger Woche flüchtig, weil er sich schwere sittliche Verfehlungen an den ihm anvertrauten Schülern zuschulden kommen ließ. Nur durch einen Zufall sind die Schmutzereien dieses famosen Jugenderziehers ans Licht gekommen. Während ein anderer Lehrer in der Klasse des Knabenschänders Unterricht erteilte, bemerkte er, daß ein Schüler einem anderen einen Zettel zusteckte und ließ sich diesen aushändigen. Der Zettel enthielt die schriftliche Mitteilung der Dinge, die kurz zuvor Dr. Priele mit dem Schüler getrieben hatte. Die Angelegenheit wurde dem Direktor der Schule vorgetragen, der den Schmutzian sofort vom Amt suspendierte, worauf Dr. Priele flüchtete. Er hat sich nach Gernrode am Harz abgemeldet, ist dort aber nicht eingetroffen.

Entsprechend der allgemeinen Schulpolitik des preußischen Staates wirken an diesem Gymnasium natürlich nur Lehrer mit waschechtem „nationalen" Empfinden und vorschriftsmäßigem Christentum. Aber, wie Figura zeigt, schützt beides nicht vor den Anfechtungen des Teufels.

Schweres Grubenunglück.

Auf der Zeche Viktoria bei Essen ereignete sich Dienstag morgen bei Beginn der Schicht ein schwerer Unglücksfall. Durch verbotswidrige Benutzung eines Förderhaspels zum Einfahren in einen blinden Schacht wurden acht Bergleute, die sich auf dem Fördergestell befanden, teils schwer, teils leicht verletzt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Arbeiter, der die Maschine bediente, diese nicht in der Gewalt hatte. Sieben der Verletzten wurden dem Krankenhause Bergmannsheil zugeführt. Einer konnte sich in seine Wohnung begeben.

Nach einer späteren Meldung hat das Unglück bereits ein Opfer gefordert. Einer der Bergleute ist Dienstag vormittag im Krankenhaus Bergmannsheil in Bochum seinen schweren Verletzungen erlegen.

Gräßlicher Verzweiflungsakt.

Nach einem vorausgegangenen Ehezwist begoß die Frau des Bergmanns Mader in Hamburg ihre Kleider mit Petroleum und zündete sie an. Ehe der Ehemann auf das Hilfegeschrei seiner Frau herbeieilte, hatte die Frau derartig schwere Brandwunden erlitten, daß sie kurze Zeit darauf starb.

Selbstmord eines Fähnrichs.

In der Nacht zum Dienstag hat sich der Fahnenjunker Hamacher vom Görlitzer Infanterie-Regiment Nr. 19 von einem von Lauban kommenden Personenzug überfahren lassen. Hamacher war sofort tot. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Eine ganze Familie vergiftet.

Als am Donnerstag morgen Kunden bei dem Milchhändler Lüdders, Am kleinen Schäferkamp in Hamburg, erschienen, fanden sie die Tür verschlossen. Man öffnete gewaltsam und traf die aus Vater, Mutter und drei Kindern bestehende Familie noch in den Betten liegend an. Eine 19jährige Tochter war bereits tod, während Vater, Mutter und eine Tochter ohne Besinnung dalagen. Von der Polizei wurde Erkrankung durch Vergiftung festgestellt. Man nimmt an, daß Vergiftung durch Genuß verdorbener Speisen vorliegt. Mord oder Selbstmord scheint so gut wie ausgeschlossen.

Beim Tanzen vom Tode überrascht.

Auf einer vom Männergesangverein in Steele veranstalteten Maskenfestlichkeit, brach eine Frau, Mutter von acht Kindern, während des Tanzens vom Schlage getroffen zusammen und war in wenigen Minuten tot. Die Festlichkeit wurde sofort abgebrochen.

Kleines Allerlei. Durch Trichinen angesteckt. In Boerk erkrankte die aus acht Personen bestehende Familie eines Schäfers an Trichinose. Es besteht nach dem B. T. bei allen Erkrankten Lebensgefahr. — In einen Dauerschlaf verfallen. Leutnant Rudolf Lang vom 36. Infanterieregiment in Insoleno ist vor einer Woche in einen tiefen Schlaf verfallen, aus dem er trotz aller Bemühungen der Aerzte bisher nicht aufgeweckt werden konnte. — Schwere Schneestürme in Nordamerika. Der ganze Westen Nordamerikas ist einer Meldung des Lokalanz. zufolge von einem Blizzard heimgesucht. Ueberall herrscht große Kälte. Es sind zahlreiche Unfälle infolge des Frostes zu verzeichnen.

*

Geschlechtertrennung im Kinematographen-Theatern.

In fast allen amerikanischen Städten wird jetzt energisch verlangt, daß in den Kinematographen-Theatern die Männer von den Frauen getrennt werden sollen, da das Nebeneinandersitzen der beiden Geschlechter zu großen Unzuträglichkeiten führe. Vor einiger Zeit wurde festgestellt, daß in Kinematographen-Theatern verwegene Mädchenräuber die neben ihnen sitzenden jungen Mädchen mit feinen Nadeln, die sie vorher in narkotische Substanzen getaucht hatten, stachen, sich um die Damen, wenn diese die Besinnung verloren hatten, unter dem Vorgeben, daß sie mit ihnen verwandt seien, eifrig bemühten, sie dann aus dem Hause führten und spurlos mit ihnen verschwanden. Diese modernste Abart des Handels mit weißen Sklavinnen hat die amerikanischen Familien in die größte Aufregung versetzt. Andererseits beklagten sich junge Mädchen und Frauen, daß sie in dem verdunkelten Theater von unbekannten Männern, die neben ihnen saßen, in unzüchtiger Weise berührt und geküßt worden seien. Aus diesem Grunde haben sich bereits viele Familienväter veranlaßt gesehen, ihren Töchtern den Besuch der Kinematographentheater ganz zu untersagen. Das alles hat die Stadt Pittsburg bewogen, in den Kinematographen-Theatern die strenge Trennung der Geschlechter durchzuführen; die Behörden haben den Kinobesitzern anbefohlen, binnen einer Woche ihre Theater so einzurichten, daß der Zuschauerraum geteilt werden kann: eine für die Männer, eine für die Frauen und eine dritte für die Männer, die in Begleitung zu ihnen gehörender Damen erscheinen.

Versammlungsberichte.

Brauerei- und Mühlenarbeiter. In der am 22. Februar im Volkspark stattgefundenen Mitgliederversammlung erstattete der Kollege Scheibe den Kartellbericht. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Des weiteren gab Kollege Keil die wichtigsten Bestimmungen aus dem Statut der am 1. Januar in Kraft getretenen allgemeinen Ortskrankenkasse bekannt und erläuterte die einzelnen Neuerungen. Hierauf beschäftigte sich die Versammlung mit den Differenzen in den Hallischen Brauereien. Was sich die Unternehmer alles leisten, ist empörend. So ist es mit der Lohnkürzung, welche nun bereits seit dem 1. April 1913 strittig ist und noch ist ein Ende nicht abzusehen. Weiter sind neuerdings wieder Auslegungen seitens der Brauerei Freyberg gemacht worden, welche den im Tarif niedergelegten Bestimmungen direkt zuwiderlaufen und einem Tarifbruch gleichkommen. Im Tarifvertrag ist vorgesehen, daß in Krankheitsfällen die Differenz zwischen Lohn und Krankengeld auf die Dauer von 14 Arbeitstagen bezahlt wird. Nun ist am 1. Januar 1914 bei der Krankenkasse die dreitägige Karenzzeit eingeführt und jetzt will die Brauerei Freyberg nur die Hälfte für die drei ersten Tage bezahlen, obwohl im Tarifvertrag sich absolut keine Handhabe dazu findet. Auch der Position Hilfsarbeiter, welche Brauerarbeit verrichten, sucht die Brauerei Freyberg eine Auslegung zu geben, womit man keineswegs einverstanden sein kann. Die Versammlung protestierte gegen eine derartige Auslegung und wird, falls diese Angelegenheiten durch das Einigungsamt nicht geregelt wird, in einer öffentlichen Versammlung dazu Stellung nehmen. Der Vorsitzende teilt dann unter Verschiedenem noch mit, daß Kollegen, welche den Dunker-Kursus besuchen, die Auslagen von 1 Mk. aus der Lokalkasse erhalten. Ferner wird noch darauf hingewiesen, daß sich die Kollegen bei eintretender Krankheit oder Arbeitslosigkeit sofort unter Vorzeigung des Krankenscheines bezw. der Invalidenkarte im Bureau zu melden haben. Die Meldezeit ist von 11 bis 1 Uhr vormittags.

Literarisches.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint 1 Heft. Abonnements 3 Mk. pro Quartal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

In Freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW. 68. Jede Woche erscheint 1 Heft zum Preise von 10 Pfg.

Lest die Arbeiter-Jugend!

Bestellungen nimmt entgegen Frau Marie Schmidt, Wilhelmstr. 7.

7322

Für Konfirmandinnen empfehlen wir besonders Kostüme und Kleider

in zweckmäßiger, niedlicher Ausführung, schwarz und in allen modernen Farben von Mk. 12.50 an; ferner als Neuheit farbige Jacketts und Paletots, reizende, jugendliche Sachen von Mk. 7.50 an; wir halten auch in einzelnen Röcken und Blusen für Konfirmandinnen — schwarz und farbig — reiche Auswahl, sodaß man sich hieraus Kleider sehr billig zusammenstellen kann.

Die Rückstände von Winter-Konfektion Kostüme, Mäntel, Kleider (auch Ball-), Blusen, Röcke sind jetzt mit Extra-Preisen ausgestellt!

Loewendahls

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191402 26-11/fragment/page=0007

Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr.

Letzte Woche! Letzte 4 Tage!

Das Farmermädchen.

Deutsch-Amerikanische Operetten-Novität (7317
von Okonkowski. Musik von Georg Jarno.

Sonnabend 4 Uhr: Familien-Vorstellung. Kleine Preise.
Sonnabend 8 Uhr: Abschieds-Vorst.: „Das Farmermädchen".

Burg-Kino.

Die Fremde. Großer 3 Akter Hervorragendes tiefergr. Drama.
Außerdem ein Wildwestschlager. 7182

Kredit nach auswärts.

Auf Kredit

zu den **günstigsten** Zahlungs-Bedingungen:

Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Gegen wöchentliche Ratenzahlung von 1 Mark an ca.

1000 moderne

Damen-Kostüme. Damen-Jacketts.

Anzüge

u., Paletots

für Herren und Knaben

in allen Farben und Qualitäten

Anzahlung:

Serie I: 6, 8, 10 Mk. Serie II: 12, 14, 16 Mk.
Serie III: 15, 18 Mk.

Konfirmanden-Sachen

für Knaben u. Mädchen in grosser Auswahl.

R. Fuchs

Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 58,
I., II., III. Etage.

7319

Wagen ohne Firma. Streng diskret

Prof. Ehrlich's

geniale Errungenschaft für

Syphilitiker.

Aufkl. Brosch. 41 6b. rasche u. gründl. Heilung all. Unterleibsleiden, ohne Berufsstör., ohne Rückfall! Diskr. versch. M. 1.20. Spezialarzt Dr. med. Thiequen's Biochemisches Heilverfahren. Frankfurt a. Main, Kronprinzenstr. 45 (Hauptbahnhof), Köln, U. Sachsenhausen 9, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 106.

*1798

Donnerstag 69
Schlachtefest.
Olga Wentzke,
Wolffstraße 20.

Allen denen, die an

:: Krämpfen ::

(Fallsucht) leiden, gebe ich a. Dankbarkeit gern Auskunft, geg. Rückporto, wie m. 15jhr. Sohn durch einfaches, unschädl. Mittel davon befreit worden ist. **A. Friedrich,** H.-Trotha 4, Köthnerstr. 5. *3301

Ernst Haeckel

Volksausgabe. Preis 1 M

empfiehlt

Volks-Buchhandlung.

Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, 71 Metalle, Gummi kauft Große **Albert Bode jun.,** Klausstr. 22.

Müllfuhren jeder Art bes. bill. Alb. Ackermann, Mühlb. 10. [72

Verteilhaftes Kohlen-Angebot!

Briketts, Marke Beuna,

in Fuhren von 30 Ztr. an **Mk. 0.72**
7142 pro Zentner frei Gelass.

Koks, Preßsteine, Anthrazit etc.

Kurt Ströfer & Co.

Kontor: Leipzigerstrasse 53. — Fernsprecher 93.

Ausschreibung

betr. Turnhalle.

Den Herren Submittenten zur gefl. Kenntnis, daß die Vergebung der betr. Arbeiten umständehalber erst in der 1. Hälfte n. M. stattfinden kann.

7318 Achtungsvoll **Die Verwaltung.**

Apollo-Theater.

Nur noch 4 Tage, die großen Varieté-Attraktionen mit der Sensations-Neuheit: 7315

„Eine Meile in der Minute"

(die Wettfahrt zwischen Auto und Expreßzug).

Im Berliner Metropoltheater der Clou des Abends!

Das Mädchenbuch

von Adelheid Popp.

Preis 20 Pfg. Porto 5 Pfg.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung,

Halle (Saale), Harz 29.

Stadttheater Halle (S.)

Fernruf 1181.

Direktion: Geh. Hofrat Richards.

Donnerstag b. 26. Febr. 1914: 162. Vorst. im Abonn. 2. Viertel.
Novität! Novität!

Zum 15. Male:

Wie einst im Mai.

Vaudeville-Operette in 4 Akten von Rudolf Bernauer u. Rudolph Schanzer. Musik v. Walter Kollo und Willy Bredschneider.

Opernpreise.

Kassenöffnung 7, Anf. 7½ Uhr Ende gegen 10¼ Uhr.

Freitag d. 27. Februar 1914:
163. Vorst. im Abonn. 3. Viert.
Schülerkarten Mk. 1.30 (einschl. städt. Billettsteuer u. Garderobeg.) an der Tages- u. Abendkasse

HAMLET

Prinz von Dänemark.

Tragödie in 5 Akten von William Shakespeare.

Achtung! Geschäftsübernahme! Achtung!

Allen meinen Freunden, Kollegen und Parteigenossen zur Nachricht, dass ich mit heutigem Tage, das im Hause **Harz Nr. 50,** gegenüber der **Neumarktstrasse** gelegene

Zigarrengeschäft

übernommen habe.

Wie allerseits bekannt, liefere ich nur erstklassige Waren in grösster Auswahl, und bitte mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Halle (Saale), den 25. Februar 1914.

Mittelwache 9/10 en gros — en detail. **Paul Leuschner,** Harz Nr. 50. Versand nach auswärts.

Fernruf 1465. 7316

Nussbutter „Grossartig" 7321

(allerfeinste Pflanzenbutter, Margarine)

1 Pfund nur 75 Pfg., bei Abnahme von 5 Pfd. **Pfund nur 70 Pfg.**

Um alle Hausfrauen zu veranlassen, die wirklichen Vorteile meiner Nußbutter kennen zu lernen, erhält jeder Kunde, beim Einkauf von 1 Pfund,

Gratis

in dieser Woche:

1 Speiseteller, tief oder flach, oder **1 Tasse mit Untertasse** oder **1 Kaffeebecher,** bunt, oder **1 Kompottschale** oder **1 Butternapf** oder **1 Dessertteller.**

Gut in Qualität. — Billig im Preise:

ff. Rotwurst	℔ 68 ₰	Zucker, gemahl.	℔ 19 ₰
Speck, fetter	℔ 72 ₰	Gerstenkaffee	℔ 16 ₰
Schweineschmalz	℔ 65 ₰	Bohnen, weiss	1 Pfund nur **18** ₰
Schmer, v. hief. Schlachtb.	℔ 65 ₰	Erbsen, gelb	
Pflaumenmus, Thür.	℔ 22 ₰	Erbsen, grün	
Marmelade, Kunst-	℔ 24 ₰	Linsen, neue	
Honig, Kunst-	℔ 24 ₰	Saure Gurken, harte,	Stück 6 ₰
Allgäuer Limburger	℔ 38 ₰	Sauerkohl, prima	℔ 4 ₰
Landkäse	5 Stück 20 ₰	Fett-Heringe	Stück 5 ₰

Donnerstag, Freitag, Sonnabend erhält jeder Käufer, beim Einkauf von 1.00 Mk. an, ein **Geschenk gratis.**

„Zum großen Butterfaß"

Ernst Weinhold,

Grosse Klausstrasse 1, dicht am Markt.

„Frauen Warnung!" +

Lassen Sie sich nicht irre führ. durch teure Präparate. Verlang. Sie bei kr. Störungen sofort unsere garant. unschädl. 7307] Mittel zu Mk. 3.00.

„Extrastark" Mk. 5.00.

Pulver nur 2.00 (anst. 3.00 Mk.). Dr. Geyers Salutol 6.50 u. 8 Mk.

Auskunft gern und kostenlos, brieflich verschlossen gegen 20 Pfg. Briefmarken.

Gummi-Spül-Clysos

komplett, nur **1.20,** mit extra langen Schläuchen nur **1.35**

1.95, 3.00, 4.00, 5.50.

Diskreter Versand.

Sanitas-Depot.

Vertrieb medizin. Neuheiten.

Halle a. d. S., Leipzigerstr. 11, Eingang **Kleiner Sandberg,** gegenüb. Ulrichskirche.

Kein Laden. Frauenbedienung.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Schöne, gediegene 6252

Möbel-Ausstattungen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Möbelfabrik

G. Schaible,

Grosse Märkerstrasse, am Ratskeller.

— Beschtigung gern gestattet. —

Rheumatismus

Gicht, Gliederreißen, Körper- und Nervenschmerzen, Hüftweh, Geschwulst usw. sind oft unerträglich, daher gebrauche man **Reichel's**

Electricum

(Echtes Fichtennadelwaldwollöl)

ein reines unschädliches Naturprodukt von nicht nur oberflächlicher, sondern kräftig durchgreifender, wohltuend schmerzstillender Wirkung. Man nehme nur

Echt „Electricum"

Flasche 60 ₰, ℳ 1.— und ℳ 2.—

Die Wirkung wird noch erhöht durch den inneren Gebrauch von Reichel's **Wachholderextrakt „Medico",** Fl. ℳ 1.50 u. ℳ 2.50.

Otto Reichel, Berlin SO. 33.

In **Halle** bei **E. Berthold,** Steinstraße 48; **E. A. H. Fritze,** Südstraße 52a u. Beesenerstraße 10a; **P. Fritzsche,** Delitzscherstr. 74; **H. Joedicke,** Schmeerstraße 13; **Fritz Müller,** Talamtstr. 8; **M. Ott,** Steinweg 26; **A. Steinbach,** Königstr. 14; **M. Waltgott Nchf.,** Gr. Ulrichstr. 30. **Amsmendorf:** Ernst Rewes, Drogerie, **Merseburg:** R. Kupper, Markt 17. *2622

Altmahagoni- und Birken-Möbel:

Kleiderschränke, Vertiko, Trumeau-Spiegel und Schränkchen, Glasservante, Steg- und Ausziehtische, Schreibtische, Schreibsekretäre, Rollbureau, Waschtische, Nachtschränkch. m. M., Bücherschränke usw.

verkauft 7313

Friedrich Peileke,

Geiststraße 25.

Makulatur

verkauft

Hallesche Genossensch.-Buchdr.

Preise für „Kleine Anzeigen": Die einspaltige Kolonel-Zeile kostet 20 Pfennig. Bei 5- und mehrmaliger Aufgabe Rabatt nach Uebereinkunft.

Kleiner Anzeiger.

Abonnenten erhalten auf Kleine Anzeigen bis zu 6 Zeilen gegen Rückgabe der Abonnements-Quittung im Fälligkeitsmonat 50% Rabatt.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen"

Expedition Volksblatt, Harz 42/44,

Zigarrenhandlung v. A. Albrecht, Lindenstraße 54
„ „ E. Bendlin, Torstraße 43
„ „ J. Schneider Nachf., Beesenerstr. 23
„ „ J. Sanow Nachf., Geiststraße 5
„ „ G. Leuschner, Mittelwache 9
„ „ E. Jungmann, Wünnerhöhe 33
Materialwarenhdl. v. G. Gerig, Triftstraße 28.

Ebenso nehmen die Volksblatt-Austräger Anzeigen entgegen.

Verkäufe.

Gut erhalt. **Küchenschrank** und Tisch bill. z. vrk. 7291] **Bernhardstraße 39, III r.**

Sehr guterh. Kinderwagen z. vrk. 7304] **Jakobstraße 31, II. l.**

M. Sportw. vk. Schützenst. 21. [7305

Ein konkurrenzloses Kino in größerer Provinzstadt ist krankheitsh. m. 6000 Mk. Anzahl. z. vrk. Vermittl. verbet. Off. unt. V. H. 254 a. d. Exp. d. Bl. [7292

Nur 16 Mk. Oberbett, Unterbett **Jakobstraße 31, II. l.** u. Kissen, rot. Inlett, z. vrk. **Albrechtstr. 16, I. l.** [6941

---

3 Stück gut erhaltene **Garten-Lauben,** für Schrebergärten passend, bill. zu verkaufen **Burgstraße 27.** [7280

Getr. Schuhwerk, gut repariert, hat stets vorrätig, billigst zum Verkauf [7306 Schuhmacherei Lerchenfeldstr. 17.

Materialwaren- und Viktualien-Geschäft

mit wöchentlichem Schlachten, sofort zu verkaufen. Offerten unter **N. 1509** an **Haasenstein & Vogler, Halle (S.)** [*3331

Makulatur verkauft Expedition Volksblatt.

Kaufgesuche.

Kaufe Mittwoch den 25. ds., jeden Posten **Kanarien-Hähne** u. -Weibchen. Zahle, wie bekannt, höchste Preise. Karl Zengerling, Torstraße 20, II. [7293

Kaufe alte auch einzelne Teile künstlicher

Gebisse

nur

Freitag den 27. Februar cr. von 11—7 Uhr im Hotel „Stadt Berlin", Leipzigerstraße 45, Zimmer Nr. 5, 1.

Willig aus Hamburg.

NB.: Zahle pro Stück bis 4 Mark. [*3324

Arbeitsmarkt.

Solide, strebsame Männer . . .

(auch Nicht-Kaufleute) gesucht zur Uebernahme des Vertriebes unsere **Waren-Verkaufs-Automaten** für **Halle u. Umgegend.** (Aufstellen, Beaufsichtigen und Abkassieren).

Die Position ist dauernd und sehr gewinnbringend, und sind zur Uebernahme 2000 Mk. erforderlich. Herren, welche über vorstehenden Betrag verfügen, wollen umgehend schriftliche Angebote mit kurzen Angaben der Verhältnisse einsenden. [*3330

Hannoverscher Automaten-Vertrieb, Hannover.

Einrichter für Automaten stellt ein [*3319 Schraubenfabrik Diemitz.

Zu verleihen.

Eleg. Damen-Masken (National), z. Waldfest, bill. z. verleihen 7297] **Breitestraße 31, I.**

Verschiedenes.

Hausschl. Wurstwaren, Pfd. 1.00 Mk., bei **H. Höpfner,** 6966] Gr. Brunnenstraße 32.

Volkspark

Burgstr. 27. Guter reichhaltiger Mittagstisch v. 50 Pf. an.

Rohes Rüböl

z. Backen empf. billigst [*3327 **Bernh. Barth,** Kl. Ulrichstr. 10.

Mittwoch den 25. Februar: 7295

Preis-Skat.

Hierzu ladet ergebenst ein **W. Zörner, Kröllwitz.**

---

ff. Preiselbeeren

m. Zucker, f. Wiederverkäufer im Einzelnen billigst bei 3328] **Bernh. Barth.**

Möbel-Transporte bes. billig **Fr. Behrendt,** 6959] Inh: Gottl. Griese, Streiberstr. 33

Möbel-Transporte übernimmt 6809] **Wilh. Müller, Brunnenst. 53.**

Sofas und Matratzen werden billigst aufgearbeitet bei [7312 **E. Dippold,** Adolfstr. 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140226-11/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 48 Halle (Saale), Donnerstag den 26. Februar 1914 25. Jahrg.

Aus der Provinz.

Genossen, haltet euch bereit!

Von uns allen wird erwartet, daß wir in der

roten Woche

nach besten Kräften unsere Pflicht tun. Niemand darf sich der überaus wichtigen Arbeit mit einer kleinlichen Ausrede entziehen. Jeder stelle sich **zur Hausagitation** zur Verfügung.

An die Vorstände aller Arbeitervereinigungen (Gewerkschaften, Gesang-, Turn-, Radfahrer-Vereine usw.) richten wir das Ersuchen, in der Zeit vom **8. bis 15. März** keinerlei Veranstaltungen zu unternehmen, damit die allgemeine Werbearbeit nicht erschwert wird. Soweit in den verschiedenen Arbeitervereinigungen pflichteifrige Parteimitglieder sind, wird sicher die rote Woche ernste Beachtung finden, so daß es wohl nur dieses Hinweises bedurfte.

Helft alle freudig mit.

Mit Parteigruß

Der Bezirksvorstand der sozialdemokratischen Partei.

Zu den Gemeindevertreterwahlen!

Darf ein Landgemeindewähler, der verzogen ist, das Wahlrecht an seinem früheren Wohnorte ausüben? Diese Frage ist mit ja zu beantworten! Wer in der Wählerliste steht, darf wählen, auch wenn er inzwischen seinen Wohnsitz gewechselt hat. Die festgestellte Wählerliste bildet die unabänderliche Grundlage der Wahlen, so daß auch derjenige, der in der Wählerliste steht, aber am Wahltage nicht mehr Einwohner ist, das Recht hat, an den Wahlen teilzunehmen. So haben die Oberverwaltungsgerichte, also die höchsten Instanzen für solche Fragen, in mehreren Fällen entschieden.

Vor Jahren spielte die Frage bei einem Protest gegen die Stadtverordnetenwahl der ersten Abteilung in Hirschberg eine Rolle. Die Kandidaten der Freisinnigen waren mit einer Stimme unterlegen. Sie fochten die Wahl an, weil zwei Wähler, die für die gegnerischen Kandidaten gestimmt hatten, nach Meinung der Protesteinleger zu Unrecht gewählt hätten. Der eine war nach Ablauf der Auslegungsfrist der Wählerliste von Hirschberg weggezogen und der andere war in Konkurs geraten. Das Oberverwaltungsgericht, das als höchste Instanz angerufen wurde, erklärte die Wahl für gültig. Die beiden Wähler standen in der Wählerliste, die die unabänderliche Grundlage für die Wahlen bildet, also hätten sie auch das Recht gehabt, an der Wahl teilzunehmen.

Das, was hier für Stadtverordnete gesagt ist, gilt selbstverständlich auch für Landgemeindevertreterwahlen.

Merseburg. Die Stadtverordneten hielten am Montag im Kreishause ihre letzte Sitzung ab, da der neue Sitzungssaal im alten Rathause fertiggestellt ist. Vorher werden die Abgeordneten des Provinziallandtages noch einen kleinen Bierabend veranstalten. Nach der Kenntnisnahme des Rechnungsabschlusses der Sparkasse, deren Reinüberschuß sich auf 117 070 Mk. beziffert, wurde der Haushaltsplan der Witwen- und Waisenkasse der städtischen Beamten und Lehrer festgestellt. Die Kasse schließt ab in Einnahme mit 15 286 Mk., in der Ausgabe mit 17 268 Mk., so daß ein Zuschuß von 1982 Mark geleistet werden muß. Der Haushaltsplan der Ruhegehaltskasse der Stadt Merseburg erscheint zum ersten Male. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus den Beiträgen der einzelnen Abteilungen der städtischen Verwaltung mit zusammen 36 140 Mk. Davon sind vorgesehen an Ruhegehälter für städtische Beamte 33 000 Mk., an städtische Arbeiter 1962 Mk. Die beiden Haushaltspläne wurden debattelos genehmigt und sodann der vorübergehenden Unterbringung von zwei Knabenklassen der Volksschule I im Grundstück Karlstraße 4 zugestimmt und die für die Instandsetzung und Ausrüstung erforderlichen Mittel in Höhe von 430 Mk. bewilligt. Ueber die Verlegung der städtischen Baumschule, die sich notwendig macht, weil die Landesversicherungsanstalt das Gelände aufgekauft hat, entspann sich eine längere Debatte, in welcher die verschiedensten Vorschläge gemacht wurden. Schließlich wurde dem Antrag des Magistrats zugestimmt, der als Gelände für die neue Anlage ein etwa 1 Morgen großes Stück Land in unmittelbarer Nähe von der Oekonomiedeputation in Vorschlag gebracht hatte. Der letzte Punkt betraf die Versicherung der freiwilligen und Pflichtfeuerwehr gegen Unfall. Nach den Ausführungen des Berichterstatters ist sich der Magistrat dahin schlüssig geworden, von einer Versicherung der Feuerlöschmannschaften bei einer Versicherungsgesellschaft Abstand zu nehmen, da diese genügend geschützt bezw. bei Unfällen eine Unterstützung sicher erhalten werden. Zunächst auf Grund des Ortsstatuts, dann tritt weiter die Unterstützungskasse für im Feuerlöschdienst Verunglückte der vereinigten Feuerlöschstaten der Provinz Sachsen und Thüringen ein, die bei Unfällen freiwillig die Unterstützungspflicht zu übernehmen sich bereit erklärt haben. Der Standpunkt des Magistrats wurde einstimmig gutgeheißen.

— Das Manko im agrarischen Konsumverein Merseburg hat jetzt auch schon das Weißenfelser Schöffengericht beschäftigt. Ein Angestellter dieser Genossenschaft, der Kaufmann Reuter aus Merseburg, hatte sich vor dem dortigen Schöffengericht wegen Betruges zu verantworten. Er hatte den Landwirt Fiedler in Wölkau dadurch um 200 Mk. betrogen, daß er ihm vorlog, er habe in Corbetha eine Getreide- und Düngemittelhandlung mit einem vermögenden Kompagnon errichtet. Jeder zahle 16000 Mk. ins Geschäft, die Gelder seien aber momentan noch nicht flüssig. Es sei aber schon ein Waggon Hafer angekommen, den er einlösen müsse, und er benötige hierzu noch 200 Mk. Er habe beim Bankhaus Schulze in Merseburg ein Konto, dort könne Fiedler die geliehenen 200 Mk. zur vereinbarten Zeit wieder heben. Der Landwirt ließ sich beschwatzen, gab das Geld, sah davon aber bis dato keinen Pfennig wieder, denn die ganze Erzählung des Reuter war Schwindel. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Woche Gefängnis.

Schkeuditz. Fidele Bußtagsausflügler und Polizei. Am 19. Februar v. Js. machte eine größere Anzahl kaufmännischer Angestellter aus Leipzig und Umgegend einen Ausflug nach Schkeuditz. Im Königreich Sachsen war wiedermal Bußtag; den jungen Leuten lag begreiflicherweise gar nichts daran, auf Befehl Buße zu tun, sondern sie wollten sich, wie einer von ihnen vor der Hallischen Strafkammer angab, lieber auswärts amüsieren. Die Leipziger Bußtagsausflügler sind aber bei der Schkeuditzer Polizei nicht besonders beliebt, wie der Polizeiwachtmeister vor Gericht bemerkte: „Gerade am Bußtage haben wir mit den Leipziger Ausflüglern ganz furchtbar zu tun. Die sind bei uns rein wie außerm Häuschen. Die denken, in so einem kleinen Nest da können sie alles auf den Kopf stellen. Aber das gibt's ja nun nicht.“ Die jungen Kaufleute zechten in verschiedenen Lokalen tüchtig und tranken abends gegen 10 Uhr den Weg zum Bahnhof an. Zum Abschied lärmten sie in den Straßen nach Kräften. Nach der Angabe eines Polizisten begnügten sie sich nicht bloß mit lautem Sprechen und Lachen, „nein, sie schrien, gröhlten, ja heulten“. Der Polizist griff schließlich den Hauptschreier heraus und nahm ihn mit zur Wache. Die übrigen umdrängten ihn dabei, daß er den Verhafteten an eine Handfessel nehmen zu müssen glaubte, um ihn nicht zu verlieren. Ueber die Fesselung entrüsteten sich die andern mit Recht, wobei die Schauspielerin Macher aus Böhlitz-Ehrenberg besonders laut gewesen sein soll. Sie rief u. a.: „Ach was, wir kennen die Gesetze besser als die! Mein Sohn ist Polizeiinspektor in Köln!“ Der Polizist gab schließlich Notschüsse ab, bis ein anderer Beamter ihm zu Hilfe kam. Der Verhaftete wurde dann durch eine durch den Lärm herbeigelockte Menge Neugieriger nach der Wache gebracht, von wo er nach Feststellung seiner Personalien bald entlassen wurde. Als sich der Lärm nicht legte, wurde schließlich noch ein Ausflügler festgenommen, was Frau Macher so erregte, daß sie den Festgenommenen am Arm faßte und rief: „Der geht nicht mit, der kommt mit mir nach Hause! Der hat die Schlüssel von mir, sonst kann ich nicht in die Wohnung!“ Nach Ansicht des Polizisten faßte sie den Mann am Arm, um ihn von den Beamten loszureißen. Sie wurde daher wegen versuchter Gefangenenbefreiung vom Schkeuditzer Schöffengericht zu sechs Tagen Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde bemerkt, die Autorität der Schkeuditzer Polizei gegenüber den Leipziger Ausflüglern müsse unter allen Umständen gewahrt werden. Gegen das Schöffengerichtsurteil legte Frau Macher Berufung ein, zu deren Rechtfertigung sie anführte, daß sie den Festgenommenen nur angefaßt habe, um die Schlüssel zu erhalten. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung mit dem Hinweise, die Sicherheit in Schkeuditz müsse gegen solche Leipziger Uebergriffe geschützt werden. Die Strafkammer erkannte jedoch auf Freisprechung.

Keuschberg. Recht eigentümlich berührt es die Einwohner von Keuschberg, daß in letzter Zeit die Uhr an der Keuschberger Kirche öfters falsch geht oder überhaupt steht. Freilich, zu verwundern ist es nicht, wenn sich derartige Mißstände zeigen, denn zum Aufziehen und Stellen der Uhr hat man Schuljungen bestellt. Auch das Läuten der Glocken wird von Schuljungen besorgt. Es ist da des öfteren beobachtet worden, daß die Jungens an der Uhr herumspielen, überhaupt allerlei Allotria treiben. Neulich kamen größere Mädchen zu Hause und sagten: Wir müssen nachmittag Besen und Wischlappen mitbringen, um die Kirche zu reinigen. Schickt man die Kinder deshalb zur Schule, damit sie während der Unterrichtszeit zu derartigen Diensten herangezogen werden? Auch das Stellen und Richtiggehen der Uhr ist eine direkte Notwendigkeit. Viele Arbeiter fahren täglich mit der Bahn nach ihrer Arbeitsstelle. Wenn sie zu spät zur Bahn resp. zur Arbeit kommen, haben sie neben der Lohneinbuße vielfach noch Strafe zu gewärtigen. Solche Zustände dürften in einem Orte, in dem man sonst immer recht großzügig sein will, die öffentliche Kritik gar nicht erst herausfordern.

Benndorf. Erfolg bei der Gemeindevertreterwahl. Am Freitag fanden hier die Wahlen zur Gemeindevertretung statt. Da alle zwei Jahre ein Drittel der Vertreter ausscheiden muß, so hätte in jeder Klasse ein Vertreter gewählt werden müssen. Es wurde aber die gesamte Gemeindevertretung neugewählt. Was mag das wohl für einen Grund haben? Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß das von oben herab verfügt worden ist. Sollen doch, wie behauptet wird, seit etwa 15 Jahren keine Wahlen stattgefunden haben. Bis zum vorigen Jahre wurden Gemeindeabgaben nicht erhoben. Nachdem zum ersten Male gleich 100 Proz. der Einkommensteuer erhoben wurden, werden auch die Einwohner langsam lebendig, was besonders bei der Wahl zur Geltung kam. Besonders die dritte Klasse hat sich an der Wahl stark beteiligt. Es wurden gewählt: Karl Kunze mit 26, sowie die Genossen Sterzel und Walkowiak mit 30 und 21 Stimmen. In der zweiten Klasse wurden gewählt: Landwirt Dittrich, Kretschmar und Inspektor Mehring, in der ersten Klasse die Landwirte Trautmann, Thomas und Köbel.

Laucha. Von der Krankenversicherung. Eine hier am Sonntag tagende öffentliche Einwohnerversammlung nahm Stellung zur Frage der Krankenversicherung. Genosse Behrend-Querfurt erläuterte zunächst die einzelnen Paragraphen der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Querfurt und gab dann einen ausführlichen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Vorstandes sowie des Ausschusses. Es bedarf hier einer ganz intensiven Arbeit, um eine durchgreifende Reform der ganzen Kasseneinrichtung herbeizuführen. In der Diskussion ergänzte Genosse Bilke noch einige wesentliche Punkte und besprach dann eingehend die örtlichen Verhältnisse. Da die Erfahrung gelehrt, daß tatsächlich eine völlige Unkenntnis nicht nur auf dem Gebiete der Krankenversicherung, vielmehr auch der ganzen Reichsversicherung vorhanden ist, haben sich die hiesigen Partei- und Gewerkschafts-Instanzen veranlaßt gesehen, Aufklärung in dieser Frage herbeizuführen und soll in Kürze eine weitere Versammlung stattfinden. Auch müsse die Parteipresse mehr als bisher in allen Wohnungen Eingang finden, denn gerade sie bringe in die notwendige Aufklärung in allen diesen Fragen. Mehrere Anfragen an den Referenten wurden von diesem in sachlicher Weise erläutert. Zum Schluß ersuchte Genosse Behrend die Anwesenden, zu den in Kürze stattfindenden Wahlen zum Versicherungsamt bei den Vorstandsmitgliedern der Landkrankenkasse und der Betriebskrankenkasse der hiesigen Zuckerfabrik Propaganda für die Liste der freien Gewerkschaften zu machen.

Bitterfeld. Elektrische Probefahrten. Dieser Tage fanden auf der Teilstrecke Bitterfeld-Dessau Probefahrten statt, bei denen ein neuer Triebwagen auf seine Leistungsfähigkeit geprüft wurde. Von den etwa 40 in Auftrag gegebenen Maschinen sind indessen erst wenige in Gebrauch. Die Lokomotiven werden nach einer neu durchgebildeten Bauart hergestellt, die sich dadurch auszeichnet, daß eine oder zwei hochliegend angeordnete Triebmaschinen ihre Energie unter Vermittelung einer Blindwelle auf die Triebachsen übertragen. Bei reinen Güterzugslokomotiven, die bei geringen Geschwindigkeiten hohe Zugkräfte entfalten müssen, wird noch eine Zahnradübersetzung eingeschaltet, um eine für die Triebmaschinen günstige hohe Umdrehungszahl zu erreichen. Die Probefahrten zeigten besonders gute Erfolge in der Geschwindigkeit. Ein Wachsiger Eilzug erreichte mühelos Schnellzugsgeschwindigkeit, wobei man vor allem das schnelle Anfahren beobachten konnte — ein Hauptvorzug der elektrischen Zugbeförderung. Der Probezug fuhr sechzehnmal die gleiche Strecke.

Gräfenhainichen. Die Musterung der Militärpflichtigen findet Donnerstag, den 26. März, vormittags 7½ Uhr, im Schützenhause für folgende Orte statt: Golya, Goltewitz, Gremmin, Gröbern, Großmöhlau, Hohenlubast, Jüdenberg, Mescheide, Pöplitz, Rothebaus, Schöna, Strohwalde, Zschiesewitz, Zschornewitz und Gräfenhainichen.

Raguhn. Eine öffentliche Versammlung findet Sonnabend abend im Schneiders Gasthof statt. Wir laden dazu ganz besonders die Frauen ein, auch aus den umliegenden Orten erwarten wir zahlreiche Beteiligung. Den Vortrag hält Reichstagsabgeordneter Albrecht-Halle. Sorge ein jeder für zahlreiche Beteiligung.

Eilenburg. Zur roten Woche. Zur Entfaltung einer intensiven Agitation ist es notwendig, daß jeder Parteigenosse, der das Bestreben hat, die Partei zu fördern, selbst mit Hand ans Werk legt. Heute, Mittwoch, abend findet im Tivoli eine Bezirksführer-Sitzung statt, die sich mit der praktischen Anwendung der Agitation befassen soll. Hierzu sind alle diejenigen Genossen mit eingeladen, welche mit tätig sein wollen, zur Werbung neuer Parteimitglieder, sowie zur Werbung neuer Abonnenten für das Volksblatt. Frisch aus Wert, Parteigenossen! Tue jeder seine Pflicht und verlasse sich nicht auf „die andern“, die es tun können, dann wird auch der Erfolg ein guter sein.

— Die Zusammenlegung zweier Brauereien perfekt. Reich und wechselvoll ist die Geschichte der Brauindustrie, die bis auf das 14. Jahrhundert zurückreicht, verlaufen. Schon im Jahre 1395 bildete die Braunahrung den Hauptbeschäftigungszweig der Bevölkerung. So kam es, daß auch der Hopfenbau im Tale und in Kützschau stark betrieben wurde; man hatte nicht nötig, fremden Hopfen einzukaufen. Dem Bierverfand entsprechend, stand auch das Böttcherhandwerk in hoher Blüte. Nunmehr reibt sich an die bis in die Jetztzeit erfolgten Umwälzungen in der Geschichte der Brauereien ein neuer Abschnitt, denn die anfänglichen Schwierigkeiten der Zusammenlegung der Eilenburger Stadtbrauerei und Feldschlößchenbrauerei sind beseitigt und die Fusion der beiden Brauereibetriebe nunmehr Tatsache geworden. Am Dienstag sind die genannten Betriebe in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden, die künftig Vereinsbrauerei, Aktiengesellschaft, Eilenburg firmieren wird. Mit der Leitung des neuen Unternehmens hat man die Direktoren Mauksch und Josef betraut. Der Betrieb der Stadtbrauerei in der Angerstraße wird aufgehoben und mit jenem der Feldschlößchenbrauerei im Stadtteil Kützschau vereinigt. Das Brauereigrundstück in der Angerstraße soll als Baugelände Verwertung finden.

Sangerhausen. Durch leichtsinnige Spielerei mit der Schußwaffe wurde hier der achtjährige Knabe Mörber von dem zehnjährigen Knaben Schneider schwer verletzt. Die beiden Jungen fanden im Gartenhäuschen der Eltern Schneiders ein geladenes Gewehr, welches Sch. wohl aus Versehen, auf K. abschoß. Dieser erhielt eine volle Schrotladung in den Kopf. Der leichtsinnige Schütze lief darauf davon und überließ den schwer Verletzten seinem Schicksal. Erst abends gegen 7 Uhr fanden Passanten, durch aus dem Garten zu hörendes Wimmern aufmerksam gemacht, den unglücklichen Knaben, der nach Anlegung eines Verbandes dem Krankenhause zugeführt wurde. Ob die Verletzungen lebensgefährlich sind, steht zur Stunde noch nicht fest.

— Von der städtischen Sparkasse. Dem Verwaltungsbericht der Sparkasse für das Jahr 1913 entnehmen wir folgende Zahlen: Am Schlusse des Jahres 1912 betrugen die Spareinlagen 13 063 598,27 Mk. Dazu kamen im Jahre 1913 an Spareinlagen 1 904 661,28 Mk. und aufgelaufene Zinsen 424 091,68 Mk., während abgehoben wurden an Spareinlagen 2 176 372,18 Mk. und Zinsen 61 717,55 Mk. Das Guthaben der Sparer betrug daher am Schlusse des Jahres 1913 13 154 261,48 Mark, also mehr gegen das Vorjahr 90 663,21 Mk. Als Ueberschuß für gemeinnützige Zwecke verblieben 97 097,89 Mk. Durch Kursverluste ging die ziemlich hohe Summe von 72 264,06 Mk. verloren. Am Jahresschlusse waren 15 198 Sparbücher im Umlauf. Leider kann man aus den Verwaltungsberichten der Sparkassen nicht ersehen, wie sich die Sparer auf die einzelnen Erwerbsschichten verteilen. Erst dann könnten zutreffende Schlüsse über die Sparkraft der einzelnen Stände gezogen werden. Die Freude über die für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung stehende Summe wird leider getrübt durch die Tatsache, daß den Löwenanteil doch wieder das Schmerzenskind Gymnasium erhält, das dem größten Teil der Einwohnerschaft als gemeinnütziges Institut nicht angesehen werden kann.

Kleinwittenberg. Da die Gemeindevertreter-Wahlen in Kleinwittenberg schon Anfang nächster Woche stattfinden, findet die nächste Wahlvereins-Versammlung schon am Freitag, den 27. Februar, beim Genossen Krüger statt.

Früher

benutzte man als feinstes Gewürz für alle Süßspeisen die teuren Vanille-Schoten.

Heute

verwendet jede sparsame Hausfrau zum Würzen von Milch- und Mehlspeisen, Kakao, Saucen, Puddings, Cremes, Kuchen, Tee, Schlagsahne usw. nur

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Ein Päckchen von **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker** entspricht 2—3 Schoten guter Vanille und kostet nur **10 Pfg.** (3 Stück 25 Pfg.)

Auf der Rückseite der Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker finden Sie ein vorzügliches Rezept zu einer **Vanille-Creme.** Delikat im Geschmack, leicht herzustellen!

*759

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140226-11/fragment/page=0009

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Halle a. S.-Land

Erscheint wöchentl. einmal — Zur Beachtung empfohlen

Neutral

Jonass & Co. BERLIN S.W.309 Teilzahlung Kataloge gratis u. franko

Sachsen.

Ammendorf Radewell

Sanitäts-Drogerie Richard Glaubig Ammendorf-Radewell Farben, Pinsel, Lacke Cigarren, Cigaretten.

Ernst Adam Mechaniker Fahrräder und Nähmaschinen Eisenwaren.

Ammendorfer Molkerei Milch, Butter, Käse

Richard Graul Bäcker- und Konditorei mit elektrischem Betrieb.

Chike moderne Damen- und Kinderhüte billig. **M. Göbel**

August Herold Bäcker- u. Konditorei mit elektrischem Betrieb.

Kaufhaus Merkur Bahnhofstraße 3.

Rich. Stein Herren- u. Knaben-Konfektion, Herrutskleid.

Thronicker & Lipffert Cigarrenfabrik. Hallescherstr. 22 Bahnhofstr. 2a

Rob. Becker Material-Gemischtwar Radewell

Otto Börner Kolonialwar. und Spirituosen.

P. G. Blank, Kaufhaus.

Otto Ehrhardt Kolonialwaren, feines Dessert. Schlachtfest

W. Engelmann Conditorei, Restaur. Materialwaren.

A. Hermann, Uhren u. Goldw.

P. Matthes Kolonialw. Konserv. Delikatess., Weine.

Fr. Richter Kolonialwar. Hausschlachten. Wurstw.

K. Rohrborn, Friseur.

Rich. Hosche Fleischerei Osendorf

B. Schneider Fahrräd., Nähmasch. Reparatur

O. Schumann Cig. Spez.-Gesch. Wörmlitzerstr. 4

Wilh. Taube jr. Fleischerei Osendorf.

Ferd. Trensch Bäck., Material Osendorf.

R. Thurow Billige Schuhwaren Maß u. Reparaturen

E. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf a. Radewell

Beesen

Bruno Richter garantiert reines Roggenbrot.

Döllnitz

Dollnitzer Gesenbrauerei **Hanisch & Neumann** empfiehlt Gose Caramelbier, Blonde.

Oscar Gröbel Lager sämtlicher Bedarfsartikel

Franz Schneller Gemischtwar.-Geschäft.

Könnern

Ed. Letz & Co. G. m. b. H. Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.

Nietleben

Glückauf-Apotheke von Albin Voigtritter Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.

Drogerie „Glückauf" Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine, Cigarren.

Lebensmittelhaus A. Füssel.

Schönewitz-Reideburg

Sonnen-Apotheke Delitzscherstr. 20 Tel. 2181 Lieferung für sämtliche Krankenkassen.

Bennstedt Albert Schulze, Fleischerei.

Hanns. See- u. Gebirgsbahnstr.

Eisleben Eisleber Aktien-Biere sind Qualitätsbiere allerersten Ranges

Martin Döring Beschlanstalt Breiteweg 12

Kaufhaus für Gelegenheitskäufe Hausrat., Arbeiterbekl. Lutherstr. 14.

Nordsee-Fischhalle Markt 40. Fische u. Delik.

Hettstedt

S. Rosenberg Damen- und Herren-Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren.

Oberröblingen a. See

M. Henoke Butter Spez.-Geschft. Kolonialwaren

Rudolf Klein Fahrräd., Haus- u. Küchengeräte.

Emil Lindner, Bäckerei.

Teutschenthal

Böttchers Lichtschauspiele.

P. Radicke Fahrräd., Nähmasch. Reparaturwerkstatt

Delitzsch-Bitterfeld

Bitterfeld

J. Leschziner Burgstrasse 1 Herr.-Konfektion, Schuhwar.

Heinr. Arnold Markt 8 Leinen- u. Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Wäsche-Artik. Gardin. Teppiche, Bettfedern.

Irene-Fahrräder Max Schneider Hallesche Straße 57 Billigste Bezugsquelle für Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone und Platten. Fabrikpreise.

Kaufhaus Rich. Werner Kaiserstr. 2. Geschäftsprinzip Gute Ware für wenig Geld!!!

Erstklassig **Palast-Theater** moderner **Lichtspiele** Mittwoch und Sonnabend Programmwechsel

Preiswerteste Cigarren-Bezugsquelle aus der Fabrik **August Trabitzsch**

Brauerei Bitterfeld A.-G. Prämiierte Spezialbiere.

Färberei A. Fox Chemische Reinigung Wäscherei Plätterei.

Eugen Gräfe, Wurstfabrik Rind- u. Schweinemetzgerei Burgstr. 22 Tel. 380

Kur- und Badeanstalt b. all. Krankenkassen zugelass. Kirchstr. 12 Tel. 192.

Kaffee-Rösterei Kolonialwaren Gewin Sack, Markt 5

Herm. Kühle, Fernspr. 180 Tapeten, Wachstuche Linoleum.

Alb. Mahler Fernspr. 117 Möbeltransport Hochzeits- u. Kremserfuhren.

Photograph. Atelier Robert Schwarzbach. Kaiserstrasse 14.

R. Richter Kaiserstraße 1 b. Uhren u. Goldwaren, Optik, Reparaturwerkstätte.

E. Strenger Schuhmachermeister Burgstr. 49 Schuhwaren-Spezialgeschäft.

Ziesche's Kino, Markt 7 Mittwoch und Sonnabend neues Programm.

Fortuna Inh.: R. Dombrowski Markt II. Herren- und Knabengarderobe.

Bönninghausen, Sprechst. f. Zahnkranke 8—1 3—6 Bismarckstr. 7.

Buchdruckerei Ph. Seiffert Ratswall 13.

H. Ehricke Möbelfabrik Kaiserstr. 85

Bitterfeld

Otto Bunze Schuhwaren Hallesche Str. 6

Aug. Irrgang Stadt Berlin Zahnstechniker

Otto Luft, Drogen u. Farben.

A. Meyer Seifen-Spezial-Geschäft Burgstr. 4

Carl Moll Fahrräd., Nähmasch., Kinderw., Repar.-Wk.

H. Neumann, Kolonialw. Hausschlacht. Wurstw. Dessaerstr. 49

Gust. Püschel Rossschlächterei Weinbergstr. 3

G. Raack Musik-Instrumente Saiten, Burgstr. 49.

Schirrmeister Cigarr. Cigarettspez. gesch. Dessaerstr. 65

Dr. Seibitz Mehl- und Futterartikel.

A. Struszewski Hüte, Mützen, Pelzw. Kaiserstr. 9

Otto Schladitz Uhren u. Goldwar. Burgstr. 4

F. Schönbrodt, Waff., Munition, Fahrräder, Reparaturwerkst.

Schuhhaus Rekord, Burgstr. 47

Osw. Sucher Schleiferei, Stahlwar. Handig, Kaiserstr. 59

C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.

Paul Wille Burgstraße 51 Hüte, Mützen.

G. Wolter Milch, Butter, Eier, Käse Hallesche Str. 6

P. Wuth Burgstr. 39. Tapezier., Tapeten, Polsterwar.

Delitzsch

Löwen-Apotheke Breite Straße 15 Anfertigung sämtlicher Krankenkassen-Verordnungen

Hermann Schörge Klitzschmar mühlen-Produkte Brot-Fabrik Dampf-Seifenfabrik

Heimbürger & Elitzsch Cremitz, Bezirk Halle.

Brauerei H. Fritzsche Inhaber R. Uhlmann. Lagerbier hell und dunkel Karamelbier, Berliner Weißbier.

Oskar Reime Drogen, Lacke, Pinsel, Fußbodenfarben.

H. Bauch, Möbel- und Sarglager, Bildereinrahm., Tischler, m. Kraftbetr.

Curt Bergmann, Bäckerei.

O. Beyer Eilenburgerstr. 17. Schuhwaren Artikel billig. Preis

A. Bräter m. elektrisch. Betrieb

R. Diedrich Bierniederlage Elisabethstr. 4.

O. Fleischer Gartenbaubetrieb. Spez.: Binderei

O. Haedecke Bäckerei Lieferg. f. d. Konsumver.

Hugo Heimann, Uhren, Goldw.

W. Kampf Cigarr. Spezialgesch. Cigaretten, Tabake.

R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 22.

Alb. Kunze Ofensetzerei Spez.: Bayr. Schamotteöfen.

Reinh. Kluge Obst, Fischwar. Cigarr. Cigarettgeschäft

Marien-Drogerie Th. Spiegler

Mietzsch jr. Fahrrd.-Nähmasch. Hdlg. Repturwkst.

Otto Rast Fahrräd., Nähmasch. Ellenburger Str. 22.

M. Rieseler Korbwaren und Kinderwagengesch.

Lichtspiel-Theat. Kulmbach. Bierk. R. Schier.

W. Rehn, Brotbäckerei.

Gräfenhainichen

Ernst Boeder Eisenwaren und Bauartikel.

Albin Fickenwirth Schlosserei Fahrräder, Nähmaschinen.

Max Walther Bäckerei Lieferant des Konsumvereins.

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

O. Herrmann Spez. Schuhgesch. Maß- u. Reparatur.

Otto Jahn Cigarren, Cigarettengeschäft, engr. endet.

H. Voigt Fabrik. Drahtstifte, Drahtgeflechte.

K. Zschiesche Spez. Schuhgeschäft Reparatur-Werkst.

Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Hohenleina-Crostitz

W. Prautzsch Fahrräder Eisenwaren

Friedersdorf

Aug. Ricken Kolonialwaren Drogen

Ernst Vehse Schuhwar all. Art Reparaturwkst.

Hugo Köckert Manufaktur- Weiß-, Wollwar.

Greppin Kaufhaus Janklewicz Wäsche, Herrengarderobe, Hüte, Mützen

Holzweißig

J. Angelroth Bäckerei Lief. des Konsumvereins

A. Gehrke Sattlerei, Polstermöbel. Kolonialw.

O. Langeberger, Brot-, Weiß- u. Feinbäck. sowie Futterartikel

A. Simon Fleischerei, Wurstw. Liefert. f. Konsumv.

P. Thieme Bäck., Futterartikel Lief. f. Konsumver.

Zeisler Fahrräd., Nähmasch. Schlosserei.

Landsberg

Bernh. Göricke Kaufhaus f. Manufakturwaren Konfektion u. Materialwaren.

Julius Bürger Schnitt- Weiß- Woll- Kurzwar.

K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.

P. Richter, Schweineschlächt.

Niemegk Versandgeschäft von Fleisch- u. Wurstwar. Leo Kazowski.

Albert Kauer Bäckerei Liefr. d. Konsumverein

Otto Vetter Bäckerei Kolonialwaren

Ww. A. Wacker Bäcker. Schnitt- u. Materialwar.

Karl Winter Fleisch- und Wurstwaren.

Pouch

F. Albrecht Fleisch- und Wurstwaren

Frz. Fritzsche Rind-, Schweine-Schlacht. Wurstw.

Roitzsch

Paul Schaaf Konfektion — Hüte — Mützen Wäsche u. Arbeiterbekleidung.

Brehna

R. Büttner Brot- u. Weißbäckerei Liefer. d. Konsums.

Sandersdorf

Rich. Panniger, Buchbinderei, Papierhdlg. Galanterie u. Bildereinrahm.

Sangerhausen-Eckartsberga

Sangerhausen

Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Liefert für alle Krankenkassen. Allopatie u. Homöopatie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.

Elise Weißbach Kurz-, Weiß- und Wollwaren Dauerwäsche, Herrenartikel

Ottomar Hecker Cigarren, eig. Fabrikation.

Hugo Kellermann, Flügelgrabenst. Strumpfwaren, Strickwolle, eig. Strick.

Kinematograph, Bahnhofstr. 32

Moritz Loewe Grosses Spez. Schuhgeschäft.

R. Tausendschön Möbelmagaz. Verteilhf. Bezug.

W. Werner jr. Likör- und Essigfabrik.

Otto Wolf Uhren u. Goldwaren Eig. Reparat.-Werkst

Artern

Rich. Riedel Manufaktur- und Modewaren, Herr.-, Damen-u. Kinderkonfkt. Berufskleidung jeder Art. 10 % Rabatt 10 % Rabatt

Bicycle Anzüge und Sweaters.

Aktien-Bier, Artern.

Alfons Hehne Möbelm., Beerd.-Inst. Tischlerei m. Kraftb.

Obstfelder Fabw. Hut- u. Mützenlager Fabr. v. reb. Fell. all. Art

Zahnatelier, Osk. Fladrich.

Allstedt

Aktien-Bier-Brauerei Allstedt Bestbekömml. helle u. dunkle Biere.

Wittenberg-Schweinitz

Edersleben

Arthur Ulrich, Edersleben Manufakt., Arbeiterbekleidung Kolonw. Landesprod. Eisenw.

Wittenberg

Bürgerliches Brauhaus v. Alwin Hoch, empfiehlt seine anerkannten erstklassigen Biere: hell-, dunkel-, weiß-, Karamel. Fabrikation sämt. alkohlfr. Getränke.

Friedr. Böttger Manufaktur- und Modewaren.

A. Strensch Nchf. Galanterie-, Kurz-, Spiel-, Glas-, Porzellan- und Eisenwaren. Haus- und Küchengeräte.

Das edelste Qualitätsbier ist **Aktien-Bier** A. G. Wittenberg.

Wilh. Essebier Möbelfabrik Adlerstr. 21 Direkt. Bezugsquell. Preis. billig.

Edw. Fülle Fahrräder-Verkauf Billige Mäntel und Schläuche.

Lichtspiel-Theater Mittelstraße 9.

Schloß-Drogerie Koswigerstr. 29 beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier von Emil Pape Kollegienstraße 68.

Reform-Nahrungsmittel-Geschft. J. Reinicke Nachf. Bürgermeisterstraße 1.

J. Israel, Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe

Paul Lepetit chem. Reinigungs-Anstalt u. Färberei

Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.

P. Schmiedichen Jüdenstr. 30 Cig. eig. Fabrik.

M. Neumann Eisenwaren Werkzeuge

W. Hagen Poststr. 10 Cigarren eigenes Fabrikat.

Fr. B. Weiß u. Nähmaschinen. Fahrradhandlung

Gebr. Horn Inh. M. Horn Uhren u. Goldwar.

Drogerie Willibald Habsch Kollegienstr. 76.

Fleischerei M. Werner Mittelstr. 17

P. Winter Leder- u. Polsterw. Mittelstr. 4.

Kemberg

Brauerei Niederl. d. Böhm. Brauhaus Berlin

Kl. Wittenberg

Ernst Hildmann Weiß- Wollwaren, Wäsche, Besatzartikel.

Otto Günther, Kurvigerstr. 12. Kerb- u. Bürsten-, Kinder- u. Sportwag.

H. Käufer jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.

Thomamüller, Bäckerei.

Kl. Wittenberg-Piesteritz

Otto Blabka, Bäckerei.

Gust. Hildebrand Kolonialwaren Schweine-Schl.

Martin Kaspar, Möbelmagaz.

Zahna

B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeugs.

E. Kasch Schuh- u. Stiefel-Lager Reparatur-Werkstatt.

Karl Bock, Kolonialwaren.

Emil Müller Manufakturwaren Berufskleidung.

Friedr. Rausch Kolonialwar. und Cigarr.

Torgau-Liebenwerda

Bockwitz

Adolf Mücke gute Cigarren nur eig. Fabrikat

W. Piha Herren- u. Knaben-Garderobe.

Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.

E. Zilm Sattler, Polsterei, Seiler u. Korbw. Kinder-, Laufwag.

P. Schütze Brot- u. Weiß-Bäckerei.

Domnitzsch

E. Günther Kolonialw., Spielzeug, Wein, Cigarr., Cigarett.

Annaburg

Erste Annaburger Wäscherei u. Plätterei. — Albert Drosdat

J. Frenkel Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren.

Rollschlachterei Herbeck.

R. Quehl Manufakturwaren Konfektion, Kurzwar.

Elsterwerda-Biehla

Adolf Bässler Kolonialwaren - - - - Cigarren Glas-, Porzellan- und Steingut.

Hermann Galle Hüte, Mützen, Konfektion Manufaktur- und Schuhwaren

Os. Hoffmann Uhren und Goldwaren, optische Artikel. Reparatur-Werkstatt

Robert Junge Dam.-, Herr.- u. Kinder-Konfkt. Wollwar. Hüte, Mützen usw.

Edison-Lichtspielhaus Tägl. Vorstellung. Mittwochs u. Sonnab. Programmw. A. Sauer.

Bruno Jentsch Uhren, Gold- und Silberwaren, Musikw., Gelegenheitsgesch.

Carl Zikesch Elster-Drogerie. Drog., Verbandst., Chemik., Kolonialw.

Louis Zimmermann Löwen-Drogerie Drog., Chemikalien, Verbandst., Kolw.

Gust. Bieckmann Schuhwaren

J. Fischer Breitestrasse 4 Photograph.

J. Höppe vorm. G. Pfing Uhren, Goldw. Optik

Emil Krug, Brot- u. Weißbäck. Krause's Zahn-Praxis, Mückenbergerst. 17 schonend. Behdlg. solid. Preis

Louis Lüke Putz, Mode- und Manufakturwaren.

Bruno Münch, Dampfbäckerei

K. Pötschke Cigarren, Möbel, Bettfedern Biela

W. Tamm, Schuhwarengesch.

Osw. Wallasch, Bierbrauerei.

Wilhels Restelager.

Grünewalde

M. Hänsel Bäckerei, Liefer. für den Konsum.

Mückenberg

Richard Gründel Möbelmagazin u. Tischlerei

E. Handschug Herren-, Knab. Gard. Maferbeit.

Fritz Jacobasch Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsumv.

A. Klockow, Gemischtwaren.

O. Schammer Kolonialw., Cig. Weine, Liköre

P. Petschke Herren-, Knaben-Gard. Hüte, Mützen

Torgau

Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei

Herm. Leibnitz

Warenhaus **S. Ahlfeld** Bäckerstr. 12

Max Günther Schulzenstr. 19 Leinen und Wollwaren

Gute, moderne Schuhwaren und Reparaturen billig

Emil Dähne's Schuhwarenhaus 28 Königstr. 28

Curt Hirschfeld Spez.-Haus f. Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion. Bäckerstr 6

Gute mod. Schuhwaren empfiehlt billigst **Fr. Kiepsch, Spitalstr. 7**

Trinkt Malzkaffee **Meine Sorte** Torgauer Malzkaffee-Fabrik G. m. b. H.

P. Born, Leipzigerstr. Eisenw.-Hdlg., Werkzeuge aller Art, Bedarfsart.

Emil Darigatz, Roßschlächterei

Max Fischer Fahrradhandlung Reparateren

Herm. Meyer Kolonialwaren Marktplatz.

Paul Niser, Molkereiprodukte, Konserv., Südfrüchte, Schokol.

E. Seifert, Breitest. Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion. Maß-Anfertigung

Sultan Fahrrad- u. Nähm.-Haus

I. Torgauer Schnellbesohl-Anstalt Breitest. 6 - m. elekt. Betrieb - Breitest. 6

H. Wehner, Lederhandlg. Spitalstr. 21

Ernst Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtn.

Fr. Windoff Leipziger Str. Cig., Cigaretten, Tabak.

Zahn-Praxis O. Hennig Bahnhofstr. 14

Mühlberg a. E.

Reinhold Farber, Zahntechn., Kirchstr. Kostenl. Beht. f. Kassenmitgl.

Paul Haasdorf, Schuhwaren

Otto Schade Uhrmacher Kirchstr. 13

Aug. Weiße Pelzwaren Hüte Mützen

Merseburg-Querfurt

Merseburg

Wäsche, Weiß- und Wollw. **Curt Eberhardt** Putz Herren-Artikel

Trinkt Herzquell **Brands Brause** Citronelle die besten alkohlfr. Getränke

Ernst Baumann Gotthardtst. 30. Rind- u. Schweinschlächterei. Stets frische Wurst.

Bürgerliches Brauhaus ff. Biere und alkoholfreie Getränke

Theodor Freytag Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen

Gummiwarenhaus Grahneis Gummiw., Wachstuch, Linoleum alle Sportartikel, Dauerwäsche

Hugo Jahn Inh. E. Pfier Uhren Goldwaren Entenplan 1 Reparaturwerkstatt

Karl Kellermann empfiehlt ff. Fleisch- u. Wurstwaren. Gotthardtstr. 29.

Hermann Kundt Anfertigung und Umarbeitung aller Polstermöbel. Lager fein. Lederwaren. Gotthardtstr. 13

Paul Nitz Oberburgstraße 6 Uhren, Goldwar, Optik u. Artik.

Roland-Restaurant und Gartenwirtschaft. Vereinszimmer, Kegelbahn. Sixtistr.

Gebrüder Scheibe Bau- und Möbeltischlerei Möbel- und Sarglager

Max Schneider Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalest. 10

Wilh. Schüler Uhren Goldwaren Markt 27

Max Heinze Restaurant à la Aschinger Kreuzst. 1

A. Hoffmann, Roßschlächterei

W. Juckoff Dampfbäckerei Neumarkt. 13 ½ Rab.

Karl Köppe Gotthardtstr. Hüte, Mützen, Herrenart.

Albert Kunth Gotthardtstr. 30 Korbw. Kinderwg.

Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt. Neumarkt 17

Karl Löbe Rind- u. Schweineschlächterei

Ludw. Leiß, Tabak- u. Cigarrenspezialgeschäft. Ob. Breitest. 2

Else Pfirschker, Inh. Frau M. Emsel Domstr. 13. Damenputs, Umarbeitung

Alt Scherbitz

Mühlenerzeugnisse feinste Weizen- u. Roggenmehle en gros en detail Kunstmühlen Werke von **C. G. Bemme** Telephon 392.

Mücheln

Paul Sauer Herren-, Knabenkonfektion Berufskleidung Kurz- u. Schnittwaren.

Joh. Graf Herren- und Knabenkonfektion Berufskleidung Kurz- und Schnittwaren

M. Bergmann Inhaber O. Bergmann Schneidermeister. grösstes Lagerfertiger Herren-Garderob.

Otto Hippe Kolonial-, Manufaktur-, Kurz- u. Schnittw., Tabak u. Cigarren. Holzschuhe und Pantoffeln.

Otto Voigtländer Schneidermeister. Anfertigung nach Maß. Billigste Bezugsquelle von Herren-, Knaben- und Arbeitergarderobe.

M. Apelt Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren

Albin Pfeifer Hüte, Mützen u. Dauerwäsche

Schafstädt

Reinh. Schimpf Kaufhaus Bill. Bezugsq.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140226-11/fragment/page=0010

Halle, 26. Februar

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 48 — 1914.

Ueber dich sollst du hinausbauen. Aber erst mußt du selbst gebaut sein, rechtwinkelig an Leib und Seele. Dietzsche.

Der Revolverjurist.

(Nachdruck verboten.)

Von F. W.

Es ist morgens, so kurz vor neun Uhr. Einer regnerischen, stürmischen Nacht ist ein grauer, trübseliger Tag gefolgt. Dichte Wolkenmassen hängen fast bis auf die Dächer herab und versperren dem Sonnenlicht den Zugang zu seiner eigentlichen Wirkungsstätte. Unablässig plätschert der Regen auf die Dächer und die Straßendämme nieder. Draußen vermag es nicht recht hell zu werden und in den Wohnungen ist alles in ein Halbdunkel gehüllt.

Auf dem Korridor eines Gerichtsgebäudes drängt und schiebt sich ein Menschenknäuel durcheinander. Fast alle hatten sie eine Vorladung zu einer Gerichtssitzung in der Hand, die eben beginnen soll. Uniformierte Gerichtsdiener eilen mit Akten bepackt hin und her.

Trübselig, wie das Wetter, ist die Stimmung der meisten Menschen, die sich hier versammelt haben. Kein ausgelassenes, fröhliches Wort wird laut. Plötzlich verstummt auch das leise Stimmengewirr. Alle weichen beseite, um einem Trupp von Menschen Platz zu machen, der, von zwei Gefangenenaufsehern begleitet, auf dem Korridor erscheint. Der voranschreitende Aufseher reißt die Tür, die zum Sitzungsraum des Schöffengerichts führt, auf und läßt die Gefangenen eintreten.

Von den draußen Harrenden blicken die einen mitleidig, die anderen gleichmütig auf die Gefangenen, die einer nach dem andern in dem Schöffengerichtssaale verschwinden.

Als der letzte hinter der Tür verschwunden war, folgen ihm auch die beiden Aufseher. Sie plazieren die Gefangenen auf die beiden Anklagebänke. Auf der ersten fünf, auf der zweiten vier. Es sind alles sehr verhungert und verhärmt aussehende Gestalten. Einige tragen Gefangenenkleidung, die übrigen ihre eigne, sehr defekte Kluft.

In dem Saal ist es trotz der hohen großen Fenster ebenfalls noch nicht hell geworden. Gegen die Fensterscheiben plätschert der Regen. Die Gefangenen blicken, bewacht von den Aufsehern, teils gleichgültig, teils mißmutig vor sich hin. Es sind junge und alte Männer, wie gemeinsame Not sich zusammengewürfelt hat.

Ein ganz junges Bürschchen, wohl kaum achtzehn Jahre alt, blickt traurig und niedergeschlagen vor sich hin. Angst und Schrecken malen sich in seinen Gesichtszügen. Er ist zum erstenmal in seinem Leben an Gerichtsstelle erschienen.

Frohen Mutes ist er vor einigen Monaten auf die Wanderschaft gegangen. Jetzt ist er wegen Betteln „hochgegangen". Als er so dasitzt, kommen ihm die Tränen in die Augen.

Ein älterer Mann, der neben ihm sitzt, stößt ihn an und sagt:

„Jungchen, heule doch nicht, den Kopf wird et nicht kosten." Da ist jedoch schon der eine der Aufseher aufgesprungen. „Gesprochen wird hier nicht," gebietet er.

Fast in demselben Augenblick hat sich eine Seitentür geöffnet. Der Richter, die beiden Schöffen, der Amtsanwalt und der Gerichtsschreiber treten ein.

Wie auf Kommando erheben sich die Gefangenen von den Anklagebänken. Gleich darauf beginnt die Verhandlung. Auf den Zuhörerbänken haben inzwischen einige Neugierige Platz genommen.

Der Richter blättert eine Weile in den Akten. „Ferdinand Weiß, Former," ruft er dann.

Auf der ersten Anklagebank ruft ein kräftig aussehender Mann in den besten Jahren: „Hier."

„Sie sind wegen Betteins und Landstreichens angeklagt," sagt der Richter.

„Landstreichen tu ich nicht," erwidert der Former. „Ich suche Arbeit."

„Schon gut, das kennen wir schon," sagt der Richter. „Eine Woche Haft wegen Betteins. Wollen Sie die Strafe annehmen?"

Der Former beißt auf die Zähne. Er weiß sich keinen Rat.

„Ja oder nein, wenn Sie Berufung einlegen, bekommen Sie — vielleicht noch mehr," sagt der Richter streng. „So kommen Sie nach acht Tagen raus."

„Ich nehme die Strafe an," sagt der Former mit leiser Stimme.

„Verzichtet auf Berufung," wendet sich der Richter an den Gerichtsschreiber.

Wieder blättert er in den vor ihm liegenden Akten.

„Franz Gutjahr, Tischler," ruft er dann.

Auf der Anklagebank erhebt sich ein alter müder Greis. Sein Haar und Bart sind stark ergraut.

„Sie sind unverbesserlich," fährt der Richter fort. „Der Mann ist sechsunddreißigmal wegen Betteins und Landstreichens vorbestraft," sagt der Richter, zu den Schöffen gewandt. „Sechs Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde," diktiert er dem Gerichtsschreiber.

Der Amtsanwalt und die Schöffen nicken. Auch der Angeklagte sagt nichts. Er ist auf den Standpunkt angelangt, wo ihm alles egal ist.

Als nächster kam der junge Mann ran, dem vorher schon die Tränen in die Augen traten.

„Der Fall liegt ja eigentlich milde," sagt der Richter. „Aber solch ein junger Mensch soll arbeiten. Drei Tage Haft."

Jetzt stürzten dem jungen Menschen die Tränen wie Gießbäche hervor. Zu sagen wußte er nichts.

„Sind Sie einverstanden oder wollen Sie Berufung einlegen?" fragte der Richter. Der junge Mann schwieg. Er kämpfte mit sich.

„Erstens sitzen Sie länger und zweitens, weniger bekommen Sie nicht." Die Worte des Richters klangen hart und streng.

Der junge Mann machte eine nickende Kopfbewegung. Was blieb ihm auch übrig?

„Einverstanden," bittierte der Richter dem Schreiber.

Schnell waren dann noch ein paar Mann abgeurteilt. Vierzehn Tage, drei Wochen und eine Woche setzte es, immer wegen Betteins.

„Als nächster folgt Walter Müller, Schmied," sagte der Richter, während er in den Akten blätterte. Der Angeklagte erhob sich.

„Sie sind ebenfalls wegen Betteins angeklagt," wandte sich der Richter an ihn.

„Ich habe andere Menschen zur Befolgung eines christlichen Gebots angehalten," erwiderte der Schmied ruhig.

„Was haben Sie?" fuhr ihn der Richter an.

Der Schmied verlor seine Ruhe jedoch nicht. „Es steht doch in der Bibel, wohltuntun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl," sagte er.

„Nach der Bibel haben wir hier nicht zu fragen, sondern nach dem Gesetz," kreischte der Richter. „Gebettelt haben Sie. Vorbestraft sind Sie auch. Also eine Woche Haft. Wollen Sie Berufung einlegen? Ja oder nein?"

„Sie sind ja der richtige Revolverjurist," erwiderte der Schmied mit fester aber ruhiger Stimme.

Jetzt brauste der Richter wutentbrannt auf. Sein Gesicht verfärbte sich rot. Die Adern an den Schläfen quollen auf.

„Solch eine Frechheit," sagte er. Und nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Der Mann kriegt drei Tage Haft wegen Ungebühr vor Gericht. Er ist sofort zur Verbüßung dieser Strafe abzuführen."

Mit erhobenem Haupt folgte der Schmied dem Aufseher, der ihn abführte.

Der Richter beruhigte sich während der ganzen Sitzung nicht. Der Ausdruck Revolverjurist hatte ihn tief verwundet. Er war ihm an die Nieren gegangen.

Die Götter dürsten.

[Nachdr. verb.

Roman aus der französischen Revolution von Anatole France.

Der erste Zeuge, der vernommen wurde, belastete ihn schwer. Auf ihn stützte sich die ganze Anklage. Die nach ihm aufgerufenen Zeugen hingegen sagten zu seinen Gunsten aus. Der Vertreter der Anklage wurde heftig, erging sich aber nur in unbestimmten Worten. Die Rede des Verteidigers klang treuherzig und gewann dem Beklagten die Sympathie, die er sich selbst nicht zu erringen vermocht. Das Verhör ward abgebrochen und die Geschworenen zogen sich ins Beratungszimmer zurück. Dort schieden sich die Meinungen nach einer wirren und dunklen Debatte in zwei fast gleich starke Gruppen. Auf der einen Seite die Gleichgültigen, die Lauen, die Klugredner, die keine Leidenschaft befeuerte, und andererseits die, welche sich vom Gefühl leiten ließen, die für Vernunftgründe kaum zugänglich waren und nur mit dem Herzen richteten. Die verurteilten stets; das waren die Guten und Lauteren. Sie dachten nur an die Rettung der Republik und sorgten sich nicht um das übrige. Ihr Benehmen machte einen tiefen Eindruck auf Gamelin, der sich mit ihnen eins fühlte.

„Dieser Guillerques," dachte er, „mit ein geschickter Spitzbube, ein Verbrecher, der auf die Fortuna unserer Kavallerie spekuliert hat. Ihn freisprechen, heißt einen Verräter entwischen lassen, heißt das Vaterland verraten und das Heer dem Untergang weihen." Und Gamelin sah bereits die Husaren der Republik auf ihren stolpernden Gäulen von den feindlichen Säbeln niedergehauen . . . Doch wenn Guillerques unschuldig war? . . .

Plötzlich dachte er an Jean Blaise, der auch wegen Unterschleifs bei den Armeelieferungen angeklagt war. Und wie ihn und Guillerques gab es gewiß manchen, der die Niederlagen herbeiführte und die Republik dem Untergang weihte! Man mußte ein Exempel statuieren! . . . Doch wenn Guillerques unschuldig war? . . .

„Wir haben keine Beweise," sagte Gamelin laut.

„Man hat nie Beweise," entgegnete achselzuckend der Obmann der Geschworenen, einer von den Gesinnungsvollen.

Die Abstimmung ergab sieben Schuldsprüche und acht Freisprüche. Die Geschworenen kehrten in den Gerichtssaal zurück und die Verhandlung nahm ihren Fortgang. Die Geschworenen mußten ihr Urteil begründen, und so sprach denn ein jeder vor dem leeren Lehnstuhl des Angeklagten, die einen weitschweifig, die anderen einsilbig; manche redeten unverständliches Zeug.

Als die Reihe an Gamelin kam, stand er auf und sagte:

„Entzieht man den Verteidigern des Vaterlandes die Mittel zum Siege, so ist das ein großes Verbrechen, das bündige Beweise erheischt. Die aber haben wir nicht."

Der Angeklagte wurde mit Stimmenmehrheit freigesprochen.

Guillerques wurde wieder vorgeführt, von dem wohlwollenden Murmeln der Zuschauer begleitet, das ihm seine Freisprechung verkündete. Er war wie verwandelt. Die Härte seiner Züge war gewichen, seine Lippen hatten ihre Spannung verloren. Er sah ehrwürdig aus; seine Mienen kündeten Unschuld. Der Präsident verlas mit bewegter Stimme das freisprechende Urteil; die Zuschauer brachen in Beifall aus. Der Gewdarm, der Guillerques vorgeführt hatte, schloß ihn in seine Arme. Der Präsident rief ihn herzu und gab ihm den Bruderkuß. Auch die Geschworenen umarmten ihn. Gamelin weinte heiße Tränen . . .

Im Hofe des Justizpalastes, von den letzten Sonnenstrahlen beleuchtet, wogte eine lärmende Menge. Die vier Sektionen des Revolutionstribunals hatten am letzten Tage dreißig Todesurteile verhängt, und auf den Stufen der Haupttreppe hockten Tricoteusen und warteten auf die Abfahrt der Henkerkarren. Als Gamelin in den Schwarm der Geschworenen und Zuschauer die Stufen hinabstieg, sah und hörte er nichts, als sein gerechtes und menschliches Urteil, und er beglückwünschte sich selbst, daß er die Unschuld erkannt hatte. Auf dem Hofe warf sich Elodie, weiß gekleidet, unter Tränen lächelnd in seine Arme und blieb ohnmächtig darin liegen. Als sie wieder zu sprechen vermochte, sagte sie zu ihm:

„Evarist, du bist schön, du bist gut, du bist edelmütig! Droben im Saale ging mir der Klang deiner Stimme, so hinmächtig und sanft, durch und durch wie magnetische Wellen. Ich war wie elektrisiert. Immerfort blickte ich nach eurer Bank. Ich sah nun dich allein. Aber du, Geliebter, du wartest nichts von meiner Gegenwart? Sagte dir denn gar nichts, daß ich da war? Ich saß auf der Tribüne, rechts in der zweiten Reihe. O Gott! Wie schön ist es, Gutes zu tun! Du hast einen Unglücklichen gerettet. Ohne dich war's um ihn geschehen, er wurde geköpft. Du hast ihm das Leben gerettet, ihn den Seinen wiedergegeben. Jetzt muß er dich segnen. Evarist, ich bin glücklich und stolz auf deine Liebe!"

Arm in Arm und eng aneinander geschmiegt schritten sie durch die Straßen. Sie fühlten sich so leicht, als ob sie flögen.

Sie gingen zum „Amor als Maler". Am Oratorium angelangt, sagte Elodie:

„Wir wollen nicht durch den Laden gehen."

Sie führte ihn durch die Hofeinfahrt ins Haus. Als sie auf dem Treppenflur vor der Wohnung standen, zog sie aus ihrem Strickbeutel einen großen eisernen Schlüssel.

„Der reine Gefängnisschlüssel," sagte sie. „Evarist, du sollst mein Gefangener sein."

Sie durchschritten das Eßzimmer und traten in das Schlafzimmer des jungen Mädchens.

Evarist fühlte die frische Glut ihrer Lippen auf den seinen. Er schloß sie fest in seine Arme. Ihr Kopf sank zurück, ihre Augen brachen, die Haare lösten sich und die Hüften gaben nach. Halb ohnmächtig entwand sie sich ihm, eilte zur Tür und schob den Riegel vor . . .

Es war schon tief in der Nacht, als die Bürgerin Blaise ihrem Geliebten die Wohnungstür aufschloß und im Dunkeln flüsterte:

„Leb' wohl, Geliebter! Um diese Zeit pflegt mein Vater heimzukehren. Hörst du Geräusch auf der Treppe, so steige rasch in den zweiten Stock hinauf und gehe erst wieder herunter, wenn keine Gefahr mehr ist, daß er dich sieht. Klopfe dreimal ans Fenster der Portiersfrau, damit dir die Haustür geöffnet wird. Leb' wohl, mein Leben, meine Seele!"

Als er auf der Straße war, sah er, wie das Fenster von Elodies Zimmer aufging und eine kleine Hand eine rote Nelke brach, die wie ein Blutstropfen zu seinen Füßen fiel.

Zwölftes Kapitel.

Eines Abends trug der alte Brotteaux zwölf Dutzend Hampelmänner zum Bürger Caillou in der Rue de la Loi. Der Spielwarenhändler, sonst sanft und höflich, empfing ihn heute mit seinen Puppen und Polichinells sehr unsanft.

„Nehmen Sie sich in acht, Bürger Brotteaux," sagte er zu ihm, „nehmen Sie sich in acht! Die Zeit zum Lachen geht vorbei und die Witze sind nicht immer angebracht. Gestern kam ein Mitglied vom Sicherheitsausschuß des Bezirks in meinen Laden, sah Ihre Hampelmänner und erklärte sie für antirepublikanisch."

„Er spaßte wohl," sagte Brotteaux.

„Durchaus nicht, Bürger, durchaus nicht! Der Mann spaßt nie. Er behauptete, diese Puppen seien eine niederträchtige Nachahmung der Nationalversammlung; man erkenne insbesondere die Karikaturen von Couthon, Saint-Just und Robespierre, und er hat sie konfisziert. Das ist ein harter Schlag für mich, gar nicht zu reden von der Gefahr, in der ich jetzt schwebe."

„Wie, diese Harlekins, diese Hanswürste, Bramarbasse, Schäfer und Schäferinnen, die ich gemalt habe, wie Boucher sie vor fünfzig Jahren gemalt hat, seien Karikaturen von Saint-Just und Couthon sein? Das wird doch kein vernünftiger Mensch behaupten!"

„Möglicherweise" erwiderte der Bürger Caillou, „haben Sie sich nichts Schlimmes dabei gedacht, obgleich man einen geistreichen Manne wie Sie stets mißtrauen sollte. Trotzdem ist es ein gefährliches Spiel. Wollen Sie ein Beispiel? Vorgestern wurde Natoire, der ein kleines Theater in den Champs-Elysées hat, wegen schlechter Gesinnung verhaftet, weil er den Konvent von Polichinell spielen ließ."

„Schauen Sie nochmal," entgegnete Brotteaux, indem er die Leinwand aufhob, die seine kleinen Hampelmänner bedeckte. „Sehen Sie sich diese Masken und Fratzen an: sind die etwas anderes als Figuren aus Lust- und Schäferspielen? Wie können Sie sich vorreden lassen, Bürger Caillou, ich verhöhnte den Nationalkonvent?"

Brotteaux war betroffen. Obwohl er der menschlichen Dummheit viel zutraute, hätte er sie doch nicht für fähig gehalten, seine Bramarbasse und Schäferinnen zu verdächtigen. Er beteuerte seine und ihre Unschuld. Doch der Bürger Caillou wollte nichts hören.

„Bürger Brotteaux," sagte er, „nehmen Sie Ihre Hampelmänner wieder mit. Ich schäze und ehre Sie, aber ich will Ihretwegen weder geschoßen noch beunruhigt werden. Ich achte das Gesetz. Ich will ein guter Bürger bleiben und als solcher behandelt werden. Guten Abend, Bürger Brotteaux; nehmen Sie Ihre Hampelmänner wieder mit."

Der alte Brotteaux trat den Heimweg an. Er trug seine Verdächtigen auf der Spitze einer Stange, und die Kinder liefen ihn an, denn sie hielten ihn für einen Hausierer mit Rattengift. Er machte sich trübe Gedanken. Er lebte zwar nicht ausschließlich von seinen Puppen; er malte auch Bilder zu zwanzig Sous in den Hofeinfahrten der Häuser und in einem Gewölbe der Markthallen in Gesellschaft von Flickschneiderinnen, und viele junge Rekruten, die ins Feld rückten, schenkten ihrer Liebsten zum Abschied ihr Konterfei. Aber diese kleinen Arbeiten machten ihm große Mühe, und seine Porträts gelangen ihm bei weitem nicht so, wie seine Hampelmänner. Auch schrieb er bisweilen Briefe für die Marktweiber; da aber die „Damen der Halle" royalistisch gesinnt waren, so lief er große Gefahr, in Komplotte verwickelt zu werden. In der Rue Neuve des Petits Champs, unfern der ehemaligen Place Vendôme, wohnte, wie ihm einfiel, ein anderer Spielwarenhändler namens Joly; er nahm sich vor, am nächsten Morgen zu ihm zu gehen und ihm die Hampelmänner anzubieten, die Caillou aus Feigheit abgelehnt hatte.

Ein feiner Sprühregen fiel. Brotteaux fürchtete, daß seine Puppen verdürben, und beschleunigte die Schritte. Als er über den dunkeln und menschenleeren Pont-Neuf kam und nach der Place de Thionville einbog, erblickte er auf einem Prellstein einen hagenen Greis, der vom Hunger und Ermüdung erschöpft schien, aber ein ehrwürdiges Aussehen hatte. Er trug einen zerrissenen langen Ueberrock, war ohne Hut und schien über sechzig Jahre alt. Beim Näherkommen erkannte Brotteaux den Pater Longuemare, den er vor sechs Monaten von der Laterne gerettet hatte, als sie beide vor dem Bäckerladen in der Rue Jérusalem Queue standen und warteten. Da er ihm schon einmal dienlich gewesen, so trat er auf ihn zu, gab sich als der Steuerpächter zu erkennen, der eines Tages bei großer Teuerung mit ihm unter dem Pöbel gestanden hatte und fragte ihn, ob er ihm nicht zum zweiten Male helfen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Luxus und sittlicher Verfall.

In den letzten Wochen gingen wiederholt Mitteilungen über den wahnsinnigen Luxus und die Verschwendungssucht unserer herrschenden Klasse durch die Presse. Hunderttausende, ja Millionen werden für Betten, Kutschen, Haushaltungsgeschirre, Schmuckgegenstände, Kleider usw. verschwendet, während ungezählte Proletarierfamilien kaum das trockene Brot zur Lebensfristung haben.

Die Gier nach dem übertriebenen Luxus ist immer eine Defadenceerscheinung, d. h. Personen oder Gesellschaftsklassen, die davon befallen werden, haben den Sinn für aufwärtsführende Menschlichkeitskultur verloren. In der Sucht nach dem Golde und deren Erfüllung ist ihr Lebensinhalt erschöpft. Ein zügelloses Triebleben, die Verwirklichung aller Wünsche und Begierden, kurz, materielles Genießertum in raffiniertester Gestaltung muß ihnen die Oede ihres Daseins und die Furcht vor dem kommenden Verlust ihrer Herrschaft an die auf strebenden, von ihnen unterdrückten Volksschichten hinwegtäuschen. „Nach uns die Sintflut," denken sie mit der Marquise von Pompadour, der Maitresse des französischen „Sonnenkönigs Ludwig XIV.

Die Zeit vor der französischen Revolution hat sehr viel Aehnlichkeit mit der unseren. Damals wie heute mußte das ganze Volk schwer arbeiten, um die Bedürfnisse einer kleinen, machthabenden Gesellschaftsschicht zu befriedigen. Damals wie heute waren deren Daseinsinteressen in dem Begriffe des höchsten, luxuriösesten Lebensgenusses konzentriert, damals wie heute war eine wahnsinnige Verschwendungssucht, ein in das Blödsinnige übertriebener Luxus das Charakteristikum der Leute von Besitz und Bildung. Die Kultur der erotischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140226-11/fragment/page=0011

Genüsse war ihre Lebensaufgabe und demgemäß das Hauptstreben des Individuums, sich so begehrenswert als möglich zu machen. Ein verrückter Modenkultus — als erotisches Stimulanzmittel — resultierte daraus — damals wie heute. —

In seiner großartigen Illustrierten Sittengeschichte gibt Gen. Eduard Fuchs bezeichnende Beispiele für den französischen Toilettenluxus im 18. Jahrhundert:

„. . . Bemerkenswert ist, daß im 17. und 18. Jahrhundert die Toilette der Herren gerade so teuer und oft noch viel teurer war als die der Damen. Der Herr brauchte Lederschuhe, Scarpins und Galoschen, lederne, wollene und seidene Strümpfe, seidene Bänder zur Verzierung der Nachthaube, einen Schlafrock aus Flanell und Manschetten für die Nacht; sein schwarzes Tuchgewand kostet 87 Livres, die Hütte 12 Livres das Stück, die Perücke 265 Livres jährlich! Um 1780 kostete in Paris das Paar seidene Strümpfe 40 Livres, die Elle graues Tuch 70—80 Livres. Ein Mann der Gesellschaft gab für seine Kleider 1200—1600 Livres aus, Spitzen und Schmuck nicht inbegriffen . . .

Als Fräulein de Tournon sich verheiratete, gab ihr Madame Dubarry, die ihre Tante wurde, für 1000 Livres Kleinigkeiten, wie Arbeitsbeutel, Börsen, Fächer, Strumpfbänder und dergleichen, sowie zwei Kleider, von denen das eine 2400, das andere 5840 Livres kostete. Staats- und Zeremonienkleider waren noch teurer sie kosteten 12 000 Livres und noch mehr — dazu kamen noch Wäsche und Spitzen. In den vier Jahren von 1770 bis 1774 gab die Gräfin Dubarry allein für diesen Teil ihrer Garderobe 91 000 Livres aus. Madame de Choiseul, die für einfach galt, trug zuweilen für 45 000 Livres Spitzen auf sich und Madame de Bouffleers war im Besitz von Spitzen im Werte von 300 000 Livres. Als Madame de Pernue starb, zählte das Inventar folgende Gegenstände auf: 60 Korsetts, 480 Hemden, 500 Dutzend Taschentücher, 129 Bettlichen allein für ein Haus in Moudon, unzählige Kleider, darunter 45 seidene. Der Graf von Porcellets in Aix hatte für 60 000 Livres Tischzeug. Im Jahre 1774 verkaufte Madame Dubarry einen Schmuck für 488 000 Livres; ihrer Nichte schenkte sie für 60 000 Livres Diamanten. Die Pompadour besaß für drei Millionen Livres Edelsteine; die Herzogin Mirepoix trug, wenn sie zu Hof ging, Perlen im Werte von 400 000 Livres. Die Lynnes hatte Kleinodien, die ein großes Vermögen wert waren. Alle bedeutenderen Familien besaßen für mindestens eine Million Mark Schmuck."

Marie Antoinette kaufte 1776 bei einem Pariser Juwelier ein Paar Ohrringe, die 348 000 Livres, also nach heutigem Geldwert rund 1 Million Mark kosteten! Und sie galt als „einfache" Landesmutter! Dabei machte sie schon im ersten Jahre nach ihrer Thronbesteigung für 300 000 Frank Schulden für Putz und Tand! —

Im lokalen Bürgertum blieb natürlich dies Vorbild der herrschenden Klassen nicht ohne Nachahmung. Abraham a Santa Clara, der berühmte, witz- und geistreiche Schimpfprediger des 18. Jahrhunderts, glossierte diese Untertänigkeitsgefühle in seinem Judas, der Erzschelm, also:

„. . . Die Zahl deiner Klader, ein Hauskland, ein Raißkland, ein Sommerkland, ein Winterkland, ein Frühlingskland, ein Herbstkland, ein Kirchenkland, ein Rathkland, ein Hochzeitkland, ein Galakland, ein Feiertagskland, ein Werchtagskland, ein Oberkland, ein Unterkland, ein Wetterkland, ein Strapazirkland, ein Spanierkland: Holla! auch ein Narrenkland für die Faßtnacht! . . . ."

Auch heute würde ein Abraham a Santa Clara wieder ähnlich über den übertriebenen Luxus und gigerlhaften Kleiderverbrauch wettern können. Freilich: mit demselben Erfolge nur wie sein großer Vorgänger. Mit Reden kann man solche Torheiten, die einer allgemeinen Dekadenze derer entspringen, die ihnen huldigen, nicht totschlagen. Dazu bedarf's anderer, kräftiger Mittel.

Kleines Feuilleton.

Albaniens „Hauptstadt".

„Am Fuße eines Vorgebirges, an dessen Hängen die Ruinen alter Mauern emporkletern, liegen am Meere ein paar Häuser, vom Hafen aus sieht man ihrer kaum 20: das ist Durazzo, Albaniens neue Hauptstadt, kaum mehr als ein großes Dorf." So schildert der gegenwärtig in Albanien weilende Mitarbeiter des Gaulois Le Marchand seinen ersten Eindruck der künftigen Residenz des Prinzen Wied. Eine einzige Straße, auf die kleine Läden münden, ein Platz, der aber schon außerhalb der Stadt liegt, ein paar verstreute Häuser, die in die Landschaft hinausstreben, das ist alles. 6000 Menschen lebten hier früher, heute, da die Flüchtlinge vor den Serben dazu gekommen sind, mögen es ihrer 8000 sein. Mehr eigentlicher Hafen, kein Hafenbecken, Sandbänke und die halbverfunkenen Ueberreste einer alten Mole und in der Nähe ein paar Segelschiffe, die nach Ablauf des Winters wieder ihre Fahrten aufnehmen. Der Dampfer aus Triest ist gerade beschäftigt, Möbel zu landen, die für das Schloß des Fürsten bestimmt sind, hochgewachsene, bunttgekleidete Albanier schleppen die Kisten zum Land empor. Unternehmen wir einen Spaziergang zum „Schlosse". Ueber dem Strande, dicht neben dem Zollboot, liegen zwei Häuser, die die Stadt gleichsam martieren. Das größere, vor dem ein bis zu dem Meer hinabreichender Garten liegt, ist der alte Konak, an dem die Arbeiter am Werke sind. Architekten und Werkführer gehen Anweisungen. Ein nebenan in einer Holzhütte untergebrachter elektrischer Motor liefert der Baustelle Licht, denn jetzt arbeitet man auch die Nächte hindurch. Trotzdem kommt man nur langsam vorwärts, die albanischen Arbeiter sind gar indolent und träge. Was man auch vollbringen mag: das Aussehen dieses Hauses wird man schwer verändern. Ein mittleres Hotel. Die Fassade wendet ihre zwei Stockwerke von neun kleinen Fenstern dem Meere zu. Drei Fenster in der ersten Etage und eins in der zweiten münden auf bescheidene Eisenbalkone. Darüber ein kleiner Aufbau mit drei Fenstern und Balkon. Die Seitengebäude stoßen an eine Mauer, die ein Nachbarhaus umgibt, und an eine Halle, durch die man auf die Straße tritt." Je länger man durch Durazzo wandelt, desto häufiger fragt man sich, wo in dieser Stadt die Gesandten, die Beamten usw. unterkommen sollen. Denn größere Häuser sind eine Seltenheit. Die Hausbesitzer aber lachen, aber schon haben sie die Mietpreise verdoppelt und vervierfacht, ja sie zögern nicht, für ein Häuschen von vier oder fünf Zimmern 5000 bis 6000 Frank Miete zu fordern. Die Spekulation ist eifrig am Werke, so eifrig, daß die Kontrollkommission ihr mit Sondersteuern bereits Zügel anlegen muß. Oesterreich hat schon ein Haus gemietet, ein verhältnismäßig stattliches Haus, für 14 000 Frank Miete und der Verpflichtung, die großen Kosten der Instandsetzung selbst zu tragen. Die Kontrollkommission hat mangels Unterkunft darauf verzichtet, in Durazzo zu bleiben; die Delegierten denken daran, in Pirana zu wohnen. Die 40 Kilometer bis Durazzo wären im Automobil ja keine Schwierigkeit, wenn nur die Straße gut wäre. Die läßt Essad Pascha jetzt — von 400 Arbeitern — ausbessern, aber die Leute begnügen sich damit, die allerschlimmsten Stellen ein wenig instand zu setzen, und eine baufällige alte Holzbrücke durch eine neue Brücke zu ersetzen.

Die kleinsten Planeten der Sonne.

Jedermann weiß, daß unsere Sonne der Reihe nach von acht großen Planeten umkreist wird: Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun. Weniger bekannt ist es aber, daß zwischen den Bahnen des Mars und des Jupiter sich noch eine Menge kleiner Planeten aufhalten, Planetoiden oder Asteroiden genannt, von denen man bis zum Jahre 1845 nur erst wenig kannte, während man seitdem bis heute gegen 800 entdeckt hat, davon allein 225 im Jahrzehnt 1901 bis 1910. Die Ursache liegt in der geradezu ungeheuren Kleinheit dieser Welten; ist doch die größte derselben, der Stern Ceres, so klein, daß man 3000 Exemplare dieses Sternchens in die hohlgedachte Erdkugel verpacken könnte, während unser Mond nur fünfzigmal darin Platz fände. Wie gesagt, ist der Stern Ceres der größte der Planetoiden; der kleinste, der Planetoid Hamiltonia, hat aber einen Durchmesser von nur fünf Kilometer! Ja, neuerdings ist man Planetoiden auf die Spur gekommen, deren Durchmesser nicht größer als ein Kilometer sein kann, und noch kleinere werden vermutet. Gewiß eine sehr interessante Erscheinung im großen Weltenraum, die uns erkennen läßt, daß dieser Sternschwarm die Trümmerteile einer einzigen Weltkugel umfaßt, die vor Aeonen von Jahren als großer Planet zwischen Mars und Jupiter ihre Bahnen zog, bis sie durch irgendeine gewaltige Katastrophe explodierte. Nur auf diese Weise können die splitterhaften Planetoiden entstanden sein.

Treffer und Nieten.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Fritzut-Alexandrien in der Frkf. Ztg. die folgenden Aphorismen:

Die Flirts einer Frau sind Hypotheken auf ihren Ruf.

*

Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedankenlosigkeit zu verbergen.

*

Eine Frau wird über die Reue, gefallen zu sein, hinwegkommen in dem Bewußtsein, gefallen zu haben.

*

Was uns bei den Filmschauspielern so überwältigt und packt, ist der Umstand, daß alle Mal, wo Begriffe fehlen, sich ein Mord zur rechten Zeit einstellt.

*

Die zahlreichen, in jungen Jahren geschlossenen Ehen sind ein Beweis dafür, daß die Jugend mit dem Jawort schnell fertig ist.

*

Optimismus und Pessimismus sind eine besondere Form von Farbenblindheit.

*

Geben ist seliger denn Nehmen, und Vergeben ist seliger denn Uebelnehmen,

*

Der Fall, daß Frauen lieben und geliebt werden, ist bei weitem häufiger, als man im allgemeinen annimmt. Selten ist nur, daß der Liebende und der Geliebte eine und dieselbe Person sind.

*

Stolz ist die Patina der Seele.

*

Die Liebe ist eine zarte Pflanze, und die Ehe wirft einen Reif darauf.

Vom Kampfe der Frau.

Das Frauenwahlrecht, eine politische Waffe.

Solange die Frauen in der Familie ihren Lebensunterhalt fanden und bei ihrer vielseitigen produktiven Tätigkeit innerhalb der Familie und für diese Kräfte und Talente in vollem Maße entfalten und anwenden konnten, waren ihre Lebenskreise eng; das „Haus ihre Welt". Das Verlangen nach einem Heraustreten aus dieser Gebundenheit, in die hinein man geboren wurde, war unbekannt.

Allenfalls in Revolutionszeiten, wenn der allgemeine Freiheitsdrang auch vereinzelte geniale und leidenschaftliche Frauennaturen ergriff, erhoben diese ihre anklagende Stimme und forderten mit begeisternder Beredsamkeit Rechte, die ihnen eine öffentliche und politische Tätigkeit ermöglichen sollten. Mehr oder weniger blieben sie jedoch „Prediger in der Wüste", so geistreich, so leidenschaftlich und anfeuernd ihre Argumentation auch sein mochte. Der große Revolutionär, die kapitalistische Entwicklung, mußte erst die Lebensbedingungen der Frau gründlich wandeln, bevor bei ihr das Verlangen nach politischen Rechten und politischem Einfluß allgemeiner und drängender wurde. Dieselben gesellschaftlichen Mächte, die sie lehrten, ihren wohlbegründeten Anspruch auf volles Bürgerrecht zu erkennen, lehrten sie gleichfalls dessen Wert und die Notwendigkeit seines Besitzes. Gleich dem Manne in langer Tagesfron an die Maschine gefesselt, auf dem Bau, in der Ziegelei, im Kontor, im Laden, auf dem Felde oder in der Hausindustrie tätig, erkennt die Frau, daß sie des Wahlrechtes bedarf zur Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechtes, zum Ausbau der Sozialgesetzgebung, zum wirksamen Kampfe gegen den Zollwucher, der einen nicht geringen Teil ihres sauer erworbenen Lohnes verschlingt, zur Niederringung des unersättlichen Vampir Militarismus usw., kurzum, zur Beeinflussung aller gesetzlichen Maßnahmen und Einrichtungen, die das Interesse der Frau mit dem öffentlichen Leben verknüpfen.

Am schärfsten fühlt deshalb die Frau das bittere Unrecht und die brennende Schmach ihrer politischen Rechtenstellung bei den Wahlen, bei denen sie in aufgezwungener Passivität verharren muß. Just die Proletarierin, die neben dem kapitalistisch ausgebeuteten Manne im Kampf um eine bessere Gegenwart und sonnigere Zukunft steht, empfindet so und rüttelt zähneknirschend an den Ketten ihrer Rechtlosigkeit. Gleich dem Manne von der Not des Lebens gepeitscht, gleich ihm von der Erkenntnis des wirtschaftlichen und politischen Geschehens und seiner treibenden Kräfte durchdrungen; gleich ihm freiheitsdürstig und sonnensehnsüchtig: sieht sie sich der wichtigsten Waffe für den Befreiungskampf ihrer Klasse beraubt.

Die Waffe des Wahlrechtes sollte es ihr ermöglichen, Reformen zu erzwingen, die gleichermaßen ihr eigenes Leben und das ihrer Klasse erhellen und deren Kampfesfähigkeit stärken. Das Wahlrecht sollte ihr ferner ein wichtiges Mittel sein zur politischen Erweckung und Erziehung bisher Indifferenter. Gerade sie als die doppelt und dreifach Belastete bedarf vor allem des Wahlrechts zu diesem Doppelzweck. Als der körperlich schwächere Arbeiter, als der weibliche Mensch, der Sonderaufgaben zu erfüllen hat, braucht gerade die Proletarierin die feste Schranke, die durch Gesetz der kapitalistischen Ausbeutung gezogen wird; ist für sie das Mittel zur politischen Erweckung ihrer noch gleichgültigen Geschlechtsgenossinnen eine unbedingte Notwendigkeit. Denn sie alle müssen ja mit klarer Einsicht in das Wesen und die Entwicklung des Kapitalismus erfüllt werden und mit dem Willen der inneren Bereitschaft zur Eroberung der politischen Macht.

Je schneller das geschieht, desto leichter wird die Umwandlung der kapitalistischen Ordnung der Dinge in die sozialistische Gesellschaft. Erst der Sieg des Sozialismus wird der Frau die Befreiung von dem Doppeljoch der Lohn- und der Geschlechtssklaverei bringen und damit der Menschheit die Eroberung vollen Menschentums. In dieser Beleuchtung erhält das Frauenwahlrecht erhöhten Wert für die Proletarierin und für die gesamte Arbeiterklasse. Im erbitterten Kampfe mit den reaktionären Mächten, die der Arbeiterklasse Aufstieg und Befreiung hemmen und hindern möchten, ist jeder Kämpfer unentbehrlich und die Ausrüstung der Kämpfer mit scharfen und wuchtigen Waffen eine Notwendigkeit. Es stehen deshalb auch nicht nur die Frauen im Kampf um ihr volles Bürgerrecht, in treuer Waffenbrüderschaft gesellen sich ihnen alle in der Sozialdemokratie zusammengeschlossenen Männer zu. Der Kampf um die Eroberung des politischen Wahlrechts der Frau ist eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialdemokratie. Sie bringt diese Ueberzeugung und den Willen zur Tat erneut zum Ausdruck durch die Veranstaltung unseres diesjährigen Frauentages.

Die heldenhaften Frauen von Calumet.

In Calumet, Mich., dem Kupfergräberdistrikt, in welchem sich in den letzten Monaten so folgenschwere Ereignisse abspielten, wo die „gesetzliebenden" Bürger und Behörden fortdauernd die schlagendsten Beweise von „Gesetzlichkeit" geben und die Gesetze der Vereinigten Staaten verächtlich mit Füßen treten: spielen die Frauen, die Frauen der Streikenden eine nicht unwesentliche Rolle. Sie arbeiten Seite an Seite mit ihren Männern als Streikposten; sie gehen meilenweit zu Fuß, um Versammlungen zu besuchen und sind immer im Vordertreffen des Kampfes, die Männer mit feurigen Worten anspornend und ihren sinkenden Mut neu belebend.

Sie wissen auch nur zu gut, worum es sich handelt; daß sie für ihre Familie, für ihr Heim, für ihre physische und moralische Existenz kämpfen. Die Zustände in Calumet vor Ausbruch des Streiks, wie sie von Augenzeugen geschildert werden, sind geradezu haarsträubend. Die reinste Paschawirtschaft herrschte dort. Die Frauen und Töchter der Kupfergräber waren den Vorgesetzten mit Haut und Haar ausgeliefert. Sie wußten, daß ihre Weigerung, jenen zu Willen zu sein, die Entlassung ihrer Männer und Väter zur Folge haben würde. Was blieb ihnen also anders übrig?

Und die Männer hatten sich stumpfsinnig in ihr Schicksal gefunden. Es war allgemein üblich, daß die Männer, wenn sie von der Arbeit heimkamen, ehe sie das Haus betraten, einen Pfiff ertönen ließen, um nicht Gefahr zu laufen, ihre Frauen in den Armen eines Vorgesetzten zu überraschen.

Wenn Scham und Zorn über die Schmach, die ihnen angetan wurde, die Frauen Calumets in die vordersten Reihen der Kämpfer treibt: wen kann das wundern?

Anne Clemens, die „Jungfrau von Orleans" der Streikenden, wie sie genannt wird, ist ein prächtiger Typus dieser tapferen, todesverachtenden Frauen. Als sie jüngst eine Demonstration anführte, trat einer von der Miliz an sie heran und drohte ihr, sie zu töten, wenn sie nicht aufhöre, die Frauen aufzuwiegeln. Um sie zu erschrecken, setzte er die Spitze seines Bajonetts auf ihre Brust. Sie aber entblößte ihre Brust und forderte ihn auf, seine Drohung auszuführen.

Wo ein solcher Geist lebt, ist es unmöglich, nicht zu siegen.

Deutsche Frauen, reiht euch auch in die Reihen der Kämpfer und Agitatorinnen. Lebt in dem heldenhaften Geiste der Frauen von Calumet.

Notizen.

Landfrauen-Versammlung. Zu den regelmäßigen Veranstaltungen der Landwirtschaftswochen gehört seit 1913 der Landfrauentag. Was darunter zu verstehen ist, ersieht man sofort daraus, daß der Evangelische Verband zur Pflege der weiblichen Jugend die Tagung einberuft. Im wesentlichen wurde für die Jungfrauenvereine Propaganda gemacht und als Hauptsorge der Ausbildung die „Seelenpflege" empfohlen. Für die Arbeiterfrauen können diese Bestrebungen nur ein erneuter Anlaß sein, ihre Töchter der freien Jugendbewegung zuzuführen.

Um das Frauenwahlrecht. Anläßlich der Absicht der Regierung, das allgemeine Männerwahlrecht einzuführen, hatte der bürgerliche Verein für Frauenwahlrecht in Amsterdam eine Demonstration für die Gleichstellung der Geschlechter in der Verfassung veranstaltet. Während sich früher der Verein immer ziemlich feindlich gegen das allgemeine Wahlrecht verhielt, hat er jetzt die Konsequenzen aus der bevorstehenden Einführung des allgemeinen Männerwahlrechts gezogen und agitiert auch für das allgemeine Frauenwahlrecht. Unter diesen Umständen konnte unsere Partei auch ihre frühere ablehnende Stellung gegen diesen bürgerlichen Verein ändern und nahm an der Demonstration teil. Zum ersten Male sah Amsterdam eine nur aus Frauen bestehende Straßendemonstration. Mit ihren 1500 Teilnehmerinnen machte sie einen starken Eindruck. In dem nachfolgenden Massenmeeting, an dem auch unsere Genossen in großer Zahl teilnahmen, sprach im Namen unserer Partei Genosse Wibaut unter starkem Beifall.

Weibliche Richter in Holland? Holland gehört zu den Staaten, in denen die Frauen seit längerer Zeit nicht nur zum Rechtsstudium, sondern auch zum Rechtsanwaltsberuf zugelassen werden. Es gibt auch bereits eine Anzahl weiblicher Rechtsanwälte. Neuerdings erstrebt nun eine Frau die Ernennung zum Richter, und die Regierung hat, wie die Frankf. Zeitung schreibt, halbamtlich mitteilen lassen, daß prinzipielle Bedenken gegen die Ernennung nicht bestehen. — In Deutschland widersetzt man sich bekanntlich aufs heftigste dem Wunsch der Frauen, auch nur als Schöffen bei den Jugendgerichten zugelassen zu werden. Von der Oeffnung des Rechtsanwaltsberufs und der Richterkarriere ist natürlich schon gar nicht die Rede.

Frauen in der französischen Schulverwaltung. Am 2. Febr. hat die französische Kammer die Reorganisation der Schulkassen behandelt und einstimmig einen Zusatzantrag des Deputierten Mariu angenommen, nach dem jeder Schulkassenverwaltung mindestens zwei weibliche Mitglieder, und zwar Familienmütter anzugehören haben, von denen je eine ernannt und eine gewählt werden soll. Man erwartet, daß sich der Senat ebenfalls für den Antrag entscheiden wird und schätzt die Zahl der Frauen, die auf diese Weise Anteil an der autonomen Schulverwaltung und somit am politischen Leben gewinnen werden, auf 10 bis 20000.

Frauen als Reichstagskandidaten. In Norwegen kandidieren auf Grund des neuen Wahlrechts zahlreiche Frauen, unter 59 sozialistischen Kandidaten befinden sich 9 Frauen, unter 45 „Unabhängigen" 12, unter 37 Liberalen 9, unter 62 Konservativen 12 Frauen. Man darf auf die Erfolge der Frauen gespannt sein. Bisher war nur eine Frau für kurze Zeit im norwegischen Storthing, die als Ersatzabgeordneter gewählte Lehrerin Anna Rogstad.

Ein Fortschritt in Rußland. Die Reichsduma hat einen Gesetzentwurf angenommen, der die Persönlichkeits- und Eigentumsrechte der verheirateten Frauen erweitert. Durch diesen Gesetzentwurf sollen verheiratete Frauen ermächtigt werden, getrennte Pässe ohne Erlaubnis ihrer Ehegatten sich ausstellen zu lassen, und von ihrem Ehegatten getrennt lebende Frauen sollen das Recht erhalten, Angestelltenverträge, Dienstverträge öffentlichen und privaten Charakters abzuschließen, sowie sich als Schülerinnen in den verschiedenen Schulen aufnehmen zu lassen. Auch dürfen sie jetzt ohne Ermächtigung durch ihren Ehegatten Verträge abschließen. Diese Neuerungen zeigen, wie abhängig von ihren Ehegatten die Frauen bisher noch waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219140226-11/fragment/page=0012